Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 56 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aussperrung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Rekordteil 40 Rpf; Familien- und kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 10 Rpf Aufschlag. Vorzugsplätze extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriehof 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 390 30.

Nr. 303 | Dienstag, den 27. Dezember 1932 | 59. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Politik zwischen den Festen

Ältestenrat am 4. Januar

Die große innerpolitische Entscheidung wird am Anfang des neuen Jahres fallen

Neue Aussprache Schleicher–Hitler?

Noch keine Unterredung Hitler–Straßer

Wenn auch entgegen der Tradition der letzten Jahre diesmal die innerpolitische Weihnachtskrise vermieden worden ist und ebenso die Zeit zwischen den Festen voraussichtlich ohne besondere politische Ereignisse verlaufen wird, so beginnen doch bereits die Entscheidungen, die im Januar fallen werden, sich vorzubereiten.

Es war schon in den letzten Wochen des öfteren in Aussicht gestellt worden, daß der Reichskanzler von Schleicher noch einmal seinen Versuch, die Nationalsozialisten an der Regierung zu beteiligen, Anfang Januar wiederholen werde.

Diese Gerüchte treten jetzt mit größerer Bestimmtheit auf, so daß man mit einem Zustandekommen einer solchen Unterredung in den ersten Januartagen wird rechnen können. Es ist sogar anzunehmen, daß sie noch vor dem 4. Januar stattfinden wird, da voraussichtlich an diesem Tage der Ältestenrat des Reichstages über den Wiederzusammentritt des Reichsparlaments Beschluß fassen soll. Seine Entscheidung dürfte sehr stark von dem Ausgang der Aussprache Hitler—Schleicher abhängen. Denn für den Fall eines positiven Ergebnisses der Verhandlungen würden die Nationalsozialisten für eine weitere Vertagung des Reichstages eintreten. Aber die Aussichten dieser neuen Fühlungnahme lassen sich indessen noch keine Anhaltspunkte gewinnen.

In diesem Zusammenhange erhalten die Gerüchte über eine bevorstehende Aussprache zwischen Hitler und Gregor Straßer eine besondere Bedeutung. Meldungen, die davon wissen wollen, daß die Fühlungnahme bereits an den Weihnachtstagen stattgefunden habe, werden von seiten Straßers kategorisch in Abrede gestellt. Wie verlautet, hat Straßer das Weihnachtsfest bei seiner Familie in München verbracht, wo er in seiner Privatwohnung sich ein eigenes Büro eingerichtet hat. Hitler dagegen ist bei seiner Schwester in Berchtesgaden über Weihnachten gewesen.

Es ist anzunehmen, daß die Besprechung aber in den nächsten Tagen erfolgen wird. Alle in dieser Verbindung verbreiteten Nachrichten, wonach Straßer die Fühlungnahme in der Partei übertragen werde, wenn er Fühlungnahme in der Partei übertragen werde, wenn er zur Mitarbeit zurückkehren solle, entsprechen nach Mitteilungen Straßers nicht den Tatsachen. Allgemein allerdings werden die Aussichten für eine Einigung nicht sehr günstig beurteilt. Für den Ausgang der Verhandlungen Schleicher—Straßer würde eine Einigung Hitler—Straßer — so nimmt man an — die Möglichkeit zu einer Zusammenarbeit stark erhöhen, da ja bekanntlich Straßer es war, der für eine aktive Beteiligung der NSDAP. an der Regierung eingetreten ist.

Für schnelle Klärung in der Reichspolitik

Berlin, 27. Dez. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, wurde am Dienstag in Berliner parlamentarischen und politischen Kreisen, soweit der Weihnachtsurlaub bereits beendet war, vor allem die Frage erörtert, wie die Aussichten für die Januar-Tagung des Reichstages lägen. Die offizielle Einladung zur Sitzung des Ältestenrates des Reichstages am Mittwoch (4. Januar), nachmittags 4 Uhr, liegt jetzt vor. Auf der Tagesordnung steht ein Antrag der kommunistischen Fraktion auf Einberufung des Reichstagsplenums. Es verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß auch die Nationalsozialisten den Wunsch haben, den Reichstag früher tagen zu lassen, als es ursprünglich möglich erschien nach der Erklärung der Reichsregierung, daß sie die gewünschten Auskünfte über die Kassenlage des Reiches und den Etat für 1933 vor Mitte Januar im Haushaltsausschuß nicht geben könne. Als Termin für den Wiederzusammentritt des Reichstages hört man in parlamentarischen Kreisen Mittwoch, 11. Januar, nennen. Es heißt auch, daß die Reichsregierung einer etwas vorzeitigen Einberufung keine Schwierigkeiten in den Weg legen werde, wobei hervorgehoben wird, daß es um so besser sei, je schneller eine Klärung der politischen Haltung des Reichstages gegenüber dem Kabinett von Schleicher erfolge.

Man rechnet damit, daß Sozialdemokraten und Kommunisten übereinkommen werden, die politische Aussprache mit anschließender Abstimmung über die Mißtrauensvoten vom Reichstag sofort durchführen zu lassen. Für das weitere Verhalten des Reichstages dürfte hierbei maßgebend sein, ob die Nationalsozialisten durch positive Zustimmung zu den Mißtrauensanträgen die Mehrheit gegen Schleicher schon in der Januartagung ermöglichen, oder ob sie sich zunächst vielleicht der Stimme enthalten bzw. an der Abstimmung nicht beteiligen würden.

Reichshaushalt durch Notverordnung?

Berlin, 27. Dez. Zu den Ressortarbeiten der Reichsminister, die schon in dieser Woche aufgenommen werden, gehört, wie der „Tag" erfährt, auch die Vorbereitung des neuen Reichshaushalts für 1933/34, da der Reichshaushalt 1932/33 mit dem 1. April 1933 abläuft. Die Frage, ob der neue Haushalt dem Reichstag vorgelegt und von ihm beschlossen oder durch Notverordnung des Reichspräsidenten in Kraft gesetzt werde, sei noch offen. Da aber der Reichstag nicht arbeitsfähig sei, bestehe die Möglichkeit einer Inkraftsetzung des Reichshaushalts durch Notverordnung des Reichspräsidenten.

*

Keine Zolldifferenzen im Reichskabinett.

Berlin, 27. Dez. Schon seit einigen Tagen ging in Berliner politischen Kreisen das Gerücht um, daß innerhalb des Kabinetts von Schleicher sich wiederum Zolldifferenzen zwischen dem Reichsernährungsminister Freiherrn von Braun und dem Reichswirtschaftsminister Prof. Warmbold ergeben hätten. Es wurde sogar behauptet, daß der Reichsernährungsminister von seinem Urlaub, den er jetzt angetreten hat, nicht mehr in sein Amt zurückkehren werde. An gut unterrichteter Stelle wird dem Nachrichtenbüro erklärt, daß diese Vermutungen falsch seien.

Stützung des Kupferschieferbergbaues der Mansfeld AG.

Berlin, 27. Dez. Im Reichsgesetzblatt vom 24. Dezember 1932 wird die bereits angekündigte Verordnung über Stützung des Kupferschieferbergbaues der Mansfeld AG. für Bergbau- und Hüttenbetrieb, Eisleben, veröffentlicht. Nach dieser Verordnung wird die Reichsregierung ermächtigt, zu der Aufrechterhaltung der kupfererzeugenden Betriebe der Mansfeld AG. für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1933 bis zu 2 Millionen RM. und für die Zeit vom 1. April 1933 bis 31. März 1934 bis zu 8 Millionen Reichsmark bereitzustellen. (Vgl. auch Handel.)

Belgrader Konferenz der Kleinen Entente

Eine rumänische Stellungnahme zu den Ergebnissen der Besprechungen.

Bukarest, 27. Dez. In Rumänien herrscht schon seit dem Auftauchen der ersten Nachrichten über die Einberufung einer außerordentlichen Konferenz der Kleinen Entente nach Belgrad fast allgemein die Überzeugung, daß diese Einberufung auf die besondere Initiative Jugoslawiens zurückzuführen sei. Von diesem Ausgangspunkt auf das Bestehen bestimmter jugoslawischer Absichten zu schließen, war sehr naheliegend. Tatsächlich geschah dies auch in allen politischen Kreisen von Bukarest. Man neigte allgemein der Ansicht zu, daß einerseits Jugoslawien sich durch die Intensivierung der italienischen Politik in Mitteleuropa besonders beunruhigt fühle und andererseits die „deutsche Gefahr" auch in französischen Augen infolge der französisch-russischen Annäherung und der Fünfmächteeinigung in der Abrüstungsfrage abgenommen haben könnte, und daß demgemäß Frankreich vielleicht geneigt wäre, den lange bestehenden jugoslawischen Vorhaltungen nachzugeben und in den jugoslawischen Wunsch nach einer relativen

Verlegung des Schwerpunktes der Kleinen Entente von Norden nach Südwesten einzuwilligen, mit der Blickrichtung nach Italien statt nach Deutschland.

Das eigentliche Bündnisziel der Kleinen Entente war immer nach dem Zentrum orientiert, das die drei Bündnisstaaten umgeben. Die besonderen politischen Interessen, die, abgesehen von diesem gemeinsamen Ziele, sowohl Rumänien wie auch Jugoslawien und die Tschechoslowakei gegen die Großstaaten zu verfechten haben, die jedem von ihnen vorgelagert sind, waren und sind nicht jederzeit mit dem gemeinsamen Bündniszwecke in Einklang zu bringen.

Jedem der drei Bündnisstaaten war es

bei der Verteilung der Bündnisaufgaben und -lasten

nur daran gelegen, möglichst weitgehende Berücksichtigung seiner Position gegenüber der Großmacht, die ihm vorgelagert ist, zu erreichen. Ebenso wie Rumänien immer wieder die komzentrische Gefahr ins Treffen führte, vermies die Tschechoslowakei auf die Verpflichtungen, die es offenkundig auf Wunsch Frankreichs gegen Deutschland eingegangen ist, während Jugoslawien mit steigendem Nachdruck auf seine Forderung nach Einräumung größerer Sicherheitsmöglichkeiten gegenüber Italien beharrte. Jeder Versuch eines der drei Bundesstaaten, eine Verringerung seines Aufgabenteiles an der gemeinsamen Bündnisfront mit Anführung solcher Motivierungen durchzusetzen, lähte immer die analoge Argumentation der anderen Verbündeten aus.

Diese Tendenzen haben sich auch auf der Belgrader Konferenz der Kleinen Entente zweifellos geltend gemacht und hatten sich wohl schon auf der Konferenz der drei Generalstabschefs der Kleinen Entente angekündigt, die einen Monat vor der politischen Konferenz gleichfalls in Belgrad stattfand. Man neigt deswegen in den politischen Kreisen Rumäniens der Ansicht zu, daß der von Jugoslawien angestrebte Zweck, wenn überhaupt, zu mindestens nicht in vollem Umfang erreicht werden konnte. In diesem Sinne wird auch das abschließende Kommuniqué der politischen Konferenz als sehr bezeichnend angesehen, da jede Spitze gegen irgendeinen Staat darin peinlich vermieden wird, wie überhaupt die Persönlichkeit des Tones auch innerhalb der Kleinen Entente selber überraschend wirkte.

Erleichterungen für den Hausbesitz

Im Vorzug für die Besitzer von Geschäfts- und Industriehäusern.

Der Reichsfinanzminister hat einen Erlaß über steuerliche Erleichterungen für Hausbesitzer herausgegeben, der besonders Bezug nimmt auf die Notlage der Hausbesitzer von Geschäfts- und Industriehäusern. In diesem Erlaß heißt es:

Die Wirtschaftskrise und nicht zuletzt die Auswirkungen des in der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 zugelassenen außerordentlichen Kündigungsrechts von Mietverträgen haben in vielen Fällen ein Leerstehen von gewerblichen Räumen (besonders in Industrie- und Geschäftshäusern) und großen Wohnungen sowie eine zum Teil erhebliche Senkung der Mietpreise zur Folge gehabt. Hierdurch ist der Hausbesitz vielfach in eine Notlage geraten. Bei der Einziehung der Steuern soll hierauf Rücksicht genommen werden. Für die Anträge auf den Gebiete der Gebäudeentschuldungssteuer (Hauszinssteuer), der Grundsteuer (einschließlich der Gemeindezuschläge) und der Wertzuwachssteuer sind die Landesregierungen und Gemeinden zuständig. Die meisten Landesregierungen haben bereits Anordnungen über das Ausmaß des erforderlichen Entgegenkommens getroffen.

Zur Aufbringungsumlage werden vom 1. April 1932 ab nur Unternehmer herangezogen, deren aufbringungspflichtiges Reinvermögen 500 000 RM. übersteigt.

Darüber hinaus ist insbesondere für die Geschäftshausbesitzer, die in ihrem Grundstück einen eigenen gewerblichen Betrieb unterhalten oder an einem in dem Hause befindlichen Gewerbebetrieb beteiligt sind, die Erleichterung getroffen worden, daß in derartigen Fällen nicht mehr stets das ganze Grundstück, sondern nur noch die Grundstücksquote zur Aufbringungsumlage herangezogen wird, in deren Höhe das Grundstück im gewerblichen Interesse des Grundstückseigentümers genutzt wird. Damit ist für die Zeit vom 1. April 1932 ab den Wünschen der Hausbesitzer weitgehend Rechnung getragen worden. Aus den Kreisen der Grundstückseigentümer ist der Wunsch ausgesprochen worden, diesen Erlaß rückwirkend auch auf die früheren Jahre auszudehnen. Einer solchen Maßnahme vermag ich (der Reichsfinanzminister) aus grundsätzlichen Erwägungen nicht zu entsprechen. Soweit aber aus früheren Jahren Rückstände vorhanden sind und die Notlage des Hausbesitzes ein Entgegenkommen geboten erscheinen läßt, habe ich keine Bedenken dagegen, daß

Anträge auf Erlaß der Rückstände besonders wohlwollend geprüft

werden. Für derartige Fälle bin ich damit einverstanden, daß mein Runderlaß vom 19. Juli 1932 je nach der wirtschaftlichen Lage des Steuerpflichtigen auf die Jahresleistungen (Auflagejahre) des Jahres, aus dem der Rückstand stammt, rückwirkend angewandt wird und die rückständigen Beträge in entsprechendem Umfange erlassen werden. Was die Aufbringungsumlage 1932 anlangt, so gilt die getroffene Regelung sowohl für die natürlichen Personen als auch für die Grundstücksverwaltungsunternehmungen. Ich habe keine Bedenken dagegen, daß die Regelung auch auf offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften angewandt wird, deren ausschließlicher Zweck die Verwaltung und Nutzung eigener bebauter Grundstücke ist. Auf Gesellschaften, die nicht Grundstücksverwaltungsunternehmungen sind (z. B. Fabrik- oder Handelsbetriebe) und die betriebsfremden Zwecken dienende Grundstücke besitzen, kann jedoch mein Runderlaß vom 19. Juli 1932 nicht ausgedehnt werden. Anträge derartiger Gesellschaften auf Erlaß oder Ermäßigung der Aufbringungsumlage sind nach den allgemeinen hierüber geltenden Bestimmungen zu entscheiden. Nach dem Umsatzsteuergesetz unterliegen die Einnahmen aus der Vermietung eingerichteter Räume der

Umsatzsteuer.

Hinsichtlich der Mieteinnahmen aus der Vermietung gewerblich genutzter Räume habe ich bereits mehrfach angeordnet, daß diese nur dann zur Umsatzsteuer herangezogen sind, wenn es sich um gewerblich genutzte Räume in typischen Büro-, Geschäfts- oder Industriehäusern handelt oder wenn die gewerblich genutzten Räume in Wohngebäuden mit Einrichtungsgegenständen ausgestattet sind. Bei Zweifelsfragen über die Abgrenzung der typischen Büro-, Geschäfts- und Industriehäuser sollten die Finanzämter nicht kleinlich verfahren. Ich weise erneut auf diese Anordnungen hin und ersuche, in Zukunft bei der Abgrenzung der typischen Büro-, Geschäfts- und Industriehäuser wohlwollendst zu verfahren. Bei der Auflösung von Grundstücksgesellschaften ersuche ich, von der Erhebung der Umsatzsteuer für die Umsätze von Grundstücken aus Billigkeitsgründen abzusehen, wenn die Voraussetzungen der Aufteilungsverordnung vorliegen.

Hindenburgs Weihnachtsfest

Reichspräsident von Hindenburg verlebte das Weihnachtsfest diesmal in Berlin inmitten seiner Familie. Kurz vor dem Weihnachtsfest war der Reichspräsident erneut Großvater geworden. Seinem Sohn, dem Obersten von Hindenburg, und dessen Gattin wurde eine Tochter geboren, das vierte Kind.

Anläßlich des Weihnachtsfestes waren dem Reichspräsidenten wiederum besonders zahlreiche Bekundungen der Verehrung zugegangen. Man schätzt allein die Zahl der eingegangenen Glückwunschbriefe auf mehr als 15 000. Eine Anzahl von Schulen überreichten dem Reichspräsidenten Sammlungen von Schülerzeichnungen.

Für die Angestellten und Beamten des Präsidentenhauses war bereits vorher eine Weihnachtsfeier veranstaltet worden, damit die Mitarbeiter und Gehilfen des Reichspräsidenten für die eigentlichen Feiertage beurlaubt werden konnten. Der Reichspräsident hatte eine Ansprache gehalten, den Mitarbeitern Geschenke überreicht und dann teilgenommen an einer gemeinsamen Kaffeetafel.

*

Reichskanzler von Schleicher

hat das Weihnachtsfest in Berlin verbracht. Auch die übrigen Reichsminister blieben größtenteils, bis auf den Reichsaußenminister und den Reichsernährungsminister, in der Reichshauptstadt.

Bis Heiligabend 4800 Haftentlassungen in Preußen.

Auf Grund der Amnestie sind, wie das preußische Justizministerium mitteilt, bis zum Sonnabend, dem 24. Dezember, vormittags, in Preußen insgesamt 4800 Gefangene aus der Haft entlassen worden, und zwar im Bereich des Strafvollzugsamtes für den Kammergerichtsbezirk 742, im Bereich der Oberlandesgerichtsbezirke Königsberg 527, Marienwerder 169, Stettin 202, Breslau 659, Zelle 391, Kiel 252, Hamm 685, Düsseldorf 425, Köln 301, Frankfurt a. M. 189, Naumburg 434 und Kassel 46.

Politischer Mord in Sofia

Sofia, 27. Dez. Am 2. Weihnachtsfeiertag hat sich vor dem Kriegsministerium abermals ein politischer Mord abgespielt. Ein Anhänger der extremen Mazedonier-Gruppe Mihajlow hat einen Mann der Gegenpartei erschossen. Der Täter wurde festgenommen. Er gab an, daß er den Mord auf Befehl des „Revolutionären Gerichtshofes von Saloniki" ausgeführt habe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321227-15/fragment/page=0001

Weihnachtsbotschaft des Papstes

Anläßlich des Empfanges des Kardinalkollegiums, das dem Papst seine Glückwünsche überbrachte, verkündete Pius XI. am Heiligen Abend durch den Rundfunk eine Weihnachtsbotschaft, die sich an die ganze Welt richtete. Der Papst hob hervor, mit welchem Gefühl tiefen Schmerzes und Kummers er die schrecklichen Verfolgungen betrachtet habe, denen die katholische Kirche in Spanien, Mexiko und Rußland ausgesetzt gewesen sei, ferner auch die Kriege und Bürgerkriege, die noch immer soviel Unheil anstifteten. Dann unterstrich er insbesondere die Auswirkungen der Weltkrise und erflehte vom Himmel Erleuchtung für die Regierungen. Andererseits erwähnte er auch die Tröstungen, die das vergangene Jahr gebracht habe, insbesondere den Triumph der Kirche bei dem Eucharistischen Kongreß in Dublin und die vielversprechende Entwicklung des Missionswerkes und der katholischen Aktion. Ferner sprach er seine Freude aus über die in letzter Stunde eingetroffene Nachricht von dem Waffenstillstand zwischen den beiden sich bekämpfenden Völkern in Südamerika.

Sodann verkündete der Papst als frohe Weihnachtsbotschaft, daß das kommende Jahr als Zentenarjahr des Todes Christi, das zum 19. Male wiederkehrt, ein Heiliges Jahr sein wird. Der Papst hat angeordnet, daß dieses Heilige Jahr am Palmsonntag, dem 2. April 1933, beginnt und mit dem zweiten Osterfeiertag 1934 endet.

Zum Schluß erflehte der Papst den Segen des Himmels, den Segen Gottes für die Geistlichkeit, für die ganze Christenheit, aber auch für die ganze Welt. Er verband damit den Wunsch, daß Frieden und Brüderlichkeit, wahre Nächstenliebe unter allen Völkern der Welt herrschen möge, damit man wenigstens für ein Jahr nicht mehr spreche von Reparationen, Schulden und Insolvenzen, Mißtrauen und Konflikten, sondern nur noch von Brüderlichkeit und Erhebung der Seelen und Geister, die die Menschheit in eine andere Atmosphäre versetzen möge.

Boncour sucht einen Ausweg

Verhandlungen mit dem amerikanischen Botschafter.

Paris, 27. Dez. Als Außenminister hat Paul-Boncour in diesen Tagen die üblichen Besuche bei den ausländischen Missionschefs gemacht. Er hat dem „New York Herald" zufolge diese Gelegenheit benutzt, um sich mit dem amerikanischen Botschafter über die Schuldenfrage zu unterhalten und ihm versichert, daß

die französische Regierung den lebhaften Wunsch habe, eine Formel zu finden, die ihr gestatten würde, das Schuldenproblem und die Frage der am 15. Dezember fällig gewesenen Rate nochmals vor die Kammer zu bringen.

(Für die französische Regierung besteht bekanntlich ein solcher Ausweg, da der Kammerbeschluß nicht auf glatte Zahlungsverweigerung, sondern auf Vertagung lautete. Die Red.) Seit dem denkwürdigen Kammerbeschluß über die Schuldenfrage stelle der Besuch Paul-Boncours in der amerikanischen Botschaft die erste unmittelbare Fühlungnahme zwischen Frankreich und Amerika dar. Aber auch der „New York Herald" zweifelt sehr daran, daß zwischen den beiden Staaten eine Einigung zustande kommen könne.

Der außenpolitische Berichterstatter des „Exzelsior" glaubt zu wissen, daß die französische Regierung sehr gern die augenscheinlich von Roosevelt vorgeschlagene Prüfung der Schuldenfrage und die Verhandlungen auf diplomatischem Wege annehmen würde, wenn diese Prüfung und die Verhandlungen nicht von der Überweisung der Dezember-Rate abhängig gemacht würden. In diesem Zusammenhang kommt auch im „Exzelsior" wieder die Befürchtung zum Ausdruck, daß England Sonderbedingungen zugestanden werden könnten. Diese Sonderbehandlung wird auch in der gleichen Weise für Frankreich angemeldet.

Sieben Millionen Menschen von der Winterhilfe erfaßt.

Berlin, 24. Dez. (TU.) Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sind im vergangenen Jahre 4,5 Millionen Personen von der Winterhilfe erfaßt worden, während in diesem Jahre 7 Millionen in Betracht kommen. Die im vergangenen Jahre aufgewandten Mittel betrugen für die Fleischverbilligung 17 Millionen Reichsmark und für die Kohlenverbilligung 6,5 Mill. Reichsmark. In diesem Jahre sind bekanntlich für Fleischverbilligung und Kohlenverbilligung insgesamt 35 Mill. Reichsmark ausgeworfen worden.

Die Löwen von Dalmatien

Neue Verschärfung der italienisch-südslawischen Beziehungen.

Der Konflikt zwischen Italien und Südslawien spitzt sich immer mehr zu. Die Geschichte dieses Konfliktes ist überaus bezeichnend dafür, wie heute der kleinste Funke genügt, um ein politisches Großfeuer zu entfachen.

Am 1. Dezember, dem südslawischen Nationalfeiertag, wurden in Trogir, einem kleinen dalmatinischen Nest, einige Löwen des heiligen Markus, die Hoheitszeichen Veneziens, beschädigt. Der Apostel Markus ist bekanntlich der Schutzherr Venedigs und der halbliegende, beflügelte Löwe, sein Wappentier, ziert, steinern und auf eine hohe Säule gestellt, sämtliche Ortschaften, die je zu der venezianischen Republik gehörten.

Die Zerstörung der Markus-Löwen im südslawischen Dalmatien ist ein barbarischer Akt.

Dieser Kulturvandalismus geht mit einer politischen Verrohung Hand in Hand, die heute anscheinend selbst die kulturell höchststehenden Völker der Mittelmeerküste erfaßt hat. Die Republik Venedig existiert seit langem nicht mehr. Die Markus-Löwen sind heute weniger geschichtliche als Kultur- und Kunstdenkmäler. Die Einwohner von Trogir haben durch deren Zerstörung nur ihre Heimatstadt verunziert. Weiter nichts.

Italien war anderer Meinung darüber. Es nahm sich die Sache der Löwen von Dalmatien zu Herzen. Die Presse leitete in großer Aufmachung eine scharfe Kampagne gegen Südslawien ein. Zwei Wochen lang fanden überall im Lande, in erster Linie in den Universitätsstädten, antisüdslawische Demonstrationen statt. Man sang patriotische Lieder, man trug trauerbeflorte dalmatinische Fahnen durch die Straßen, man schmückte mit Lorbeeren sämtliche Markus-Löwen Veneziens.

In Zara (Italienisch-Dalmatien) schlugen die Demonstranten die Fensterscheiben beim südslawischen Konsul ein. In Vicenza hielt bei Einweihung eines Kriegsbeschädigtenheims der kriegsblinde Abgeordnete Carlo Delcroix eine heftige Rede gegen Südslawien, das er als ein Gebäude ohne Fundament bezeichnete, als ein Land, das im Fremdenhaß den Kitt zur Aufrechterhaltung seiner Einheit sucht. In Rom schließlich ließ sich Mussolini im Senat durch den Senator Corrado Ricci interpellieren. Bei dieser Gelegenheit erhob Mussolini scharfe Anklagen gegen die herrschende Klasse Südslawiens, äußerte seine Verachtung gegenüber den Serben und suchte die Kroaten von der Verantwortung zu befreien, die Kroaten, die die „westliche Zivilisation", die Zivilisation Roms, assimiliert haben. Diese Worte wurden in Südslawien als eine Begünstigung des kroatischen Separatismus gedeutet.

Auf die Interpellation Mussolinis im italienischen Senat folgte die Anfrage an den südslawischen Außenminister im Belgrader Senat. Die Rede des Außenministers Jewtitsch war, ebenso wie die Rede Mussolinis, gemäßigt in Form und scharf im Inhalt. Sie gipfelte in dem Satz, daß eine Politik des Friedens, zu der Südslawien stets bereit sei, keine Politik des gebeugten Nackens sein könne.

Diese beiden Reden haben alles andere als zu einer Entspannung beigetragen. Die antisüdslawischen Demonstrationen in Italien und die antiitalienischen Kundgebungen in Südslawien dauern an. Die italienische nationalistische Kampforganisation „Pro Dalmazia" („Für Dalmatien") entwickelt eine fieberhafte Tätigkeit, die einen irredentistischen Charakter trägt. In Ankona haben die Studenten und Kriegsfreiwilligen versucht, die südslawischen Schiffe im Hafen zu überfallen. Der 50. Todestag des italienischen Irredentisten Wilhelm Oberdank (Guglielmo Oberdan), der ein Attentat auf Franz Joseph I. in Triest plante, aber einen Tag vorher verhaftet und am 20. Dezember 1882 gehängt wurde, wurde in Italien als neue Gelegenheit wahrgenommen, sowohl gegen die österreichischen, wie gegen die südslawischen Konsulate zu demonstrieren. Immer lauter nehmen die Italiener Dalmatien für sich in Anspruch, obwohl dieses Gebiet nie italienisch war. Andererseits wächst in Südslawien eine Empörung gegen die antisüdslawische Kampagne Italiens. Die Konferenz der Kleinen Entente, die kürzlich in Belgrad stattfand, stand im Zeichen der italienisch-südslawischen Spannung. Die italienische Presse verfolgte die Beratungen in Belgrad mit offensichtlichem Mißtrauen. Sie erhebt neue Beschuldigungen gegen Südslawien und dessen „Feldzug der Provokation".

Der italienisch-südslawische Konflikt scheint von seiner Beilegung noch weit entfernt zu sein. Seine Folgen müssen als verhängnisvoll bezeichnet werden. Mehrere ähnliche Prüfungen werden die italienisch-südslawischen Beziehungen nicht bestehen können.

70000 deutsche Arbeitslosenfamilien nach Rußland

Großzügiger Ansiedlungsplan oder Sowjet-Propaganda?

Aus Moskau kommt eine Nachricht, die geeignet ist, in Deutschland Aufsehen zu erregen. Der sowjetrussische Volkskommissar für Landwirtschaft erhielt den Auftrag, einen umfassenden Kolonisationsplan in die Wege zu leiten, dessen praktische Durchführung es gestatten würde, zunächst 70 000 deutsche Arbeitslosenfamilien in den südlichen Gegenden der Sowjetunion, im ehemaligen Gouvernement Stavropol und im Nordkaukasus, anzusiedeln. Es wird sogar der Plan erwogen, in fernerer Zukunft diese von deutschen Kolonisten besiedelten Gebiete mit der bereits bestehenden autonomen Republik der Wolgadeutschen am unteren Lauf des Wolgaflusses zusammenzuschließen und somit die von Deutschen bewohnte, ausgedehnte Gegend zu einem größeren deutschsprachigen Gliedstaat im Rahmen der Sowjetunion zu gestalten.

Die Grenzen der neu zu schaffenden deutsch-russischen Sowjetrepublik sollen wie folgt verlaufen: Saratow im Norden, Grosny und Wladikawkas im Süden, der untere Wolgalauf und das Kaspische Meer im Osten und der südliche Teil des Kubangebietes mit der Schwarze-Meer-Küste im Westen.

Die Sowjetmachthaber stellen in bezug auf die Verwirklichung dieses aufsehenerregenden Projektes einige Bedingungen, die seine Tragweite beeinträchtigen und auf seine politischen und wirtschaftlichen Hintergründe ein bezeichnendes Licht werfen.

Die Auswahl der deutschen Auswanderer soll ausschließlich Sache der Sowjetbehörden sein.

Diese Einschränkung läßt vermuten, daß die Wahl nach politischen Gesichtspunkten getroffen werden soll, damit keine, vom Standpunkt der Sowjetunion aus gesehen, „unzuverlässigen Elemente" den Weg nach Sowjetrußland finden können. Die zweite von der Sowjetseite gestellte Voraussetzung für die Zulassung der deutschen Auswanderer besteht darin, daß sie nicht mit leeren Händen in der Sowjetunion erscheinen, sondern mit landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten und sonstigem Inventar versehen werden müssen. Was die Reisekosten der Kolonisten anbetrifft, so sollen dieselben von den Regierungen Sowjetrußlands und Deutschlands auf paritätischer Grundlage getragen werden.

Diese zweite Vorbedingung ist für die Gedankengänge der sowjetrussischen Urheber des Ansiedlungsprojektes womöglich noch charakteristischer als die erste. Die Sowjetunion leidet bekanntlich unter einem schweren Mangel an landwirtschaftlicher maschineller Ausrüstung, der es der sowjetrussischen Republik unmöglich macht, die eingeleitete Kollektivierung der Landwirtschaft mit Erfolg weiter zu betreiben. Der russische Bauer, der durch den Eingriff der Sowjetbehörden der wirtschaftlichen Grundlage für seine Existenz beraubt und in einen Landarbeiter verwandelt worden war, verlor jedes Interesse an der Bearbeitung der Scholle, deren Ertrag nunmehr nicht ihm, sondern der Kollektive bzw. dem Staate gehört. Die bäuerlichen Kollektivwirtschaften in Rußland führen ein kümmerliches Dasein. Die Versorgung der Bevölkerung in den städtischen und industriellen Zentren mit Getreide- und Lebensmittelvorräten hat sich infolgedessen so sehr verschlechtert, daß selbst die treuesten russischen Kommunisten zugeben müssen, der Winter 1932/33 sei der schwerste und entbehrungsreichste seit den schrecklichen Jahren des Bürgerkrieges.

Im Lichte dieser Tatsachen erscheint der neue Kolonisationsplan der Sowjetregierung als ein großartiger Versuch, zehntausende kommunistisch gesinnter Menschen aus Deutschland nach Rußland hinüberzubekommen, die mit Hilfe der mitgebrachten landwirtschaftlichen Ausrüstung und durch den in Rußland von jeher bewunderten deutschen Fleiß und Ordnungssinn mitten im russischen landwirtschaftlichen Chaos mustergültige Kollektivwirtschaften begründen und bearbeiten sollen.

An und für sich ist der Plan nicht neu. Schon Katharina die Große und ihre Nachfolger auf dem russischen Throne öffneten für deutsche Kolonisten die Tore Rußlands. Die blühenden deutschen landwirtschaftlichen Kolonien an der Wolga, im Kaukasus und an der Küste des Schwarzen Meeres trugen seinerzeit viel dazu bei, die allgemeine landwirtschaftliche Kultur Rußlands zu heben.

Ein neuer Fememord?

Ein seit 1½ Monaten vermißter SA.-Mann tot aufgefunden.

Dresden, 27. Dez. Vom Polizeipräsidium Dresden wird mitgeteilt:

Nachdem sich der Wasserstand der Talsperre Malter durch die Eisbildung gesenkt hat, ist am Montag, unter Sand verborgen, die Leiche des seit dem 4. November vermißten Nationalsozialisten Hentsch zutage getreten.

Die Leiche war in Säcke gehüllt und diese waren mit schweren Steinen belastet. Diese äußere Besichtigung der Leiche hat gezeigt, daß Hentsch durch einen Schuß in die Brust getötet worden ist. Hiernach steht nun einwandfrei fest, daß Hentsch einem Mord zum Opfer gefallen ist. Die Kriminalpolizei hat inzwischen, zusammen mit der Staatsanwaltschaft, eingehende Ermittelungen angestellt, die für die Aufklärung des Falles wichtiges Material erbracht haben. Im Interesse der Untersuchung kann jedoch hierüber zur Zeit weiteres nicht gesagt werden."

Einige Blätter, u. a. die „L. N. N.", weisen darauf hin, daß kurz nach der Feststellung des Verschwindens des Hentsch einige SA.-Leute ebenfalls aus Dresden spurlos verschwanden und ihr Aufenthalt bis heute noch nicht ermittelt worden ist. Dieses auffällige Verschwinden anderer SA.-Leute lasse, so schreibt das genannte Blatt, den Verdacht aufkommen, daß ein Verbrechen vorliegen könnte. Die Staatsanwaltschaft zu Dresden hatte sich dieser Auffassung sofort angeschlossen, obwohl von der Polizei es auch für wahrscheinlich gehalten worden war, daß ein Verbrechen nicht in Frage kommen könnte. Die Auffindung der Leiche des Hentsch habe nunmehr einwandfrei ergeben, daß die Vermutungen der Staatsanwaltschaft richtig gewesen seien. Da die Aufklärung der Tat mit großer Energie betrieben wird, ist anzunehmen, daß sehr bald der Tatbestand einwandfrei festgestellt werden kann.

In Kürze

Hindenburg erneut Großvater geworden.

Berlin, 27. Dez. Der Reichspräsident ist in der Woche vor Weihnachten, wie erst jetzt bekannt wird, erneut Großvater geworden. Seinem Sohn und persönlichen Adjutanten, Oberst Oskar von Hindenburg, wurde das dritte Töchterchen, das vierte Kind geboren. Oberst von Hindenburg ist mit Margarethe geborene Freiin von Mahrenholz verheiratet.

Großhandelsrichtzahl leicht zurückgegangen. Die vom Statistischen Reichsamt für 21. Dezember berechnete Großhandelsrichtzahl ist mit 92,4 gegenüber der Vorwoche (92,5) leicht zurückgegangen.

2000 weibliche Beamte ausgeschieden. Auf Grund des im Reichstag angenommenen Gesetzes über das Ausscheiden der weiblichen Beamten sind, wie jetzt bekannt wird, mehr als 2000 verheiratete Beamte im Reich aus ihrem Beamtenverhältnis ausgeschieden. Es handelt sich dabei im wesentlichen um weibliche Postbeamte.

Die Verkleinerung der deutschen Handelsflotte. Die deutsche Schiffahrt hat 1932 einen beherzten Schlußstrich unter die Wiederaufnahmeepoche der Nachkriegszeit gezogen. Sie hat mit dem Abbau der deutschen Handelstonnage begonnen. Die Abwrackaktion, die etwa 400 000 Tonnen erfassen soll, hatte gerade in diesen Tagen begonnen. Nebenher läuft die Verminderung unserer Flotte durch Schiffsverkäufe, die heute schon insgesamt beinahe annähernd 100 000 Br.-Reg.-Tonnen erreichen.

Um die Deutsche Arzneitaxe 1933. Wie wir erfahren, soll die Deutsche Arzneitaxe 1933 statt am 1. Januar am 1. Februar 1933 in Kraft treten. Die von dem Reichsinnenminister Dr. Bracht in der letzten Reichsratssitzung angekündigte neue Vorlage über die Deutsche Arzneitaxe ist dem Reichsrat bereits zugegangen und wird nach Weihnachten erledigt werden. Es muß abgewartet werden, ob der Reichsrat dem Vorschlag der Reichsregierung, der eine geringe Erhöhung des Spezialitätenzuschlages vorsehen dürfte, zustimmt.

Hallisches Stadttheater

Richard Strauß:

„Der Rosenkavalier."

Ein Werk, in seiner strahlenden Schönheit wie geschaffen für festliche Tage, wurde uns zu Weihnachten beschert, „Der Rosenkavalier". Es gibt nur wenige musikalische Komödien, die sich ihm an die Seite stellen lassen, und auch die Stimme des Volkes hat sich durchaus in diesem Sinne entschieden. Die Einwände, die man anfangs dagegen erhoben hat, sind immer mehr in den Hintergrund getreten, und wenn auch manche von ihnen zweifellos berechtigt sind — sie richten sich vor allem gegen das allzu ausgedehnte, die eigentliche Komödie überwuchernde Drum und Dran! —, was wollen sie schließlich besagen gegenüber all dem Köstlichen, was wir dem Dichter Hugo v. Hofmannsthal und dem ihm durch Jahrzehnte in gemeinsamer Arbeit verbundenen Tondichter verdanken! Und hat nicht Strauß gerade für die gewiß größtenteils überflüssigen und zu beanstandenden Wirtshausszenen mit ihrem tollen Spuk ein Meisterstück musikalischer Illustration geliefert, so daß man auch diesen Teil nicht mehr missen möchte?

Aber nicht diese sozusagen artistischen Partien sind es, die uns den „Rosenkavalier" wertvoll machen, sondern daß es Strauß gelungen ist, Saiten des Gemüts zum Erklingen zu bringen. Der naheliegende Vergleich mit den „Meistersingern" ist voll berechtigt. Wie dort Hans Sachs, ist hier die Feldmarschallin die eigentliche Hauptperson, die in gütigem Verstehen zu entsagen weiß und in die Speichen des Schicksalsrades greift, indem sie den geliebten Knaben Oktavian in die Arme seiner Sophie führt.

Das alte Wien der Kaiserin Maria Theresia ist lebendig geworden. Hofmannsthal hat ein anschauliches Kulturbild geschaffen, und Strauß hat seine Atmosphäre musikalisch eingefangen. Nicht historisch, denn der Wiener Walzer, der als Cantus firmus das Ganze durchzieht, wurde erst später tonangebend. Es ist die Gesamtstimmung, ihre genießerische Behaglichkeit, ihre dem Diesseits zugewandte Lebenslust und Sinnenfreude, die wir in unserer Vorstellung mit altem Wienertum ebenso untrennbar verbinden, wie seine gemütvolle Seite.

In der Feldmarschallin, die nicht nur zufällig, sondern sinnbildlich die Vornamen Maria Theresia führt, verkörpern sich diese Wesenszüge echter, vielseitiger Menschlichkeit mit allen Vorzügen und Schwächen. Elisabeth Grunewald bot eine Darstellung, die sich aus liebevollster Versenkung in die Eigenart dieser Gestalt ergab. Die sinnliche Glut ausstrahlende Liebhaberin, die über den Sinn des Lebens philosophierende, wissende Frau, die sich selbst überwindende, entsagende Freundin vereinigten sich zu einer ganzen Persönlichkeit. Auch als Sängerin stand sie auf voller Höhe ihres Könnens. Neben ihr behauptete sich gleichwertig Else Veith als Sophie, reizvoll in der jugendlichen Erscheinung, von jungfräulicher Anmut im Spiel, das gerade die Entfaltung der Knospe zur Blüte schön zum Ausdruck brachte. Margarete Oehm debütierte in der Hosenrolle des Oktavian. Sie fand sich im ganzen sehr geschickt damit ab, ihre schlanke Figur eignet sich gut, auch in der Maske war sie zu annehmbaren Ergebnissen gelangt. Wäre die Stimme weniger hell, so würde der Zusammenklang der drei Frauenstimmen im Terzett noch gerundeter sein. Nicht ohne Grund verlangt ja Strauß für den Oktavian einen Mezzosopran, wodurch auch die an sich nie ganz zu beseitigende Unwahrscheinlichkeit der Hosenrolle etwas verringert würde.

Die Erwartungen, die man auf Anton Imkamp als Baron Ochs von Lerchenau setzte, wurden in nichts enttäuscht. Das war wirklich eine Prachtgestalt von brünstigem Landjunker, dem man seinen aufgeblasenen Adelsstolz ohne weiteres glaubte. Mit natürlichem Taktgefühl wahrte er stets die gebotenen Grenzen, und glitt nie in die Rolle des Hanswurst ab. Seine kavaliermäßigen Reverenzen waren von seriöser Grandezza. Und daß er als Sänger der Partie nichts schuldig blieb, sei nur der Vollständigkeit halber angemerkt. Den geadelten Kriegsgewinnler Faninal porträtierte Carl Momberg in lebensvollen Zügen mit feinem Humor. Ohne übertreibende Karikatur betonte er in charakteristischen Einzelheiten den Emporkömmling, ließ aber ebensowenig den Ausdruck warmer Menschlichkeit vermissen. Den geschäftstüchtigen Intriganten Valzacchi spielte Walter Kathammer echt überzeugend, seine Partnerin Fanny Kölblin als Annina gelangte erst im dritten Akt zu rechter Entfaltung ihrer Stimme, ihre Bewegungen waren oft übergroß und hastig.

Eine lange Reihe Mitwirkender wäre noch zu nennen. Es genüge die Feststellung, daß die Aufführung eine wohlgerundete Form zeigte, für die vor allem dem musikalischen Leiter Johannes Schüler und dem Spielleiter August Roesler zu danken ist. Die kammermusikalischen Feinheiten der Partitur wurden aufs schönste klingend verwirklicht, die Singstimmen fügten sich harmonisch ineinander, das Orchester spielte in leuchtender Farbengebung, mit echt Straußschem Schwung und unter sorgfältiger Individualisierung der verschiedenen Instrumente.

Die von Heinz Behrens gestellten geschmackvollen Bilder folgten der gewohnten Anordnung, in den Kostümen ließ Peter Rohrer Stilgefühl und Sinn für Farbenwirkung walten, nicht minder Kurt Langer als Schöpfer der Perücken.

Bei ausverkauftem Hause wurde die Neueinstudierung mit großem Beifall aufgenommen.

Dr. Hans Kleemann.

Shakespeares „Was ihr wollt" als Oper.

Uraufführung in Dresden.

Der Karlsruher Arthur Kusterer wählte für seine neueste Oper „Was ihr wollt" Shakespeares gleichnamiges Lustspiel als Textgrundlage. Er bearbeitete selber das Original für seine musikalischen Zwecke. Interessant ist, daß die Figur des Malvolio völlig gestrichen wurde. Damit entfiel die groteske Nebenhandlung der Verspottung Malvolios durch Maria. Trotzdem wirkte diese Kürzung innerhalb des Opernwerkes nicht gewaltsam oder störend, sondern vielmehr vorteilhaft gestrafft. Es blieb immer noch genügend Spielraum zur Entfaltung lockeren Humors in dem Trio der Buffos Rülp, Bleichenwang und Narr. Der Stoff des Lustspiels eignet sich in seiner reichen Abwechslung und seinen unterhaltenden Kontrasten vorzüglich zur Vertonung. Von selbst ergibt sich der Charakter einer flüssigen Spieloper: aus den Versen quillt ein üppiges, lyrisches Melos, und der Prosadialog ist für die Sprechszenen da. Dadurch ist das Werk eine Nummernoper geworden. Die Musik von Kusterer ist graziös, leicht eingängig und rhythmisch von belebender Wirkung. Das Orchester musiziert in schöner, klanggesättigter Harmonik, und die Gesangspartien sind, ohne besondere Schwierigkeiten zu bieten, mit dem Zauber einer beachtlichen Melodienfülle ausgestattet. Die Partie der Viola dürfte am besten in Shakespeares Sinn gelungen sein. Fritz Busch und Alexander Schum stellten in der Dresdener Staatsoper eine bunte, ergötzliche und musikalisch prachtvoll beschwingte Uraufführung des bemerkenswerten Werkes heraus, das mit warmem Beifall ausgezeichnet wurde. Ein ausgezeichnetes Ensemble (Viola: Maria Elsner) brachte Spielfreudigkeit und aparte gesangliche Kultur für die Entfaltung echter Lustspielgrazie mit. A. Dr.

„Die Leute aus Poker-Flate."

Uraufführung von Weinbergers neuer Oper im Brünner Landestheater.

„Die Leute aus Poker-Flate", die neue Oper von Jaromir Weinberger, dem Komponisten des „Schwanda", erlebte im Landestheater Brünn in Mähren ihre Uraufführung. Die Oper spielt in Amerika und schildert in eindrucksvollen, packenden Zügen das Leben der Goldsucher. Weinbergers Musik paßt sich dem Stoff ausgezeichnet an und schillert in allen erdenklichen modernen Stilfärbungen (d'Albert, Krenek, Weill, Strauß). Gesang, gesprochene und melodramatische Partien wechseln in sehr wirksamer Weise ab. Die Oper, die die Jagd der Menschen nach Geld, Liebe und Genuß schildert, das Werk eines geistvollen, routinierten Gegenwartsmusikers, wurde von Zdenko Chalabala dirigiert und erntete starken Erfolg.

F. v. L.

Kunstrundschau

Neue Werke bekannter Autoren. „Lob des Landes", die neue Komödie Richard Billingers, wird im Januar im Alten Theater in Leipzig zur Uraufführung kommen. — Die dreiaktige Komödie „13 bei Tisch" von Rudolf Eger wird im Januar vom Berliner Komödienhaus zur Uraufführung gebracht. — Die Berliner Junge Volksbühne bringt das neue Stück Günter Weisenborns „Der Mann aus Boston" sowie „Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede" von Ernst Gläser zur Uraufführung. — Das neue Schauspiel Walter Hasenclevers, „Sinnenglück und Seelenfriede", gelangt am Deutschen Volkstheater in Wien zur Uraufführung. — „Sich finden" ist der Titel eines neuen Schauspiels von Pirandello. — Fritz Gottwald und Joe Gribitz haben ein neues Lustspiel vollendet: „Die Frau, bei der man bleibt." — Das Berliner Deutsche Theater bringt das neue Stück von Oedön Horvath: „Glaube, Liebe, Hoffnung" im Januar zur Uraufführung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321227-15/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

Die „Zwölf Nächte".

Die Zeit vom 25. Dezember bis zum 6. Januar wird nach altem Volksglauben als die Zeit der zwölf Nächte bezeichnet. Jeder Tag soll eine bestimmte Vorbedeutung für das Wetter und die Ereignisse eines Monats des folgenden Jahres haben. Zahlreich und in den einzelnen Gegenden verschieden sind die Bauernregeln, die sich um diese aus der germanischen Vorzeit überlieferten „Zwölf Nächte" ranken. So glaubt man im Volke, daß das kommende Jahr um so fruchtbarer sein wird, je eifriger der „wilde Jäger" jagt, je gewaltiger er die Bäume rüttelt. Je länger die Eiszapfen sind, so sagt man, desto höher wird der Flachs wachsen. Ein uralter Aberglaube ist es auch, daß alles das, was man in den zwölf Nächten träumt, in Erfüllung gehen werde. Auch häusliche Arbeiten sollen in dieser Zeit ruhen. Der Höhepunkt der zwölf Nächte ist der Silvestertag, der Dreikönigstag bildet den Abschluß.

*

Geheimrat Hugo Hartung †.

In Großjena, seinem Alterssitz, ist im Alter von 77 Jahren Geheimer Regierungsrat Professor Dr.-Ing. e. h. Hugo Hartung gestorben. Er hat als Lehrer an den Hochschulen in Dresden und Berlin jahrzehntelang großen Einfluß auf die Heranbildung des Architektennachwuchses gehabt. Von seinem Schaffen legen große Bauten, wie Kreishäuser, Banken, Türme und Schloß Zeugnis ab. Auch schriftstellerisch ist er hervorgetreten und in der Lehre zweckgerechter und schlichter Form hat er viele Jünger gefunden. Nach seiner Pensionierung zog sich Geheimrat Hartung, ein Sohn unserer mitteldeutschen Heimat, nach Großjena zurück.

Ehrt eure Meister!

Die Schuhmacherzwangsinnung für Merseburg u. Umg. ehrte am 1. Weihnachtsfeiertag ihren Obermeister Herrn Richard Förster für seine 25jährige Tätigkeit als Vorstandsmitglied und gleichzeitig 10jährige Tätigkeit als Obermeister. Der Gesamtvorstand überbrachte ihm im Namen der Innung Gratulation, Blumenspende und Geschenk.

*

*** **In den Straßengraben** geriet am Sonnabend, gegen 11 Uhr, ein auf der Fahrt nach Halle befindliches Personenauto hinter dem Sportplatz der 99er, da es infolge der Straßenglätte ins Schleudern kam. Es streifte dabei einen Straßenbaum. Personenschaden entstand nicht, auch die Sachbeschädigung blieb gering.

*** **Eine Ladendiebin** wurde am Sonnabend in einem hiesigen Geschäft gefaßt. Sie hatte sich das Gedränge der Käufer zunutze gemacht, indem sie einen Pullover verschwinden ließ, und sich damit entfernte. Die Verkäuferin hatte jedoch den Verlust sofort bemerkt, und so gelang es, die Diebin am Ausgang zu stellen und ihr die Beute wieder abzunehmen. Es handelt sich um ein junges Mädchen von etwa 15 Jahren, das aus einem benachbarten Dorf stammt.

*

Achtung! Einmietediebin!

Angebliche Krankenschwester lohnt Gastfreundschaft mit Diebstahl.

Einen bösen Reinfall erlebte eine hiesige Kaufmannsfrau mit einer angeblichen Krankenschwester, die in ihren Laden kam und im Laufe des Gesprächs um Beherbergung für eine Nacht ersuchte. Die Frau Geschäftsinhaberin erklärte ihr, daß sie sie nicht aufnehmen könne, da ihr Mann nicht daheim sei. Darauf bot eine zufällig anwesende Kundin ihr Nachtquartier an. Die Schwester ging auch mit ihr fort, kam aber nach einiger Zeit wieder und bat die Kaufmannsfrau nochmals, ob sie nicht bei ihr bleiben könne, da es hier „ungenierter" sei. Sie wußte einen derart vertrauenerweckenden Eindruck zu machen daß die Frau sich tatsächlich bestimmen ließ, die „Schwester" für eine Nacht aufzunehmen. Am andern Morgen mußte die Ehefrau in das Geschäft, schickte aber die Tochter ihrer Nachbarin in die Wohnung, um die Fremde dort nicht allein zu lassen. Die „Schwester" verstand es aber, die unbequeme Beobachterin für einige Zeit zu entfernen und packte währenddessen alles für sie erreichbare Wertvolle ein, mit dem sie dann verschwand. Es fehlen der leichtgläubigen Frau eine Anzahl Kleidungsstücke und ein größerer Geldbetrag, der aus einem verschlossenen Schrank gestohlen worden ist. — Die Diebin wird wie folgt beschrieben: Ungefähr 23 Jahre alt, 1.60 bis 1.64 Meter groß, schlank, brünett, trägt halblangen Bubikopf und spricht hallischen Dialekt. Beim Auftreten wird um Benachrichtigung der Kriminalpolizei gebeten. Das Publikum wird hiermit gewarnt, Personen bei sich aufzunehmen, ehe sie sich genügend ausgewiesen haben.

*

Der Volkschor.

Wie alljährlich stellte sich am 1. Feiertag der Volkschor im städtischen Krankenhause ein, um den Patienten einige gut vorgetragene Volkslieder zu singen. Sicherlich haben die Sängerinnen und Sänger allen Insassen damit eine große Freude bereitet.

*

„Wenn die kleinen Veilchen blühen."

5. Fremdenvorstellung im hallischen Stadttheater.

Am 2. Weihnachtsfeiertag ging als Nachmittags-Fremdenvorstellung das Singspiel „Wenn die kleinen Veilchen blühen" über die Bretter des hallischen Stadttheaters. Der Sonderzug der Reichsbahn brachte außerordentlich viel Besucher aus der Stadt Merseburg nach Halle, während das Land schwächer vertreten war. Das Haus war ausverkauft.

Der Schwarm unserer Großmütter in ihrer Jungmädchenzeit, das Lustspiel „Als ich noch im Flügelkleide" von Bruno Hardt-Warden hat hier fröhliche Urstände gefeiert, und so vertraut wie der Text: „Mein Name ist Hase" will uns auch die Musik scheinen. Robert Stolz hat allerlei zusammengemixt, aber er hat die Lacher auf seiner Seite, denn gelacht wurde bei dem anspruchslosen Stück viel und herzlich. Das galt der Aufführung, die unter Paul Herlts Regie in flottem Tempo unter Ausnutzung aller Chancen erfolgte. Am Dirigentenpult wirkte Walter Trolldenier. Die Aufführung verdient ein Gesamtlob, auch die Schauspielkräfte paßten sich dem Rahmen gut ein, wenn sie auch gesanglich nicht Schritt halten konnten . . . Ein langes Leben wird man den kleinen Veilchen nicht prophezeien, wenn sie auch auf unsere Jungmädchenwelt einen großen Reiz ausüben werden und mit ihnen als Held der Handlung Bruno Kiebler als schneidiger Student.

Weihnachten 1932 in Merseburg

Das alte Sprichwort „Es ist nichts schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen" hat sich wieder einmal bewahrheitet. Mit etwas schwerem Kopf, von all den schönen leckeren Sachen kam auch der Magen aus der Gewohnheit, kurz gesagt, es fiel schwer, sich wieder in das Gleis des Alltags einzufinden. Weihnachten, das schönste Fest im Jahre, das auch im Notjahr 1932 für zwei Tage Licht in das Dunkel brachte, ist vorüber. Im Kreise der Familie unter dem brennenden Tannenbaum durch Geschenke mit Verwandten und Bekannten gegenseitig erfreut und somit Liebe und Verbundenheit auch äußerlich zeigend, feierte das deutsche Volk, ob arm oder reich, Weihnachten. Mag es auch in vielen Hütten nicht ohne ein paar Tränen abgegangen sein, wenn Mutter gar sowenig für ihre Lieben aufbauen konnte.

In den Nachmittagsstunden des Heiligen Abends herrschte in den Straßen Merseburgs noch ein sehr reger Verkehr. Auch in den Geschäften war noch Hochbetrieb und die letzten Geschenke wurden gekauft. Nach Einbruch der Dunkelheit und Ladenschluß machte die Stadt den Eindruck, als ob sie „ausgestorben" sei. Aber hinter den Fenstern der Häuser sah man den brennenden Tannenbaum. Die Kirchen waren zur Christvesper überfüllt, vorwiegend waren die Mütter mit den größeren Kindern in den Gotteshäusern, während der Vater zu Hause die Bescherung vorbereitete. In althergebrachter Weise läuteten die Glocken der katholischen Kirche zur Mitternachtsstunde zur Christmette.

Kirchlicherseits war das Weihnachtsfest für die Merseburger evangelische Bevölkerung von besonderer Bedeutung. Am zweiten Feiertag wurden unter regster Beteiligung zwei neue Kapellen geweiht.

Die beiden Feiertage wurden nicht wie der Heilige Abend nur in der Familie gefeiert, sondern auch die Vergnügungsstätten hatten einen regen Besuch aufzuweisen. Überall sah man fröhliche Gesichter. In den wirtschaftlich schlechten Zeiten ist man ja auch mit der kleinsten Aufmerksamkeit zufrieden.

An den beiden Feiertagen war in den Straßen der Stadt sehr wenig Verkehr, lediglich einige „Verdauungsspaziergänger" waren zu sehen. Die Anlagen waren still, es fehlte der lockende Schnee. Der Kraftwagenverkehr ruhte vollkommen und beschränkte sich auf durchfahrende Wagen.

Der Verkehr bei der Reichsbahn und bei der Merseburger Überlandbahn an den beiden Feiertagen hat im Gegensatz zum vorigen Jahre erheblich nachgelassen. Während 1931 13 844 Karten auf dem Merseburger Bahnhof verkauft wurden, waren es in diesem Jahr nur 11 975 Karten. In technischer Beziehung meisterte die Reichsbahn den Verkehr mustergültig. Es klappte alles bis ins kleinste. Die Züge waren durch Anhängen von Wagen verlängert worden, so daß auch ausreichend Platz vorhanden war. Bei der Mübag ist der Verkehr um 10 Prozent gegen das Vorjahr zurückgegangen. Die Organisation war auch hier sorgfältigst durchgearbeitet.

Das Wetter an den beiden Feiertagen war nicht das richtige Weihnachtswetter. Sonnenschein, wolkenlos klarer Himmel, ja man kann sagen, die Feiertage glichen Vorfrühlingstagen. So kamen Geschenke, wie Skier, Rodelschlitten und Schlittschuhe, in das Hintertreffen, während der neue Roller, Selbstfahrer oder das Fahrrad gleich ausprobiert werden konnten.

So verlebte Merseburg Weihnachten 1932, Hoffnung im Herzen auf ein Besserwerden im Jahre 1933.

—r.

Die schwarze Liste

der Zahlungsunfähigen.

Einsichtnahme gestattet.

Das Amtsgericht führt ein Verzeichnis der Personen, die vor ihm den Offenbarungseid geleistet haben, oder gegen die wegen Verweigerung des Eides die Haft angeordnet ist. Die Eintragung in diese sogenannte „Schwarze Liste" wird nach fünf Jahren gelöscht. Über das Bestehen oder Nichtbestehen einer Eintragung hat die Geschäftsstelle des Gerichts auf Antrag erschöpfende Auskunft zu erteilen. Über die Behandlung dieser Anträge gilt folgendes:

1. Die Auskunftersuchen sind im Geschäftsgange ausnahmslos als Eilsachen zu behandeln.
2. Für die Erteilung der Auskunft ist für jeden Einzelfall eine Gebühr von 1 RM. zu erheben. Durch die Gebühr ist auch die Postgebühr für die Übersendung der Auskunft abgegolten; die Antwort ist also freizumachen. Schreibgebühren werden neben der Auskunftsgebühr nicht erhoben.
3. Die Auskunftsgebühr soll vor der Erteilung der Auskunft erhoben werden. Davon kann abgesehen werden, wenn
   a) der Antrag von einem Rechtsanwalt oder Notar gestellt ist und dieser sich zur Zahlung der Gebühr persönlich verpflichtet oder die persönliche Haftung für die Gebühr übernommen hat, oder
   b) die Erhebung der Gebühr durch Nachnahme erbeten ist und kein Anhalt besteht, daß die Nachnahmesendung nicht eingelöst werden wird, oder
   c) sonst der Eingang der Gebühr mit Sicherheit und ohne Weiterungen zu erwarten ist.
4. Geht die Gebühr nicht mit dem Antrag ein und wird auch nicht nach Ziffer 3 von vorheriger Zahlung abgesehen, so ist der Antrag mit dem Vermerk zurückzusenden:
   „Die Auskunft kann nur nach Zahlung der vorgeschriebenen Gebühr erteilt werden. Sie beträgt 1 RM. für jede Person, über die Auskunft verlangt wird. Es wird Erneuerung des Antrages unter gleichzeitiger Einsendung der Gebühren anheimgestellt. Die Gebühren werden zweckmäßig in Kostenmarken oder in Freimarken eingesandt; Rechtsanwälte und Notare können auch Anwalts- oder Notariatskostenmarken verwenden."

*

Freie Stellen in der Landesschule zu Pforte.

Durch den Abgang der Abiturienten der Landesschule zu Pforte bei Naumburg wird, wie die „Deutsche Beamten-Korrespondenz" erfährt, eine größere Anzahl von Freistellen dort frei, für die der Landesschule selbst das Vorschlags- bzw. Verleihungsrecht zusteht; außerdem steht auch von allen Teilfreistellen — Viertel-, Halben-, Dreiviertel- und den vollen Koststellen — eine größere Anzahl zur Neubesetzung zur Verfügung. Ebenso sind noch Plätze frei in der dortigen Quarta, in der es allerdings keine Freistellen gibt, die aber mit billigen Koststellen — jährlich schon von 300 RM. an — ausgestattet ist. Sie ist die beste Vorbereitung für den Übergang in die Untertertia, mit der das Freistellenwesen beginnt. Die nächste Aufnahmeprüfung findet im April 1933 statt. Bewerbungen sind baldigst an den Rektor der Landesschule in Pforte zu richten. Die Schule umfaßt ein humanistisches Gymnasium von Quarta bis Oberprima, d. h. also, daß beim Eintritt in Quarta das Lateinpensum von 2 Jahren verlangt wird, und daß in Untertertia der griechische Unterricht beginnt. In Quarta fängt außerdem der französische Unterricht an; von Untertertia an kann man statt dessen auch am englischen Parallelunterricht teilnehmen.

*

Die Milch brennt an!

Worauf ist das Anbrennen der Milch zurückzuführen und wie kann man es verhindern?

Die eigentliche Ursache für das Anbrennen der Milch ist das in ihr enthaltene Eiweiß. Schon beim Erhitzen der Milch, also ehe diese zum Kochen kommt, scheidet die Flüssigkeit das Eiweiß nach oben und unten aus, nach oben in Gestalt kleiner Häutchen, nach unten, indem es infolge seiner Klebkraft sich in beinahe körniger Gestalt am Boden des Kochtopfes festsetzt. Begünstigt wird dieses Festsetzen, wenn sich Sprünge und Risse in der Emaille befinden, oder das Gefäß mangelhaft gereinigt ist. An solchen schadhaften Stellen setzt sich das Eiweiß besonders gern an. Ist aber erst etwas haften geblieben, so mehrt sich der Ansatz rasch und brennt schließlich an. Je weniger Fett sie enthält, um so leichter brennt die Milch an. Um nun ein Anbrennen der Milch zu verhüten, ist es nötig, daß man nur tadelloses und sorgfältig gereinigtes Geschirr zum Abkochen benutzt. Ist in einem Topfe bereits einmal eingebrannt, so genügt es nicht, den Topf einfach mit kochendem Wasser auszuwaschen, sondern eine gründliche Reinigung wird erst dadurch erzielt, daß man heißes Sodawasser längere Zeit in dem Gefäß stehenläßt. Bei erstmaliger Benutzung eines neuen Kochgeschirrs empfiehlt es sich, Boden und Seitenwände mit einer Speckschwarte abzureiben, doch kann dieses Verfahren auch bei täglich gebrauchtem Geschirr angewendet werden. Die größte Sicherheit gegen das Anbrennen gewährt ein Kochtopf mit doppeltem Boden oder das Kochen der Milch im Wasserbad, das namentlich bei Verwendung von Aluminiumtöpfen als Kochgeschirr zu empfehlen ist.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

Die gestörte Christfeier in der Altenburger Kirche.

Von einem Mitglied der Altenburger Kirchengemeinde wird uns geschrieben:

Die überaus zahlreichen Besucher der Altenburger Kirche, die am Heiligen Abend der Christfeier beiwohnten, werden mit großem Unwillen an diesen Gottesdienst zurückdenken. Durch eine Anzahl kleine, vielleicht kaum erst 3- bis 4jährige Kinder, denen die festliche Stunde etwas ganz Neues war, die aber natürlich für den Ernst derselben noch kein Verständnis hatten, wurde die Christmette fortwährend gestört. Nicht bloß, daß diese Kinder durch andauernde Unruhe die Umsitzenden belästigten, sondern durch lautes Sprechen und Rufen wurden auch die übrigen Kirchenbesucher von der Andacht abgelenkt. So begreiflich es ist, daß Mütter, die die Christfeier besuchen wollen, vielleicht in Verlegenheit kommen, weil sie nicht wissen, wer zu Haus die Kleinen beaufsichtigen soll, so sollen sie doch wiederum bedenken, daß die Kirche keine Kleinkinderbewahranstalt ist! Schließlich können doch Eltern an einem Gottesdienst, der durch unpassendes Benehmen ihrer mitgebrachten Kinder in häßlicher Weise gestört wird, selbst keine Freude haben.

Übrigens zeigte diese Weihnachtsfeier wieder einmal, wie stark der Zug nach der Kirche in unserer vielgeschmähten Zeit geworden ist, daß aber im besonderen das Altenburger Gotteshaus für Tage wie Weihnachten, Bußtag, Totensonntag u. a. längst nicht mehr ausreicht, sondern für die in letzter Zeit riesig gewachsene Gemeinde viel zu klein geworden ist.

*

Die Frauen gegen das Werkjahr.

In der Diskussion um die Idee des studentischen Werkjahres haben sich jetzt auch die Frauen zum Wort gemeldet. Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauen-Berufsverbände äußert in einer Eingabe an die Reichsregierung ihre Bedenken gegen die Idee eines halben Werkjahres für Akademiker. Zwar sei anzuerkennen, daß die weibliche Jugend neben dem Erwerbsberuf einer hauswirtschaftlichen Schulung bedürfe; das Werkjahr sei jedoch nicht die geeignete Form hierfür. Hinzu komme, daß die Akademikerinnen vorwiegend aus Volksschichten kämen, in denen die Eltern mühelos den Töchtern auf privaten Wegen die erforderliche allgemeine Ausbildung verschaffen könnten. Daher sei es unverantwortlich, wenn man öffentliche Mittel auch für diesen Teil der weiblichen Jugend aufwenden wolle, zumal man gleichzeitig das neunte Schuljahr nicht verwirklichen zu können glaube, obwohl hier alle Mädchen Gelegenheit hätten, hauswirtschaftlichen Unterricht zu bekommen.

Gemeinde Leuna.

Christfest bei der Friedenskirche.

× **Leuna.** Am Heiligen Abend fand eine Christvesper in der evangelischen Friedenskirche statt. Pastor Lüttke verlas die Weihnachtsgeschichte, in die gemeinsame und Chorlieder verflochten wurden. Die Feier wurde verschönt durch Einzelgesang von Fräulein Friedrich. Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt. — Auch an den beiden Feiertagen war der Gottesdienst durch Chor- und Einzelgesänge bereichert.

Unfall.

× **Leuna.** Am Sonnabendvormittag, gegen 11 Uhr, stießen in der Merseburger Straße vor der Apotheke zwei Radfahrer zusammen. Der Zusammenprall erfolgte durch die Unachtsamkeit eines Fleischers, der eine Mulde mit Fleischwaren auf der einen Schulter tragend, sich umsah und dabei direkt in das andere Rad hineinfuhr. Beim Abspringen trat er in das andere Vorderrad, so daß einige Speichen zerrissen wurden.

Gefaßt.

× **Göhlitzsch.** In letzter Zeit sind aus der Wartehalle Fensterscheiben und Lampen gestohlen worden. Es gelang nunmehr, Licht in diese Angelegenheit zu bringen. Der Täter wird der wohlverdienten Strafe zugeführt werden.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Goldene Hochzeit.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Der pensionierte Eisenbahnbeamte A. Putscher und Gattin feierten das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Wir gratulieren!

Einbrecher nimmt Gift und stirbt.

⁑ Bad Dürrenberg. Der Mittäter C. bei dem Wurstdiebstahl in der Fleischerei Dietrich hatte nach seiner Ermittlung einen Vergiftungsversuch unternommen und war infolgedessen dem Merseburger Krankenhaus zugeführt worden. C. ist an den Folgen des genommenen Giftes gestorben.

Unterm Lichterbaum

Kinderbewahranstalt.

In den mit Tannengrün geschmückten freundlichen Räumen des eigenen Heimes am Sand feierte am Freitagnachmittag die Kinderschar des Kinderheimes Weihnachten. Eine große Anzahl von Eltern hatte sich mit versammelt, um frohe Stunden zu verleben. Unter Leitung der treuen Schwester Alma hatten die Kinder allerlei Weihnachtslieder, Gedichte und Spiele sorgfältigst eingeübt. Mit dem schönen Liede „Vom Himmel hoch da komm ich her" wurde die Feier eingeleitet. Sodann wurden einige Gedichte von Knaben und Mädchen vorgetragen. Nachdem das Lied „Mach hoch die Tür" verklungen war, ergriff Pastor Riem das Wort. Er hielt mit der kleinen Schar ein Zwiegespräch über das schönste aller Feste, das Weihnachtsfest. Wie hell glänzten die Augen der Kleinen, als sie sich mit Pastor Riem, der sich so ganz in die Seele des Kindes hineinzuversetzen wußte, über den Tannenbaum und den lieben Heiland unterhalten konnten. Aber auch für die Erwachsenen war dieses Zwiegespräch von Bedeutung. Wie treffend doch das Beispiel der kleinen Tannen im Walde, an denen das Schild „Schonung" steht, und dem Kinderheim, wo all die Kleinen unter der Leitung lieber Hände im besten christlichen Sinne erzogen werden. Nachdem noch Schwester Alma die Geschichte der Geburt Christi erzählt hatte, wurden zwei kleine Spiele, von denen besonders „Der Puppendoktor" recht viel Spaß machte, aufgeführt. Der kleine Wunderdoktor konnte durch sein sicheres Spiel ganz besonders gefallen. Dann kam das Ereignis der Feier, die Weihnachtspost mit dem Weihnachtsmann. Jedem Kinde brachte er etwas, und an den leuchtenden Augen konnte man die Dankbarkeit der Kinder erkennen. Auch für die Erwachsenen waren diese herrlichen Stunden ein Ereignis. Unwillkürlich versetzte man sich zurück in die Kinderzeit, wo man ebenfalls mit größter Andacht und pochendem Herzen dem Weihnachtsmann in die Augen geschaut hat. „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein."

—r.

Bei den ehem. Mittelschülern.

Am 2. Weihnachtsfeiertag fand im „Strandschlößchen" die Weihnachtsfeier der Vereinigung ehemaliger Mittelschüler statt. Wegen der wirtschaftlichen Lage wurde die Weihnachtsfeier in schlichter Form durchgeführt. Eine Tanzsportkapelle spielte zum Tanze auf. Nach einigen Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden wurde der Vereinigung von den ehem. Torschülern, Halle, ein prächtiger Silberpokal als Siegespreis bei einem Tischtennisturnier überreicht. Ein kleines heiteres Theaterstück, „Onkels Weihnachtsfreude", ging über die Bretter. Der Beifall blieb nicht aus. Der Weihnachtsmann verteilte seine Pakete. Bei lustigen Tanzweisen wurde der Ball fortgesetzt.

Weihnachtsfeier im Waisenhaus.

Im Christianen-Waisenhaus versammelten sich am Freitagnachmittag die Zöglinge, Freunde und Gönner der Anstalt unter dem strahlenden Christbaum, um Weihnachten zu feiern. Superintendent Kramm ging in seiner Ansprache aus von dem Psalmenworte „Meine Seele wartet auf den Herrn". Die ganze Gemütsverfassung dieser letzten Wochen kann als ein Warten bezeichnet werden. Kein Mensch ist so verlassen, und sei er selbst noch so gottesfern, daß nicht auch ein Strahl dieser Weihnachtszeit auf sein Haus und Leben fiele. Wir warten auf Erfüllung. Nicht bloß darauf, daß unsere Weihnachtswünsche erfüllt werden. Wer nur auf vergängliche Gaben wartet, der bleibt arm; denn solche Gaben, die auf dem Weihnachtstisch liegen, reichen nicht aus für den Ernst des Lebens. Das Warten, „auf den Herrn" dagegen ist anderer Art. In dem Kind in der Krippe hat der Christen Warten seine Erfüllung gefunden. Das Christianen-Waisenhaus verdankt seine Entstehung der Liebe, die von Jesu Geist ausgegangen ist. Gott wartet auch auf uns, daß wir mit unserem Sinnen, Denken und unserem Wandel Gott suchen und so sich beide begegnen.

Nach dem Gesang eines Weihnachtsliedes durften die Kinder ihre Gaben, die auf den Tischen ausgebreitet lagen, in Empfang nehmen. Freundliche Geber hatten auch in diesem Jahre dafür gesorgt, daß die Waisenkinder nicht leer auszugehen brauchten.

Beim DHV.

Die Räume des weihnachtlich geschmückten Kaufmannsheimes konnten die Fülle der Mitglieder mit ihren Angehörigen kaum fassen. Die DHV.-Gemeinde feierte Weihnachten.

„Lobt Gott, ihr Christen", dieses alte Lied von der Gilde schwunghaft gespielt, zog alle Anwesenden in den Bann der Weihnachtsstimmung. Im Wechsel mit den Darbietungen der Gilde erklangen die alten Weihnachtslieder.

Vertrauensmann Kollege Bock begrüßte die große Gemeinde und zeichnete in kurzen Zügen Zweck und Aufgabe der Weihnachtsfeier 1932. Sodann kam der Weihnachtsmann, der besonders bei den Kindern gern gesehen wird. Der zweite Teil des Abends gab der frohen Weihnachtsstimmung Raum. Freund Nußknacker mußte seinen langen Sommerschlaf teuer bezahlen, unermüdlich war er tätig, die hungrigen Mäuler zufriedenzustellen. Noch einmal aus der Reihe der Kinder eine treffliche Darbietung: „Das Heimfinden des Waisenkindes am Weihnachtsabend", und in froher Stimmung trat man den Heimweg an.

Im Männer-Turnverein Merseburg.

Eine schlichte Weihnachtsfeier veranstaltete der Männer-Turnverein am 2. Feiertag im „Schützenhaus". Bei Konzert, Chorgesang und Theater flohen die Stunden dahin und bereiteten den zahlreichen Besuchern reichlich Freude. Ein ernstes Weihnachtsbild in einem Aufzuge „Ein Traum unter Kerzen" wurde von allen Spielern sehr ergreifend dargestellt. Nachdem ein Weihnachtspotpourri verklungen war, brachte der gemischte Chor des MTV. unter W. Utechts Leitung feierliche Weihnachtslieder „Freut euch, ihr lieben Christen" und „Es ist ein Ros' entsprungen" gut zu Gehör. Weiteren Weihnachtsklängen folgte dann ein heiteres Spiel in einem Akt „Was bringt der Weihnachtsmann dem Fritz?" Die lebhafte Spielweise der Darsteller ließ das Stück gut gelingen und löste viel Heiterkeit aus. Ein Weihnachtstänzchen vereinte dann jung und alt in fröhlicher Gemeinschaft.

Im ATV.

Im weihnachtlich geschmückten Saal des „Schützenhauses" feierte am 1. Festtag die Kinderabteilung des Allgemeinen Turnvereins Turnerweihnachten. Einem gut gestellten Gruppenbild und dem Vorspruch folgte die Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Mehler. In buntem Wechsel folgten Vorführungen der Mädchen und Knaben, ein getreues Bild reger turnerischer Arbeit, insbesondere aber ihrer verdienstvollen Leiter R. Laxner und W. Beine. Die Knaben zeigten Übungen am Kasten, eisernen Ring, sowie ein Bodenturnen, die Mädchen Keulenübungen, Stabübungen und Übungen an der Schwebekante, die alle durch ihre Exaktheit wohlverdienten Beifall fanden. Den Schluß der turnerischen Vorführungen bildeten schneidige Pferdsprünge. Die eigentliche Weihnachtsfeier brachte Gedichtvorträge und ein Märchenspiel: „Die Zwergenpost." Der Beifall war wohlverdient. 40 Mädels führten einen reizenden Elfenreigen vor. Mit der Bescherung der Kinder schloß die Feier.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321227-15/fragment/page=0003

Aus der Heimat

Hundert Millionen Pferde.

Zwar ist die Pferdehaltung durch die fortschreitende Mechanisierung der Verkehrswirtschaft im Vergleich zur Vorkriegszeit nicht unerheblich zurückgegangen, aber nicht so stark, wie man gemeinhin annimmt. Gegenüber der Vorkriegszeit gibt es in Deutschland 350 000 Pferde weniger. Das ist bei einem Gesamtbestand von 3,451 Millionen Pferden im Jahre 1931, in Deutschland ein Rückgang von noch nicht 10 Prozent des Vorkriegsbestandes. Es gibt in Europa nur sechs Staaten, die einen Pferdebestand von über einer Million haben. Am stärksten ist der Bestand in Polen mit 4,123 Millionen Pferden. Es folgen Deutschland, Frankreich, Rumänien, England und Jugoslawien. Einschließlich Sibirien hat Rußland 31,158 Millionen Pferde, Europa einschließlich Rußland 55 Millionen. Insgesamt wird der Weltbestand an Pferden trotz der rasenden Mechanisierung auf rund 100 Millionen Pferde geschätzt.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

Der Kern des Hochdruckgebietes, der am ersten Feiertag über Frankreich lag, wanderte schnell ostwärts und befand sich am Montag über Schlesien. Die ozeanischen Warmluftmassen, die vorher in Mitteleuropa eingeströmt waren, brachten uns hohe Temperaturen, die im Flachlande 7 Grad erreichten. Der Brocken hatte —1 Grad. Dort oben herrschen am Montagmorgen bei leichtem Südostwind und wolkenlosem Wetter 3 Grad Kälte. Im hohen Norden herrscht rege Zyklonentätigkeit, der Wirkungsbereich der Depressionen erstreckt sich aber südwärts nur bis Schottland. Mitteleuropa hat meist ruhiges und trockenes Wetter, nur im Rheinland ist es trotz hohen Luftdruckes zu starken Niederschlägen gekommen. Auch bei uns kann zeitweise Sprühregen einsetzen.

Aussichten: **Ruhiges, meist trübes Wetter, zeitweise Staubregen oder Nebel, stellenweise Nachtfrost, tagsüber ziemlich mild. Im Hochharz leichter Frost, etwas Neuschnee.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Landkreis Merseburg

Weihnachten der Turner

§ **Milzau.** Am Saale von Bischdorf feierte der Turn- und Sportverein Milzau am 1. Feiertag Weihnachten. Vor überfülltem Hause gelangte ein reichhaltiges Programm zur Durchführung, dessen Gelingen in erster Linie Turnwart Steinbach, nicht zuletzt aber auch der großen Kinder- und Turnerschar zu danken ist. Was dieser kleine Landverein an diesem Festabend leistete, war höchst lobenswert und verdient größte Anerkennung. Alle Besucher werden das Bewußtsein mitgenommen haben, daß „ihr" Turnverein ein Verein ist, in dem fruchtbare Arbeit geleistet wird.

Krippenspiel.

§ **Wallendorf.** Das am 2. Weihnachtsfeiertage in der Kirche vom Jungmädchenverein aufgeführte Krippenspiel erfreute sich eines starken Zuspruchs und hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Die freiwilligen Gaben am Schluß der Feier sind für die Schwesternstation bestimmt.

Folgen des starken Nebels.

§ **Schkeuditz.** Infolge des starken Nebels, der in den Freitagnachtmittagstunden auftrat, sahen sich die Autofahrer gezwungen, auf der Landstraße zwischen Stahmeln und Schkeuditz durch Radfahrer einen regelrechten Laufendienst einzurichten. Die Radfahrer mußten, natürlich gegen Bezahlung, vorausfahren, um das Feld und eine reibungslose Strecke zu sichern. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen fuhr ein Auto in den Kanalmauer des Abflußkanals am Fischgrund, wobei der Kotflügel eingedrückt wurde. Es ereigneten sich noch verschiedene kleine Unfälle, die allerdings nicht von Bedeutung sind. Der Nebel dauerte über die Feiertage an.

Segelflieger in Laucha.

§ **Schkeuditz.** Angehörige des Vereins für Luftfahrt und Flugwesen unternahmen nach dem neu eingerichteten Segelfliegerlager auf den Unstruthängen bei Laucha eine Fahrt. Bei dem kräftigen Wind wollten die Schkeuditzer ebenfalls ihre Fähigkeiten beweisen und es einem Odfelchner, Merseburg, nachmachen. Die beiden Gleitflugzeuge „Lüwa 2" vom Typ „Prüfling" sollten ausprobiert werden. Es gelang Polizeiobermeister Slawig, sich mit der „Lüwa 2" 12 Minuten in der Luft zu halten, bis ihn eine Windstille zur Landung zwang. Diese Leistung ist besonders hoch zu bewerten, da ja das Flugzeug kein Segel-, sondern ein Gleitflugzeug ist.

Hohes Alter.

§ **Schkeuditz.** Der Ehrenobermeister der Schuhmacherinnung, Wilhelm Dorn, Hallische Straße wohnhaft, feierte den 81. Geburtstag. — Frau verw. Henriette Heinze, Ringstraße wohnhaft, vollendet am Mittwoch das 92. Lebensjahr. Wir gratulieren!

Kaninchendiebstahl.

§ **Schkeuditz.** In der Nacht zum Sonnabend wurden aus einem Grundstück an der Lessingstraße zwei Kaninchen gestohlen. Die Täter konnten auch in diesem Falle noch nicht ermittelt werden.

Einbruch in die Kellerräume.

§ **Cursdorf.** Den Kellerräumen des Gutsbesitzers Schropp statteten in der Nacht zum Sonnabend Einbrecher einen Besuch ab. Den Dieben fielen 30 Büchsen Tomaten und 6 Flaschen Wein in die Hände.

Der Kaninchendieb ermittelt.

§ **Köpschau.** Den fortgesetzten Kaninchendiebstählen ist man nunmehr auf die Spur gekommen. Dem Schneidermeister Rost wurden in der Nacht zum Sonnabend 6 Kaninchen entwendet. Wie wir in Erfahrung brachten, hat der Arbeiter A. M. in der Nacht um 3 Uhr Kaninchen nach Markranstädt gebracht. M. leugnet den Diebstahl noch ab.

Christvesper.

§ **Spergau.** Zur Ausgestaltung der Christvesper trugen die Kinder unter Leitung von Frau Pastor Meißner bei, die im Altarraum die Weihnachtsgeschichte zur lebendigen Darstellung brachten.

Weihnachtsfeier des Turnvereins.

§ **Spergau.** Am 1. Weihnachtsfeiertage hatte der Turnverein Mitglieder und Freunde zu einem Theaterabend in den Gasthof Winckler eingeladen. Mit dem Gesang der altbekannten Weihnachtslieder begann die Feier. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden wurde ein Schwank aus dem Soldatenleben aufgeführt. Nach einer Übergangspause und gemeinsamem Gesang folgte dann ein sehr ernstes Stück: „König Alkohol", welches allen Zuschauern eindringlich vor Augen führte, wohin der Weg derer führt, die dem Alkohol verfallen sind.

Wegen Blutschande verhaftet.

§ **Lützen.** Der Bergarbeiter B., in den Baracken wohnhaft, der schon erheblich vorbestraft und Vater von 10 Kindern ist, wurde vor den Feiertagen unter dem Verdacht der Blutschande an einer seiner Töchter verhaftet. B., der sich höchstwahrscheinlich durch Flucht seiner Verhaftung entziehen wollte, konnte in der Nähe der Flossgrabenbrücke abgefaßt und dem Untersuchungsrichter zugeführt werden. Wie nach der Verhaftung bekannt wurde, soll B. fast zwei Jahre lang Beziehungen zu seiner Tochter unterhalten haben.

Kaninchendiebstahl.

§ **Mulschwitz.** In der Nacht zum Freitag stahlen Diebe bei dem Rentner A. K. die Kaninchen. Dem aufgebrochenen R. stahlen sie ein Kaninchen, das er sich zur Zucht gekauft hatte.

Weißenfels und Umgebung

Hohes Alter.

△ **Weißenfels.** Den 89. Geburtstag feierte am 2. Weihnachtstage der Kirchendiener a. D. Hermann Petzold, der 50 Jahre treu der Kirche gedient hat. Wir gratulieren!

Unter der goldenen Myrte.

△ **Weißenfels.** Das Fest der goldenen Hochzeit beging am Heiligen Abend das Schlossermeister Robert Grunersche Ehepaar, Dammstraße 26 wohnhaft. Der Jubilar ist weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt als Kreisbrandmeister, der noch jetzt seines Amtes treu waltet und erst kürzlich beim Schloßbrand trotz seiner 79 Jahre unermüdlich tätig war. Auch unseren Glückwunsch!

Freitod.

△ **Weißenfels. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist der Arbeiter Alwin Meyer, der erst kürzlich hier zugezogen ist und in der Melanchthonstraße wohnte. Er hinterläßt eine Frau und ein kleines Kind. Die Gründe zu dem verzweifelten Schritt sind unbekannt.**

Diebe im Laden.

△ **Weißenfels.** In einem Geschäft der Judenstraße wurde einer Käuferin ein Portemonnaie mit 20 RM. gestohlen. Die Eigentümerin hatte dasselbe, während sie zahlte, auf den Kassentisch gelegt. Sachdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium.

Erbrochener Automat.

△ **Weißenfels.** Nachts ist in der Bierstube im Nicolaicafé in der Nicolaistraße ein Zigarettenautomat erbrochen und aus ihm ein Geldbetrag von etwa 50 Reichsmark gestohlen worden. Der Täter hat vom Hausflur aus von der zur Stube führenden Tür eine Glasscheibe nach Entfernen des Kittes herausgenommen. Wie er in das Haus gelangt ist, steht noch nicht fest. Sachdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium.

Weihnachtsspende der Schulkinder.

△ **Weißenfels.** Eine Grundschulklasse der Mädchenberufsschule hat auch in diesem Jahre für die Kleinen des „Salem" eine Sammlung durchgeführt, um am Freitagvormittag der Gemeindeschwester überreichen können. Außer Bekleidungs- und Spielsachen hatten die kleinen Sammler noch eine Geldsumme zusammengebracht.

Weißenfelser Wochenmarkt.

Butter 60—65, Eier 11—12, Mak 20, Äpfel 10, bis 20, Birnen 10—25, Zwiebeln 8—10, Meißkohl 2 Pfd. 15, Grünkohl 8—10, Rotkohl 2 Pfd. 15, Blumenkohl 15—30, Rosenkohl 20—25, Wirsing 2 Pfd. 15, Spinat 10, Sellerie 10—15, Kohlrüben 2 Pfd. 15, rote Rüben 6—8, Möhren 8—10, Karotten 10, Rettiche 10—15, Porree 20, Kohlrabi 5, Kürbis 5—6, Kartoffeln 10 Pfd. 25—30, Schellfisch 38, Rotbarsch 60, Schweinefleisch 80—110, Rindfleisch 65—100, Hammelfleisch 80—100, Kalbfleisch 80—120, Bockfleisch 60—90, Hauskaninchen 200—250, Hähnchen 150—175, Gänse 75 bis 80, Enten 80—85, Hasen im Fell 55—60, ausgeschlachtet 120—130 Pf.

Löbende Anerkennung.

△ **Großcorbetha.** Der Arbeiter Konrad Friedrich, der am 7. Juli die Schülerin Ingeborg Peter und am 14. Juli die Schülerin Ilse Becker in der Saale bei Corbetha vom Tode des Ertrinkens rettete, hat vom Regierungspräsidenten für seine tatkräftige Hilfsbereitschaft eine lobende Anerkennung erhalten.

Versuchter Raubüberfall.

△ **Hohenmölsen.** In der Nacht des Heiligen Abends brachte der hiesige Magistratssekretär P. seine im Ortsteil Zetzsch wohnende Braut nach Hause. Auf dem Rückweg wurde er in der Lindenstraße von einer Person angehalten und zur Herausgabe seines Geldes aufgefordert. In dem Augenblick kam ein Auto, so daß der Räuber flüchtete und unerkannt entkam.

Einbruch am Heiligen Abend.

△ **Hohenmölsen.** In der Nacht zum 1. Feiertag brachen Diebe in das Herrenkonfektionsgeschäft Hirschberg ein. Die Einbrecher gelangten von der Herrenstraße in den Laden, indem sie an der Ladentür die Jalousie hochgeschoben und ein Stück Türscheibe herausgeschnitten hatten. Im Laden selbst haben die Diebe alle größeren Kleidungsstücke sowie Hemden herausgesucht und in der Nebenstube in Kartons gepackt. Entfernt hat man sich durch Fenster nach der alten Schule zu. Von den Dieben fehlt jede Spur. Der Vorgang ist um so bedauerlicher, als gerade Hirschberg sehr viel für die Armen der Stadt tut und erst am Tage vorher 40 Jugendliche auf seine Kosten gespeist hat.

Vom Vaterländischen Frauenverein.

△ **Hohenmölsen.** Der Vaterländische Frauenverein hat zu Weihnachten 72 alten Leuten und 94 Kindern beschert, also 166 Personen. Außerdem haben noch 35 arbeitslose Familien mit 112 Kindern und 52 Arbeitslose Schuhsohlen und Stiefel erhalten.

Goldene Hochzeit.

△ **Granschütz.** Das Modellischler Franz Siebesche Ehepaar beging am 2. Feiertag in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Im Auftrage des Landrates überreichte Gemeindevorsteher Böhme dem Jubelpaar die Ehrengabe der Regierung. Auch wir gratulieren!

Getreidediebstahl gefaßt.

△ **Wildschütz.** Aus der Scheune des Möblitzer Rittergutes wurde kürzlich am frühen Morgen Getreide gestohlen. Jetzt gelang es der Polizei, den Dieb in einem Tagelöhner Einwohner festzustellen.

Teuchern hat einen kommissarischen Bürgermeister.

△ **Teuchern.** Der von der Stadtverordnetenversammlung gewählte kommunistische Bürgermeister ist vom Regierungspräsidenten zweimal abgelehnt worden. Nun hat der Regierungspräsident den Volkswirt Dr. Heim, Eilenach, zum kommissarischen Bürgermeister von Teuchern bestellt. Er tritt nach den Feiertagen sein Amt an.

Aus dem Geiseltal

Eingefroren.

= **Utzendorf.** Hier fanden Kinder auf dem Teiche eingefroren eine tote Ente. Das Tier hatte sich wahrscheinlich am Tage auf den aufgetauten Teich gesetzt und hatte sich dann anderes nicht mehr freimachen können.

Theaterabend.

= **Geusa.** Der Burschenverein „Edelweiß" feierte am 1 Weihnachtstag einen Theaterabend. Zur Aufführung kamen „Der tolle Max" und „Wenn's Maifäfert geht", denen das übervolle Haus reichen Beifall spendete. Am 2. Feiertag fand dann ein Tänzchen statt.

Weihnachtsfeier des Burschenvereins.

§ **Geusa.** Zu einem Theaterabend hatte der Burschenverein „Edelweiß" am 1. Weihnachtstag eingeladen. Zwei Theaterstücke, „Der tolle Max", Schwank in 3 Akten, und „Wenn's Maifäfert geht", ein Lustspiel mit Gesang, wurden mit viel Schneid und Humor vorgeführt. Während der Pausen konzertierte der Mandolinenklub Weißen. Am Schluß des Abends dankte der Vorsitzende allen Gästen für ihre freundliche Unterstützung und überreichte anschließend den mitwirkenden Damen eine kleine Weihnachtsüberraschung.

4 Sack Weizen gestohlen.

§ **Blösien.** In der Nacht zum Freitag wurde beim Landwirt W. das Scheunentor gewaltsam erbrochen. Die Diebe haben das Tor aus den eisernen Schienen. Mit der im Garten untergebrachten Schubkarre transportierten sie 4 Sack Weizen fort, brachten aber die Karre nach vollendeter Tat wieder an ihren Ausgangsort zurück.

Dummejungenstreiche.

= **Oberbeuna.** In der Nacht zum Heiligen Abend vollbrachten unbekannte Täter das „Heldenstück", viele große Schilder aus purem Übermut umzureißen. Hoffentlich gelingt es, die Täter zu fassen.

Weihnachtsfeier.

= **Oberbeuna.** Am Freitagabend feierte der Kindergottesdienst im Pfarrsaal Niederbeuna das Weihnachtsfest vor gutbesetztem Hause. Die Feier wurde durch Theater und Vorträge verschönt. Zum Schluß fand eine kleine Bescherung statt.

Naumburg und Umstruttal

Ausgabe von Angelkarten.

□ **Naumburg.** Für 1933 werden in unserer Hauptkasse Angelkarten ausgegeben. Die einzelne Karte kostet 3 RM. und berechtigt zum Angeln in der Saale von der Hennenbrücke ab stromaufwärts bis zur Grenze am Bornital und stromabwärts bis zur Eisenbahnbrücke.

Schausenterdiebe.

□ **Naumburg.** Nachts wurde bei dem Kaufmann Mich am Lindenring durch unbekannte Diebe die Schaufensterscheibe eingeschlagen. Mit der Beute an Wurstwaren konnten die Diebe unerkannt verschwinden.

„Hoch klingt das Lied . . ."

□ **Schulpforte.** Am 20. August waren hier zwei Landarbeiterinnen beim Baden in schwere Lebensgefahr gekommen und hatten nur durch das unerschrockene Zupringen des Molkereigehilfen Albert Brehme. Bad Kösen, gerettet werden können. Der preußische Minister des Innern hat ihm jetzt in Anerkennung seines opferwilligen Verhaltens eine Geldbelohnung von 50 RM. bewilligt.

Die Tageseinnahme gestohlen.

□ **Roßbach.** Beim Gastwirt Rühlemann fand kürzlich ein Tanzkränzchen statt. Als der Wirt nach Beendigung auf kurze Zeit den Schanktisch verließ, wurde ihm von Unbekannten die ganze Tageseinnahme aus der Schublade gestohlen. Sofortige Untersuchung von verdächtigen Personen war erfolglos.

Kinderspeisung.

⊙ **Freyburg.** Der Ausschuß der Winterhilfe, für den zusammen mit der Stadt, dem Vaterländischen Frauenverein auch die kirchliche Wohlfahrtspflege zeichnet, hat angesichts der großen Not, die sich besonders in dem mangelhaften Ernährungszustand der Kinder gezeigt hat, beschlossen, eine Kinderspeisung einzuführen, die unter Aufsicht der Schule stattfindet.

Einbruch.

⊙ **Wendelstein.** In die Räume des Gasthauses Wendelstein sind nachts anscheinend mehrere Diebe durch ein Fenster im Saale eingestiegen und haben darin zunächst einen gemütlichen Frühschoppen sich gegenseitig. Bei der Musterung der Vorräte eigneten sich die ungebetenen Gäste noch verschiedene Sachen in der Hauptsache Liköre, an und verschwanden dann wieder durchs Fenster. Die Nachforschungen nach den Tätern sind im Gange

Unfall

⊙ **Wippach.** Als ein Nebraer Geschäftsmann bei Dämmerung von Bad Bibra in seinem Auto heimfuhr, bemerkte er vor Wippach im Straßengraben einen Mann neben einem Fahrrad liegen. Inzwischen kam auch ein Nebraer Arzt in seinem Kraftwagen des Weges. Beide bemühten sich nun um den Verunglückten und stellten fest, daß es der Landwirt Martin Holbe aus Allenroda war, der nur schwache Lebenszeichen von sich gab. Der Arzt nahm ihn mit nach Bibra. Vermutet wird, daß Holbe von einem ihm überholenden Auto angefahren und bitflos liegengelassen worden ist.

Gemeindevertreter-Beschlüsse.

= **Großjanna.** In der letzten Sitzung wurde zunächst der Erlaß einer neuen Gebührenordnung bei Baugenehmigungen und -beaufsichtigungen festgelegt. Die Gebührensätze wurden wesentlich gesenkt. Davon erhalten das Kreisbauamt 90 Prozent und der Amtsbezirk 10 Prozent. Im Schulinteresse erfolgte eine geldliche Nachbewilligung. Wie im Vorjahre wurden 1500 Mark für eine Weihnachtsbeihilfe an Erwerbslose und Ortsarme bereitgestellt. Es gelangen nur Gutscheine für Großkanner Geschäfte zur Ausgabe. Angeregt wurde ferner die Aufstellung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms für das kommende Frühjahr. Der Gemeindevorsteher sagte dies zu.

Wohlfahrtserwerbslose.

= **Neumark.** Für die Woche vom 19. bis 24. 12. wurden insgesamt 173 Wohlfahrtserwerbslose von der Gemeinde unterstützt. Die Zahl setzt sich zusammen aus: 56 verheirateten, 89 ledigen und 28 sonstigen Unterstützungsempfängern. Die Zunahme gegenüber den vergangenen Wochen ist auf die Einstellung der Arbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes zurückzuführen.

= **Mücheln.** In der letzten Zahlwoche wurden insgesamt 350 Wohlfahrtsempfänger unterstützt, Ortsarme 55. In der Vormoche waren es 368 Wohlfahrtsempfänger und 59 Ortsarme.

Beschreibung der Räuber.

= **Mücheln.** Wie wir bereits am Sonnabend mitteilten, ist auf der Straße nach Branderoda eine Frau aus Zeuchfeld, die in Mücheln Weihnachtseinkäufe vorgenommen hatte, von zwei unbekannten Männern überfallen und beraubt worden. Die Täter werden wie folgt beschrieben:

Beide sind etwa 30 Jahre alt. Der eine führte ein Fahrrad mit sich, hat schmales Gesicht mit vorstehenden Backenknochen und trägt Wickelgamaschen. Windjacke und dunkle Mütze. Der zweite ist ohne Fahrrad, hat lange Manchesterhose und dunkle Jacke an und Tellermütze auf. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Neue Litfaßsäulen.

= **Mücheln.** In den eingemeindeten Orten bestand bisher keine Plakatierungsmöglichkeit. Die Stadt will nunmehr hier Litfaßsäulen errichten lassen. Die Verhandlungen hierüber schweben noch.

Rund um Querfurt.

Unvorteilhafter Tausch.

⊙ **Querfurt.** Einem Lodersleber Einwohner wurde in der Klosterstraße das Fahrrad gestohlen, als er es einen Augenblick unbeaufsichtigt vor einem Geschäft stehenließ. An Stelle seines neuen Rades stand ein altes Fahrrad mit gebrochenem Rahmen und auch sonst nicht mehr fahrtüchtiges Vehikel am Rinnstein. Hoffentlich wird dem sauberen Dieb das Handwerk bald gelegt.

Weihnacht für die Heimatlosen.

⊙ **Querfurt.** Am Heiligabend fand im Asyl für Obdachlose für die hier versammelten „Tippelbrüder" eine Weihnachtsfeier statt, an der auch die Vertreter städtischer Körperschaften teilnahmen. Den unruhigen Wanderstern wurde hier eine kurze und einbruchsvolle Stunde weihnachtlichen Gedenkens bereitet und ein jeder mit kleinen Gaben bedacht, die hocherfreut und dankbar entgegengenommen wurden.

Konzert.

⊙ **Querfurt.** Am 1. Weihnachtstage veranstaltete die beliebte Mehls-Kapelle in den Räumlichkeiten des Hotels „Zur Sonne" ein großes Weihnachtskonzert, das sich eines sehr guten Besuchs erfreute. Die von der Kapelle unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Mehls mit betonter Exaktheit gebotenen Vorträge ernteten reichen Beifall und bereiteten den vielen Musikfreunden genußreiche Stunden. Nach dem Konzerte hielt ein kleiner Ball das Publikum noch längere Zeit beisammen.

Vom MKW.

⊙ **Querfurt.** Am 2. Weihnachtsabend beging der Männer-Turnverein in den Räumlichkeiten des Hotels „Goldener Stern" seine traditionelle Weihnachtsfeier mit Konzert, turnerischen und theatralischen Aufführungen und anschließendem Ball. Die Veranstaltung erfreute sich eines guten Besuchs und erwarb reichen Beifall.

Der Waschbär ist los.

⊙ **Roßbach.** Seit einiger Zeit ist aus einer hiesigen Edelpelztierfarm ein wertvoller schwarzer Waschbär entwichen. Trotz aller Bemühungen der Besitzer und Aussetzung einer namhaften Belohnung konnte der Ausreißer des Tieres noch nicht festgestellt werden. Da der Waschbär nur die Größe einer ausgewachsenen Katze erreicht und sein Versteck nur bei Dunkelheit zur Futtersuche verläßt (jetzt um die Zeit des Winterschlafs auch nur selten), hoffen die Besitzer, daß das Tier im Frühjahr eingefangen werden kann.

Seuchengefahr.

⊙ **Schnellroda.** Infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Gutsbesitzers Fritz Löhne bildet die Gemeinde Schnellroda einen Sperrbezirk.

Aus dem Mansfeldischen.

Theaterabend des Gesangvereins.

:: **Schraplau.** Am 1. Weihnachtsfeiertage fand die beliebte Theateraufführung des Männer-Gesangvereins im Lyzealsaal statt, der von Mitgliedern und Gästen dicht gefüllt war. Der Abend wurde durch Lieder des Männerchors und der gemischtchörigen Abteilung eingeleitet. Zwei Theaterstücke wurden flott dargestellt und dementsprechend beifällig aufgenommen. Im Anschluß daran fand ein Tanzkränzchen statt, das Mitglieder und Gäste einige Festtagsstunden in bestem Einvernehmen beisammenhielt.

Realsteuerzuschläge 1932.

:: **Schraplau.** Der Regierungspräsident hat mit Genehmigung des Bezirksausschusses die kommunalen Steuerzuschläge für unsere Stadt folgendermaßen festgesetzt: 300 Prozent zur Grundvermögensteuer vom bebauten, 325 (Vorjahr 350) vom unbebauten Besitz, 720 Prozent zur Gewerbesteuer vom Ertrag und 1200 Prozent vom Kapital. Außerdem gibt der Magistrat bekannt, daß die Bürgersteuer für das kommende Jahr 500 Prozent vom Landessatz beträgt (bisher 300).

Zum Selbstroden.

:: **Schraplau.** Die Schraplauer Kalkwerke stellten den Wohlfahrtserwerbslosen eine Anzahl Pappeln am Weidenbache beim Wehr zum Selbstfällen zur Verfügung. — Leider wurde von Spitzbubenhand aus dem dabeiliegenden Garten eine Anzahl Obstbäume gestohlen.

Im Silberkranz.

:: **Elperstedt.** Bäckermeister Theodor Heinrich und Ehefrau begingen am 1. Weihnachtsfeiertage das Fest der Silberhochzeit. Wir gratulieren!

Stadt Halle und Saalkreis.

Kurse der Maschinenberatungsstelle der Landwirtschaftskammer.

? **Halle.** Die Teilnehmerliste für den Rohölmotorpflugkursus vom 2. bis 7. Januar ist abgeschlossen. Für den Vergasermotorpflugkursus vom 9. bis 21. Januar und für den allgemeinen Maschinenlehrgang vom 30. Januar bis 11. Februar werden noch Anmeldungen entgegengenommen. Näheres durch die Maschinenberatungsstelle der Landwirtschaftskammer Halle.

Haushaltsvoranschlag des Kirchenkreises Halle-Land.

? **Ammendorf-Beesen.** Der Haushaltsvoranschlag des Kirchenkreises Halle-Land für das Rechnungsjahr 1932/33 balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 24 000 RM. Davon müssen an die Provinzialhaushaltskasse allein 27 006 RM. gezahlt werden. Für kirchliche Arbeit im Kirchenkreis und in der Provinz sind 1351 RM. vorgesehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321227-15/fragment/page=0004

Kapellenweihe in Merseburg

Die kirchliche Versorgung der Siedlungen in Nord und West gesichert — Weihevolle Feiern

Hohe Stille,
Segensfülle
Weht um uns an diesem Ort,
Was zerstreuet und entzweiet
Bleib aus diesen Mauern fort!
Deine Hallen
Soll durchschallen,
Herr, Herr, Dein lebendig Wort.

Zwei Kapellen konnte die evangelische Kirche am 2. Weihnachtstag in erhebenden Feiern weihen. Kapellenbau in der Notzeit! Sie zwingt zur Innerlichkeit, zum Wecken der Kräfte ins uns, wenn wir die Schwere unserer Tage überstehen wollen. Wir suchen wieder nach innerem Frieden, nach inneren Werten, und aus diesem Suchen wird der neue Mensch geboren, der Hand anlegt, um unser Volk aus der Niederung unserer Tage aus Not und Verzweiflung zu führen.

*

Es sind zwei schlichte Kapellen, die Kreuzkirche im Norden, die Christkirche im Süden. Beide Kapellen sind im Zollbauverfahren mit Lamellendach hergestellt, das sich für hallenartige Räume ja besonders gut eignet. Der Entwurf stammt von unserm früheren Stadtbaurat Zollinger. Die Kapellen bieten Raum für 120 Personen und enthalten die notwendigen Nebenräume. In tiefer Nische des Nordgiebels erhebt sich der kleine Altar, der bei Benutzung der Räume bei Versammlungen abgeschlossen werden kann. Das Harmonium hat auf der Orgelempore Platz gefunden. Wuchtig ragen die hohen Balken des Kirchenschiffes hervor, dessen regelmäßiges Gitterwerk sich in kühner Wölbung nach oben schwingt.

*

„Frei im Felde."

Eine stattliche Gemeinde hat sich versammelt, an der schlichten kleinen Kapelle im freien Felde, zwischen den Siedlungen Freienfelde und der Stadtrandsiedlung. Unter den Gästen bemerken wir neben den hohen kirchlichen Würdenträgern aus Magdeburg Superintendent Kramm und die beiden Geistlichen der Altenburger Kirche, Pastor Scheibe und Pastor Berckenhagen. Auch das offizielle Merseburg nimmt an der Feier teil, an der Spitze Regierungspräsident Dr. Sommer, Landeshauptmann Dr. Hübener, Oberbürgermeister Dr. Mosebach und Stadtrat Dr. Trumpler.

Mit den Nebeln des Dezembertages ringt die Sonne, bis sie ihn durchdringt und wärmende Strahlen schickt. Es ist wie ein Symbol für das Kirchlein, aus dem Friede und Freude strömen sollen auf alle, die guten Herzens sind.

Posaunen erklingen, ein Quartett: „Tut mir auf die schöne Pforte." Für den inzwischen verzogenen Bauleiter, Stadtbaurat a. D. Zollinger, übergibt Superintendent Kramm den Schlüssel mit Segensworten an den Vertreter des Magdeburger Konsistoriums, Generalsuperintendenten Lohmann, und dieser ihn an Pastor Scheibe als ersten Pfarrer an der Altenburger Kirche, die die Mutterkirche ist.

Dann wird die Pforte zum ersten Male geöffnet und bald ist der stimmungsvolle Raum, der an die einfachen nordischen Dorfkirchen erinnert, von der Gemeinde gefüllt. Harmoniumklänge begleiten den Einzug, dann setzt kräftiger Gemeindegesang ein: „Sieh uns gegenwärtig."

Generalsuperintendent Lohmann

legt der Weiherede das Wort aus dem Johannisevangelium im 1. Kapitel, Vers 14, zugrunde: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit." Er führte u. a. etwa aus: Nun ist das Werk vollbracht, das Ihr mit Euren Augen habt aufwachsen sehen. Nun wollen wir uns dankbar frohen Gelingens freuen und diese Stätte legen in unseres Gottes Hände. Es soll eine Stätte sein der Andacht, der tiefen innerlichen Gemeinschaft und Verbundenheit. Was muß es für ein frohes Schaffen gewesen sein an dieser Stätte, von Menschen, die hier geplant und gebaut, gemüht und geschafft haben. Sie sind wachgeworden für den großen Gedanken, der durch unsere Tage gegangen ist. Sie haben gegen den Bann der Arbeitslosigkeit gekämpft, die auf unserem Volke lastet, durch den Willen zum Werke in freiwilliger Gemeinschaft, hier Hand angelegt und bleibenden Wert für diese Gemeinde geschafft. Das Werk ist armselig und gering, wenn wir es vergleichen wollen mit den großen Kirchen und Domen hier in Mitteldeutschland als wenn die Menschen unserer Tage die Verbindung verloren hätten zu den großen Denkmälern einer fernen anderen Zeit. Ist es nicht so, als müßten wir Entbehrenden und Kämpfenden unserer Tage uns nun erst recht das schaffen, was wir mit gutem innerlichen Recht unser nennen dürfen: unsere Kirche, unsere Gemeinde, unser Gotteshaus, unsern Glauben, damit wir fröhlich und tapfer hinausgehen in den Kampf unserer Zeit? Damit fühlen wir den tieferen Grund unseres christlichen Glaubens! Wo ist etwas so arm und gering eingeleitet, wie das, was uns Weihnachten kündet? Das Wort ward Fleisch in Jesu, unserm Freund und Bruder. Von ihm strahlt das Licht hinein in Leid und Kampf und Sterben der Menschenherzen. Was sollen wir uns wünschen als das eine, daß hier eine Stätte sei, an der Gott zu uns kommt, daß hier immer wieder wahr werde und die Menschen es bekennen müssen: Wir sahen seine Herrlichkeit. So wollen wir das Haus mit allen seinen Geräten in den Dienst Gottes und seiner Kirche stellen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Superintendent Hellwig

überbringt die Glückwünsche des Provinzialkirchenrates. Er betont dabei, daß neben Halle besonders Merseburg unter den mitteldeutschen Städten die Stadt gewesen sei die mit dem Problem der kirchlichen Versorgung der Siedlungen am stärksten zu ringen gehabt hätte. Zum Schluß überreicht er für das neue Gotteshaus eine Bibel für den Altar.

Unter Leitung von Pastor Scheibe singt der Frauen- und Mädchenchor der Frauenhilfe ein Danklied „Freuet Euch, Ihr Seelen all", dessen Text von Günther Scheibe ist. Dann hält Superintendent Kramm die Liturgie.

Sinnbildlich für den Segen, der von diesem neuen Hause ausgehen soll, ist die

Taufe von vier Kindern,

die von Generalsuperintendent . . . . vorgenommen wird. Sie schließt mit der feierlichen Einsegnung der Mütter.

Pastor Berckenhagen

hält die erste Predigt. Auch er hat ein Wort aus dem Johannisevangelium gewählt: „Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt." Er stellte die Frage, ob wir heute noch Kirchen und Kapellen brauchen, wo nicht mehr wie früher, die Kirche der einzige Sammelpunkt des geistigen Lebens ist. Trotz all der Mechanisierung des Lebens, trotz aller Aufklärung aber bleibt tief im Innern jeden Menschenherzens das Gefühl, das über uns ein Höherer waltet, der uns mit Gaben versieht, uns in das Leben hineinstellt und führt. Des Christen Vorrecht ist der Glaube. Um uns zu ihm zu bekennen, ist das Kirchlein erbaut. Hierher solle jeder kommen mit seinem Kreuz und seinem Leid. Dann wird ein Segen ausgehen auch über Häuser, die gleichfalls in der Not erbaut wurden. Und dieser Segen wird uns aus der Not zu Gott führen.

Mit Gebet, Segen und Lied klingt die erhebende Feier aus, die allen Teilnehmern in ihrer tiefen Frömmigkeit unvergeßlich bleiben wird. —m.

Am Exerzierplatz.

Posaunenklänge empfangen die Kirchgänger, als sie der kleinen Kapelle nahen, die neben der Straße nach Naumburg, unweit der Exerzierplatzsiedlung, einfach und schlicht im Walde steht. Der Posaunenchor des Evang. Männer- und Jugendvereins bereitet mit geistlichen Liedern die Feier vor, zu der aus der Umgebung die Anwohner gekommen sind. Die Stadtverwaltung ist wiederum durch Oberbürgermeister Dr. Mosebach und Stadtrat Dr. Trumpler vertreten. Bei strahlendem Sonnenschein steht man unter dem ragenden Kreuzeszeichen versammelt, das am Südgiebel der Kapelle ihre heilige Bestimmung anzeigt. Die Posaunen schweigen und nun überreicht Sup. Kramm mit kurzer Ansprache an Stelle des verhinderten Erbauers der Kapelle, Stadtbaurat a. D. Zollinger, dem Generalsuperintendenten D. Lohmann, Magdeburg,

die Schlüssel des neuen Gotteshauses.

Er schließt mit dem Lobpreis des Psalmisten: „Geht zu seinen Türen ein mit Loben und zu seinen Vorhöfen mit Danken. Danket und lobsinget seinem Namen, denn der Herr ist gnädig und seine Wahrheit dauert für und für!" Gen.-Sup. D. Lohmann nimmt die Schlüssel dankend entgegen im Aufblick zu dem, der das Werk unserer Hände segnete, und mit herzlichen Segenswünschen für alles das, was Menschenhände geschaffen haben, zur Erbauung der Gemeinde und zur Ehre des Höchsten. Als Vorsitzenden des Gemeindekirchenrates gibt er die Schlüssel an Pastor Riem weiter, der die verschlossene Tür des Gotteshauses im Namen der Dreieinigkeit öffnet mit dem Wunsche, daß der Herr alle segnen möge, die in sein Haus eingehen.

Weihevolle Harmoniumklänge schallen den Besuchern entgegen, die nun hineintreten in die schlichte Kapelle, sich niederlassen auf den einfachen Stühlen, die im Raum stehen.

Feierlich klingt der Gesang der Gemeinde „Gelobet seist du, Jesus Christ . . ."

Gen.-Sup. D. Lohmann

eröffnet den Weiheakt mit dem Bibelwort aus der Johannes-Offenbarung 21, 3: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen . . .!" — „Nun ist die Arbeit getan", so führt er in seiner Weiherede aus, „und alle fleißigen Hände können ruhen, die Mühen geschafft haben, das Werk zu Ende zu führen, in welches soviel Mühen, soviel Sorgen gesetzt worden sind. Nun ist die Arbeit getan, und übrig bleibt eine große Freude und der Dank für das, was hat werden dürfen. In freiwilliger Verbundenheit haben die Arbeiter geschafft, und so ist ein Werk entstanden, daß auch die Bauleute ehrt. Freilich ist es nur ein schlichtes Kirchlein, aber gerade in seiner Schlichtheit soll es ein Ruf aus der Not sein, ein Bekenntnis von der Armut unserer Tage, die nicht nur in den Hütten wohnt, sondern alle Schichten unseres Volkes erfaßt. Auch in ferne Zeiten hinein wird die kleine Kapelle künden, wie arm wir sind an irdischen Gütern. Und wir wollen uns ehrlich zu dieser Armut bekennen. Sie soll Zeugnis und Bekenntnis sein von treuer Verbundenheit derer, die es geschafft haben, von der Treue der christlichen Gemeinde, die nicht nach stolzen Bauten und Domen fragt, sondern auch in der Armut das still nehmen will, was Gott ihr gibt, es weitertragen und bewahren wird. Zwar ist es etwas Köstliches darum, mit dem Besten das Haus zu schmücken, in dem man Gott dient. Es wäre schon besser gewesen, wenn unser Volk nicht allzusehr dies vergessen hätte, sich weniger hätte hineinzwingen lassen in reine Nützlichkeits- und Zweckmäßigkeitsgedanken, wenn es sich mehr gerettet hätte von dem frommen Sinn und Glauben der Väter. Aber jetzt ist nicht Zeit, davon zu reden, wir haben jetzt zu lernen, daß wir Gott nichts geben können, auch nicht Dome und herrliche Kirchen. Unser Volk ist gleichgültiger geworden in seiner Kultur und Geschichte, und nötig wäre es, daß es sich einprägte die alte Wahrheit:

'Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst wird ihr Gott sein.'

Das ist die echte Weihnachtsbotschaft, die Botschaft des Christus, dessen Namen diese Kapelle trägt." D. Lohmann schließt mit dem innigen Wunsch, daß die Gemeinde sich hier sammeln möge, mit Willigkeit Gott unter sich wohnen zu lassen, daß es klingen möge für Zeit und Ewigkeit: „Eine Hütte Gottes bei den Menschen!"

Nunmehr tritt

Landgerichtspräsident a. D. Grolman

an den Altar und überreicht im Namen des Präses der Provinzialsynode und des Provinzialkirchenrates der Kirchenprovinz Sachsen mit den herzlichsten Glück- und Segenswünschen eine Bibel für den Altar. Möge Gott geben, daß auch hier das alte Lutherwort immer in Ehren gehalten wird, was in die Bibel geschrieben ist: „Gottes Wort bleibet in Ewigkeit!"

Unter Leitung von Lehrer Busch singt nunmehr der Kirchenchor das alte schöne Weihnachtslied „Es ist ein Ros' entsprungen . . ." im vierstimmigen Satz von Praetorius. Der

Liturgie

legt Sup. Kramm die Worte des Johannes-Evangeliums 4, 21—24 zugrunde, wo Jesus dem samaritischen Weib sagt: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Die Gemeinde antwortet mit dem Gesang „Liebster Jesu, wir sind hier . . ." und nun werden vier Kindlein zum Altar getragen, um hier bei der ersten Amtshandlung in der kleinen Kapelle

die heilige Taufe

zu empfangen, die sie in die Gemeinschaft der Christen führt. D. Lohmann nimmt die heilige Handlung vor, unter den Worten des Marcus-Evangeliums 10, 14: „Lasset die Kindlein zu mir kommen . . .", und segnet auch Mütter und Paten für ihr ernstes Amt als Leiter und Bewahrer der Kinder. Nach dem Gemeindegesang „Gott ist gegenwärtig . . ." betritt

Pastor Riem

den Predigtstuhl. Er legt seiner Predigt Jakobs Wort zugrunde, das aufgezeichnet ist im 1. Buch Moses 28, 16—17: „Gewiß ist der Herr an diesem Ort . . .!" Er weist hin auf den doppelten Festtag, den die Gemeinde hier begeht mit dem Weihnachtstag und der Weihe der Kapelle.

Christkapelle

soll sie heißen, ein Name, wie es ihn nicht schöner geben kann. Zwar müßten wir uns klar sein, daß wir Gott keinen Dienst erweisen können. Was wir zu tun vermögen, das hat Jesus jenem samaritischen Weibe gesagt. Ein geistiger Austausch soll unser Gottesdienst sein, wobei Gott zu uns redet, und unsere Aufgabe ist es, willig ihn mit uns reden zu lassen. Dann gehe sein Geist auf uns über, macht uns ihn immer ähnlicher. Dazu solle auch diese Christkapelle helfen. Aber nicht nur zu flüchtiger Stunde solle Gott zu uns treten, sondern in dauernder Gemeinschaft, damit wir immer mehr werden zu dem, zu dem wir bestimmt sind, zu seinen Kindern.

„Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich . . ." antwortet die Gemeinde im Gesang, und nach der Schluß-Liturgie mit Dank und Segen treten die Gläubigen wieder unter den weihevollen Klängen des Harmoniums hinaus in den strahlenden Wintertag.

Lehrjahre der Frau

Die Notzeit als Lehrmeisterin.

Der Begriff der Wirtschaftskrise ist heute zu einem Faktor unseres Lebens geworden, um den alle Sorge und Arbeit des Menschen, alle Verzweiflung und alle Hoffnung kreisen. Was die große Notzeit uns Menschen und uns Frauen im besonderen nahm, das wissen wir alle:

ruhige, sichere Lebensgestaltung, Entfaltenkönnen und Vorwärtsstrebenkönnen jedes einzelnen, den Aufbau einer gesicherten Zukunft und eine Gegenwart, die von Arbeit und Lebensfreude gleichermaßen erfüllt ist.

Aber diese Zeit, in der wir leben, birgt nicht nur Dornen in sich, die freilich allen gleich fühlbar sind, sondern sie bringt auch einen Segen mit sich — **den Segen der Lehrjahre.**

In der gleichmäßig ruhigen Entwicklung der Tage, Monate, Jahre kann niemals von einer so durchgreifenden Lebensschulung die Rede sein, wie sie uns gerade die Zeitspanne der großen Krise, die sich jetzt bereits über mehrere Jahre hinzieht, gebracht hat. Es gibt wohl kaum eine Frau, die in diesen schweren Jahren nichts gelernt hätte, der die Notzeit nicht zum mindesten eine Schule harter Erfahrung gewesen, die nicht auch geistig an dem Erleben und den Anforderungen dieser Zeit gewachsen wäre. Manche Frau, die noch vor Jahren ein ziemlich passives Leben führte, sieht sich auf einmal hineingestellt in den Kreislauf des wirtschaftlichen Lebens, empfindet die Wichtigkeit und Bedeutung ihrer eigensten Hausfrauenarbeit, lernt rationell wirtschaften, lernt erfinderisch zu sein aus Sparsamkeit, lernt sogar — zu zaubern, um aus rein nichts noch die herrlichsten Dinge herzustellen.

Lehrjahre der Frau sind es, die den Namen „Wirtschaftskrise" tragen.

Niemals vorher ist Hausfrauenarbeit so hoch gewertet worden wie heute. Die Tatsache, daß der größte Teil des gesamten Volkseinkommens durch die Hände der Frauen geht, hat dazu beigetragen, daß die Frau eng in das gesamte Wirtschaftsleben hineingezogen wurde. Sie ist heute umworben als Konsumentin, aber auf ihr ruht auch die Verantwortung für die sachgemäße Verwaltung und Verwendung des Einkommens des Mannes. Aus dieser Verantwortung erwächst die Pflicht,

die Hauswirtschaft heute als ernste Berufsarbeit aufzufassen und in allen ihren verschiedenen Zweigen Erfahrungen zu sammeln, um tatsächlich zu einer rationellen Wirtschaftsführung gelangen zu können.

Darüber hinaus aber haben heute fast alle Frauen den Kontakt gewonnen zur Wirtschaft im allgemeinen. Die Frau liest den Handelsteil der Zeitung, sie studiert die Marktpreise, muß Interesse und Verständnis aufbringen für jedes Anziehen, Stagnieren oder Fallen der Konjunktur, Worte wie „Wirtschaftsankurbelung" werden heute in Hausfrauenkreisen genau so debattiert, wie in denen berufener Wirtschaftsführer, gerade weil die Frau täglich, stündlich unmittelbar im Wirtschaftsleben steht, weil das Steigen oder Fallen der Preise sie persönlich und unmittelbar angeht.

Doch nicht nur im rein praktischen und wirtschaftlichen Sinne macht die Frau jetzt „Lehrjahre" durch. Ihr eigenstes Wesen hat eine tiefgehende Wandlung erfahren und manches Schlummernde ist zur Entfaltung gebracht worden. Es ist da in erster Linie die heilige Mission der Frau, **mütterlich helfend den Ihren in schweren Zeiten beizustehen,** die Tag für Tag Betätigung findet. Und diese Mütterlichkeit erstreckt sich nicht nur über die Jugend, sondern auch über die älteren Familienmitglieder, sie breitet ihre schützenden, glättenden Hände über sorgenvoll gefurchte Stirnen und weckt in bedrückten Herzen das Gefühl ruhigen Geborgenseins trotz aller Kämpfe und Wirrnisse. Es ist eine schwere Schule, die viele Frauen in diesen Jahren durchgemacht haben. Denn es will gelernt sein, mit blutendem Herzen lächeln und zuversichtliche Trostworte zu sprechen, wenn die eigene Hoffnung verzagen will . . . **Aber gerade in Zeiten bitterster, schwerster Not erweist sich die wahre Größe der Frauenseele.** Stunden der Verzweiflung erst offenbaren den starken Drang des Frauengeistes, helfend beizustehen und Verzagende wieder aufzurichten. Nicht in jeder Frau liegen diese Gaben so greifbar an der Oberfläche, daß sie in schweren Zeiten sofort offenbar werden; oftmals müssen sie erst geweckt werden, wachsen empor aus der Notwendigkeit, zu helfen und anderen, die besonders schwer leiden, eine Stütze zu bieten.

Alle haben lernen müssen, viele haben **umlernen** müssen. Uns Frauen im besonderen ist es heute zur Erkenntnis geworden, daß nur geistige Werte uns bleiben, daß es zwecklos ist, irgend etwas vom Leben und von der Zukunft zu erwarten, das wir uns nicht selbst erarbeitet und errungen haben.

Die Lehrjahre der Wirtschaftskrise haben uns allen gezeigt, daß es heute gilt, über den Dingen zu stehen, daß wir uns von dem Auf und Ab des wirtschaftlichen Niveaus unseres Lebens nicht beeinflussen lassen dürfen.

Jeder Tag fast verschiebt die Lage des einzelnen. Wer heute keinen Ausweg aus den Wirrnissen der Wirtschaftskrise finden zu können glaubt, dem stehen vielleicht schon morgen tausend Möglichkeiten offen, um sich wieder emporzuarbeiten.

Lehrmeisterin Krise! **Wir wollen nicht nur ihre Schrecken sehen, sondern uns auch klarmachen, was uns diese Jahre an inneren Werten gegeben haben!**

Wann haftet die Frau für die Schulden des Mannes?

Wenn die Ehegatten in allgemeiner Gütergemeinschaft oder Errungenschaftsgemeinschaft leben, so haftet das Gesamtgut für die Schulden des Mannes, also auch der Anteil der Frau am Gesamtgut. Besteht der gesetzliche Güterstand der Verwaltungsgemeinschaft, so gilt folgendes: Das eingebrachte Gut der Frau haftet an sich nicht für die Schulden des Mannes. Der Mann verwaltet das eingebrachte Gut und hat die Erträgnisse daraus in ordnungsmäßiger Weise zu verwenden. Die Erträgnisse können sein: Zinsen vom Kapital, Mieten aus Häusern, Pachtgelder aus verpachteten Grundstücken u. dgl. Diese sind zunächst für den gemeinschaftlichen Haushalt zu verwenden. Was aber darüber hinaus ist, haftet, obwohl es aus dem Vermögen der Frau stammt, auch für die Schulden des Mannes.

Das Vorbehaltsgut der Frau, worunter man die Kleider, Schmuckgegenstände, Arbeitsgeräte der Frau zu verstehen hat, ist dem Verfügungsrecht des Mannes entzogen. Das Vorbehaltsgut haftet daher nicht für die Schulden des Mannes. Als Vorbehaltsgut bezeichnet man außer den oben bezeichneten Gegenständen alles, was im Ehevertrag für solches erklärt ist, und was die Frau während der Ehe als Geschenk oder Erbschaft mit der ausdrücklichen Bestimmung als Vorbehaltsgut erhält. Liegt Gütertrennung vor, dann bleiben die beiderseitigen Vermögensmassen der Ehegatten gänzlich voneinander getrennt. Jeder Ehegatte verwaltet sein Vermögen selbständig und kann unabhängig vom anderen darüber verfügen. Für die Schulden des Mannes haftet nur sein Vermögen, nicht das der Frau. Die Gütertrennung wird nur unter der Voraussetzung Dritten, die nichts davon wissen, wirksam, wenn sie in das Güterrechtsregister des zuständigen Amtsgerichts eingetragen ist.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Frau nur in einem Falle für die Schulden des Mannes haftet, nämlich bei allgemeiner Gütergemeinschaft. Allerdings kann auch bei der Verwaltungsgemeinschaft eine gesetzliche Bestimmung zum Nachteil der Ehefrau ausschlagen. Es wird nämlich in diesem Güterstande vermutet, daß die im Besitz des Mannes befindlichen beweglichen Gegenstände auch sein Eigentum sind (Ausnahme: Vorbehaltsgut). Wenn also gepfändet wird, so muß die Frau befürchten, daß ihre Sachen mit gepfändet werden. Sie muß dann den Nachweis erbringen, daß diese Sachen ihr Eigentum sind, und zwar im Wege der Interventionsklage.

Weiße Wand

Lichtspielpalast „Sonne".

„Die Feuer rufen!"

Ein grandioses Spiegelbild deutschen Schicksals nicht nur der Vergangenheit, sondern ganz besonders auch das unserer Gegenwart, zeichnet der Trenker-Tonfilm „Die Feuer rufen", der zur Zeit im Lichtspielhaus „Sonne" über die Leinwand rollt. Die Handlung spielt während der Gewaltherrschaft Napoleons 1809 in Tirol, wo französische Truppen mit bayerischen verbündet ins Tiroler Land eingedrungen sind und die Bevölkerung schutzlos den feindlichen Gewalttätigkeiten ausgesetzt ist. Empörung gegen die Bedrücker packt die Bevölkerung; der grenzenlose Haß äußert sich aber weniger gegen die Franzosen, als vielmehr gegen die deutschen Stammesbrüder! Selbstzerfleischung! Da ist es Severin Anderlan, der den Empörten als Mahner entgegentritt und ihnen zuruft: „Nicht gegen die Bayern, sondern gegen die Franzosen lehnt euch auf!" Von Szene zu Szene wächst die Handlung ins Gigantische; die Rebellion unter Anführung Severin Anderlans erhebt sich, die Feuer rufen zum Kampfe für die Freiheit, Felsen prasseln in die Tiefe, den Feinden Tod und Verderben bringend. Aber die heldenmütigen Aufständischen werden überwältigt und die Anführer erschossen. Und das Finale? In visionären Bildern stehen die Toten auf, um in endlosen Kolonnen und mit wehenden Fahnen die Freiheit und eine bessere Zukunft zu erkämpfen. — Das unter der Regie von Kurt Leonhardt und Louis Trenker (der letztere spielt meisterhaft den Rebellen Severin Anderlan) verfilmte Volksstück ist nicht nur inhaltlich fesselnd und packend, sondern auch in der Darstellung ein Meisterwerk, dessen Wirkung durch herrliche Naturaufnahmen noch ganz enorm gesteigert wird. — Das Beiprogramm bringt neben der aktuellen „Fox tönenden Wochenschau" noch die „Tell"-Ouvertüre vom Berliner Symphonie-Orchester unter Leitung seines Dirigenten Max v. Schillings. — Lobende Erwähnung verdient, daß jetzt auf allen Plätzen des Theaters die Dialoge gut verständlich sind, was durch technische Umänderungen und Verbesserungen ermöglicht worden ist.

„Tonbildbühne" Leuna.

„Gitta entdeckt ihr Herz."

Dieser nette Gitta-Alpar-Film erwarb sich hier reichen Beifall. In einer frisch-fröhlichen Darstellung eine Geschichte von Glück und Liebe. Auf der einen Seite die gefeierte Tänzerin Gitta, auf der andern der vielfach unverstandene junge Komponist. Aber Gitta entdeckt ihr Herz und die Liebe vermag alle Hindernisse zu überbrücken. Das wäre die Handlung, die rasch und abwechselungsreich dahinfließt; Varietés, Musikerbude, Lunapark (Wellenbad) sind die hauptsächlichen Schauplätze. Der Film steht ganz im Zeichen der singenden Hauptdarstellerin Gitta Alpar, über deren Können man wohl kaum was zu sagen hat, gehört sie doch schon seit geraumer Zeit zu den besten Sängerinnen der deutschen Bühne. Ihre herrliche, mitreißende Stimme zwingt alle Zuhörer in ihren Bann. Ihr Partner Gustav Fröhlich paßt sich glänzend an. Und wenn sie sich ansingen mit dem Schlager — Was kann so schön sein, wie deine Liebe —, dann ist das vielleicht nicht Theater, sondern Wirklichkeit (Gitta Alpar und Gustav Fröhlich sind ja miteinander verheiratet). Dann muß solch Film auch ein Erfolg werden. Mit dem schönen, reichhaltigen Beiprogramm hat man einen genußreichen Abend.

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Naumburg.

Die „Morphiumsüchtige".

Auf eine Anzeige kaufte die Handelsfrau Marta Sch. aus Weißenfels von einem pensionierten Bürgermeister für 38 Mark alte Betten und versprach, unter Vorzeigung eines Sparkassenbuches mit 200 Mark Einlage, das Geld am nächsten Tage zu überweisen, ohne es zu tun. Sie ist schon erheblich vorbestraft, behauptete aber, alle diese Verfehlungen seien durch ihre „Morphiumsucht" hervorgerufen. In Berücksichtigung, daß sie geistig nicht als vollwertig anzusehen ist, wurde sie wegen Betruges zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Eingestellt wird wegen Geringfügigkeit eine Anklage wegen Unterschlagung. Dem Schleifer Guido K. war darin vorgeworfen, ein ihm zum Schleifen gegebenes Taschenmesser nicht geliefert zu haben.

Eine tätliche Auseinandersetzung fand am 18. November in Gegenwart von Arbeitslosen zwischen dem Dachdecker Heino K. und einer Frau G. statt. Diese lief zur Polizei und K. erhielt wegen groben Unfugs einen Strafbefehl über 10 Mark. Sein Einspruch wurde verworfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321227-15/fragment/page=0005

Der Mann, der den Zaren stürzte

Ein Gespräch mit Kerenski in Berlin.

Es ist ein einzigartiges Gefühl, einen Mann, der Weltgeschichte gemacht hat, als einfachen Sterblichen vor sich zu sehen. Kerenski, nacheinander Rechtsanwalt, Abgeordneter, Justizminister und zuletzt Diktator, der Mann, der über das Schicksal eines Volkes von 160 Millionen Einwohnern gebieten durfte, empfängt mich, von dem Dienstmädchen bei der Anmeldung schlicht als „Herr Dr. Kerenski“ angeredet, in einer gutbürgerlichen Wohnung des Berliner Westens, wo er bei einem Freunde als Gast weilt.

In russischen Emigrantenkreisen, die Kerenski zum größten Teil feindlich gesinnt sind, wird ihm nachgesagt, daß er Brillanten aus dem Kronjuwelenschatz des Zaren, sowie eine größere Summe Geld seinerzeit mit auf die Flucht genommen hat. Die Lebensweise des ehemaligen Gebieters eines Riesenreichs scheint aber diesen Vermutungen zu widersprechen. Als Kerenski vor einigen Jahren in Berlin als Herausgeber einer demokratischen russischen Tageszeitung lebte, hauste er in einer billigen Wohnung und überlegte es sich, ob er ein warmes Gericht oder ein kaltes Brötchen in einem Lokal zu sich nehmen sollte. Auch heute macht er keineswegs den Eindruck eines Mannes, der über reichliche Geldmittel verfügt.

Nachdem die ersten Begrüßungsworte ausgetauscht sind, stelle ich Kerenski die Frage, was er über

die Entwicklung in Sowjetrußland

denkt. „Ich habe in meinen Vorträgen“, erwiderte Kerenski, „die ich vor der russischen Kolonie Berlins gehalten habe, meinen Standpunkt ausführlich begründet. Der Zusammenbruch des 5-Jahres-Plans ist für mich eine unleugbare Tatsache. Um mich kurz zu fassen: der Widerspruch zwischen den ungeheuren Kapitalanlagen und dem Produktionsertrag, sowohl in der Industrie wie in der Landwirtschaft, ist von einer Kraßheit, die auch dem Blinden die Augen öffnet. Während die Kapitalanlagen steigen, sinken die Produktionszahlen, was an Hand offizieller statistischer Angaben ohne weiteres zu beweisen ist. Was die politische Lage in der Sowjetunion betrifft, so gehen die Bestrebungen der Sowjetmachthaber dahin, ihre Machtpositionen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu behalten. Ihre ideologische Hoffnung dabei ist nach wie vor die Weltrevolution.“

Ich frage Kerenski, ob er an die Weltrevolution glaubt.

Der Mann, der den Zaren gestürzt hat, schüttelt den Kopf.

„An die Weltrevolution glaube ich unter den heutigen Umständen nicht.

Nur in einem Falle wird sie sicher eintreten.“ Ich bin neugierig, zu wissen, was das für ein Fall sei. „Dieser Fall ist der Weltkrieg“ erwidert Kerenski. „Aber auch an den Weltkrieg kann ich nicht glauben. Die Waffen des technischen Zeitalters sind zu schrecklich, als daß sich ein Staat kopfüber in ein Kriegsabenteuer stürzt. Auch die Sowjetregierung fürchtet nichts mehr als einen Lokalkrieg, beispielsweise mit Rumänien oder mit Polen, weil in diesem Falle eine Gegenrevolution die Sowjetmachthaber leicht stürzen könnte. Stalin hält sich aber immer noch an die starren Ideen, die eine Weltrevolution als letztes Heil verkünden.“

„Erwarten Sie ein Ende des Regimes in Rußland oder eine Evolution zu normalen wirtschaftlichen Formen?“ frage ich. „Ich bin kein Prophet“, lautet die Antwort.

Ich gestatte mir die — einem der aktivsten Teilnehmer der ersten Revolution gegenüber — immerhin heikle Frage: „Wozu denn die russische Revolution nötig war, wenn die Zustände heute viel schlimmer seien als zur Zeit der Zarenregierung?“ — „Es ist ein großer Fehler, zu denken“, sagt Kerenski mit großem Ausdruck, „daß die politische Entwicklung der Geschichte stets einen Fortschritt bedeutet. Die Geschichte der letzten Jahre beweist eher das Gegenteil. Ethische und moralische Begriffe sind im Wert gesunken, und ein Fortschritt auf politischem Gebiet ist keineswegs festzustellen.“

„Wohin steuert die große Welt?“ frage ich weiter.

„Zweifellos stehen wir vor einer Umwertung aller Werte auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Dennoch glaube ich nicht an den Untergang des Kapitalismus. Ich glaube vielmehr, daß die Entwicklung in der Richtung eines staatlichen Kapitalismus geht. Neue wirtschaftliche Formen, wie Verstaatlichung der lebenswichtigen industriellen Betriebe, wird dem Kapitalismus ein neues Gesicht verleihen.“

Kerenski erzählt anschließend von seinen Eindrücken auf einer Amerikareise. „Es ist überaus bezeichnend“, sagt er, „daß in den Vereinigten Staaten, in einem Lande, das sozusagen den Inbegriff des Kapitalismus repräsentiert, der Klassenkampf, der in Europa und besonders in Deutschland stark ist, gar nicht existiert. Der amerikanische Arbeiter sieht ohne jeden Neid auf einen Ford, der über ein für unsere Begriffe phantastisches Vermögen und über eine unbeschränkte wirtschaftliche Macht verfügt.

„Ich habe einmal ein großes amerikanisches Werk besucht; ein Riesenparkplatz für Autos versetzte mich in Verwunderung. Es fällt einem Europäer schwer, sich vorzustellen, daß alle Wagen, die auf dem Parkplatz standen, Arbeitern gehörten. Nachdem der amerikanische Arbeiter seine Werkstätte verlassen hat, fühlt er sich durchaus nicht als ein benachteiligter Paria des kapitalistischen Staates. Zwischen ihm und dem Generaldirektor besteht nur ein Rangunterschied, keine Kluft trennt ihn von diesem Allgewaltigen, zumal jeder Arbeiter und jeder Angestellter der Meinung ist, daß er den Marschallstab im Tornister trägt und Aussicht hat, selbst die höchsten Stufen der Wirtschaftsleiter zu erklimmen. Auch heute, in den Zeiten der Krise, ist der Klassenhaß in Amerika keineswegs stark ausgeprägt.“

Auf die Frage, was Kerenski über

die Lage in Europa

denke, gibt er zur Antwort: „Das wichtigste Problem in Europa war, ist und bleibt die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Ich glaube, daß bei einigermaßen gutem Willen von beiden Seiten dieser Verständigung nichts im Wege stehen dürfte. Ich bin, wie Sie sehen, einigermaßen optimistisch. Ich glaube weder an einen Weltkrieg, noch an eine Weltrevolution, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die augenblickliche politische und wirtschaftliche Lage in Europa den Staatsmännern viel Kopfzerbrechen bereiten muß.“

Zum Schluß erzählt Kerenski von der schweren Lage seiner Landsleute, die er gerade in Deutschland feststellen konnte. In Paris seien die russischen Emigranten im allgemeinen viel besser untergebracht. Es ist freilich kein Wunder, wenn russische Auswanderer in einem Lande, das selbst unter einer schweren wirtschaftlichen Krise leidet, es nicht leicht haben. Kerenski glaubt aber an die schöpferischen Kräfte des deutschen Volkes, das soviel Schweres überwunden hat, Krieg und Inflation. „Das deutsche Volk“, sagt Kerenski, „ist von Politik müde geworden. Es will seine Ruhe und vor allem die Möglichkeit einer einträglichen Arbeit haben. Ein deutscher Staatsmann, der dieser Einstellung des Volkes Rechnung tragen wird, kann viel durchsetzen.“ M. Sidorow.

Marschall Vorwärts

Blücher und die Befreiung Deutschlands

VON KLAUS WAGNER.

2] (Nachdruck verboten.)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

Aber es knackte überall. Der preußische General Yorck, den der König zur Unterstützung des napoleonischen Heeres nach Rußland hatte schicken müssen, hatte nach dem Zusammenbruch der französischen Armee das getan, was der gesunde Menschenverstand gebot: Er hatte das unnatürliche Bündnis gelöst, den französischen Marschall Macdonald sitzenlassen und hatte mit den Russen die Konvention zu Tauroggen abgeschlossen. Das Yorckche Korps mit 17 000 Mann wurde neutral . . .

Dem König von Preußen war das gar nicht recht. Das würde ihm Unannehmlichkeiten bringen. Gewiß, Napoleon war geschlagen; aber ein geschlagener Napoleon? Nun ja, die Dinge lagen schwierig für den preußischen König. Französische Besatzung stand im Land, die preußischen Festungen waren — peinlich genug! — von Franzosen besetzt. Zunächst blieb ihm nichts anderes übrig, als das Vorgehen Yorcks als eigenmächtig und gegen seinen Willen geschehen zu bezeichnen, Yorck vor ein Kriegsgericht zu zitieren und Napoleon seiner Treue zu versichern. Der aber war nicht dumm genug, sich auf die Treue Preußens zu verlassen, und bot ganz offen dem österreichischen Minister Metternich die preußische Provinz Schlesien an, um es mit diesem Köder von einem Kriege fernzuhalten.

Zar Alexander von Rußland aber brauchte Preußens Beistand, um mit Napoleon fertig zu werden. Er drängte und drängte; Friedrich Wilhelm wich aus. Seine Ratgeber hatten noch größere Angst vor Napoleon als er selbst und zitterten, der König möchte etwas Übereiltes unternehmen. Das aber tat der König beileibe nicht. Selbst das vom Zaren verlockend als Kriegsbeute hingehaltene Sachsen vermochte seine Unschlüssigkeit nicht zu überwinden.

Das Volk aber wollte nicht mehr. Von den Kanzeln, von den Kathedern wurde die Jugend aufgerufen, endlich die Ketten abzuschütteln. Die Jugend mußte nicht lange ermahnt werden; sie wartete schon lange aufs Losschlagen. Da brachen die Schranken zwischen hoch und niedrig, zwischen Stadt und Land, zwischen Bauer und Edelmann. Der Bauer stellte sein Pferd zur Verfügung, der Bürger brachte sein letztes Gold, die Hausfrau schleppte ihre Zinngeräte herbei, ja, ein junges Mädchen opferte ihr langes, blondes Haar, um dem Vaterland zu dienen, weil sie sonst nichts besaß . . .

In Königsberg war das Herz der Volksbewegung. Die arme preußische Provinz Ostpreußen, auf die in den letzten Jahren unheimliche Lasten gewälzt worden waren, die mit ihren 470 000 Bewohnern allein an Kriegskontributionen 77 Millionen Taler aufbringen mußte, deren Industrie vernichtet, deren Land verwüstet, deren Viehbestand auf ein Minimum herabgesunken war, diese Provinz stellte 1813 mehr als 71 000 Soldaten, brachte über eine Million Taler nur für die Landwehr auf! Da hielt es auch die übrigen preußischen Lande nicht mehr. Überall rüstete sich die Jugend, überall wurde Geld aufgebracht, das Volk ließ sich nicht länger zurückhalten.

Da sah auch König Friedrich Wilhelm, was die Stunde geschlagen hatte. Er erließ seinen Aufruf zur Bildung der freiwilligen Landwehr, den Aufruf: „An mein Volk!“ Das Bündnis mit Rußland wurde am 28. Februar 1813 von Scharnhorst im Namen des Königs von Preußen und von Kutusow im Namen des Zaren zu Kalisch unterzeichnet. Preußen verpflichtete sich, 80 000 Mann Linientruppen (Festungsbesatzung und Landwehr ungerechnet), Rußland 180 000 Mann zum Kriege gegen Frankreich zu stellen. Der Krieg durfte von keinem der beiden Staaten einseitig beendet oder durch einen Waffenstillstand unterbrochen werden. Ferner wurde beschlossen, Österreich und England zu diesem Bündnis heranzuziehen.

England nahm die Gelegenheit wahr, seinem alten Feind Napoleon kräftig eins auszuwischen, und da es nicht gern Soldaten aufs Spiel setzte, verpflichtete es sich in einem förmlichen Vertrag zur Zahlung von 1,8 Millionen Pfund, eine Unterstützung, derer die Verbündeten dringend bedurften.

3.

„De old Blüchert.“

Man war sich höheren Orts nicht schlüssig, wen man zum Führer der preußischen Heerscharen bestimmen sollte. Knesebeck hielt Yorck für den geeignetsten Mann, andere Tauentzien. Blücher war selbstverständlich der Hauptanwärter. Man wußte recht gut, daß er im unglückseligen Kriege 1806 der einzige gewesen war, der in dem allgemeinen Tohuwabohu wenigstens — mit den geringen, ihm zur Verfügung stehenden Truppen — kleinere Erfolge zu erringen vermochte. Aber Friedrich Wilhelm und die ängstlichen Herren seiner Umgebung waren bange. „Ein toller Draufgänger!“ sagten sie. „Ein wilder Husar!“ „Ein Haudegen!“ Und fügten noch mancherlei Anerkennend-Warnendes hinzu. Als Blücher von den Intrigen, die wieder einmal gegen ihn gesponnen wurden, Wind bekam, donnerte er los und sparte nicht mit liebevollen Ausdrücken wie „federVichvolk von Diplomahtiker“. Aber er brauchte nicht zu donnern. Die preußischen Soldaten, vom gemeinen Mann bis zum höchsten Offizier, verlangten, niemand anders als „de old Blüchert“ solle sie führen.

Der Einundsiebzigjährige! Wohl selten wird man in der Weltgeschichte einen Mann finden, der in diesem Alter etwas Derartiges ausgerichtet hat wie der alte Gebhard Leberecht Blücher, und dazu auf einem Gebiet, das doch vor allem anderen gerade körperliche Frische, Rüstigkeit und Energie verlangt. Ja, man sollte meinen, daß in diesen Blücher erst mit dem Alter der Geist gekommen sei, der ihn zu der nicht zu überschätzenden Leistung befähigte, einer der Grundpfeiler des Widernapoleonismus in Europa zu werden. Ein Haudegen freilich, ein flotter Kerl, dazu ein Mann von angenehmen, gewinnenden Umgangsformen, ausgestattet mit glänzender Menschenkenntnis, war er immer. Aber erst die Erfahrungen eines langen, wechselvollen Kriegsdienstes, die Leiden schwerer Schicksalsjahre und vor allem die Besonnenheit, das Verantwortungsbewußtsein des Alters machten ihn zu der Persönlichkeit, die den beispiellosen kriegerischen Anforderungen gewachsen war, denen kecker Wagemut und unerschütterliches Draufgängertum nicht genügt hätten.

Seine Soldaten liebten ihn. Wenn er in seiner alten, schäbigen Uniform und seiner einfachen Landwehrmütze dahergeritten kam und den Soldaten kräftige, urwüchsige Scherzworte zurief, fühlten sie, daß das einer war, der zu ihnen gehörte; nicht einer von denen, die eine tadellose Uniform besaßen, vornehme Gesichter machten, vom Kriegführen vielleicht auch etwas verstanden, die Mannschaften aber als bloßes Werkzeug betrachteten.

Das „federVichvolk von Diplomahtiker“ setzte allerdings durch, daß ein Teil des preußischen Heeres unter anderem Oberbefehl marschierte; aber „de old Blüchert“ erhielt doch den Hauptteil der marschbereiten Truppen: 26 000 Mann, dazu 10 000 Russen unter Winzingerode. Scharnhorst und Gneisenau, seine alten Freunde, wurden Generalquartiermeister.

(Fortsetzung folgt.)

Flugzeuge über dem Mount Everest

Neue Wege der Himalaja-Forschung

Fünf englische Militärflugzeuge haben, wie das englische Luftfahrt-Ministerium mitteilt, einen erfolgreichen Langstreckenflug über die bisher unerforschten Gebiete des Himalaja-Gebirges ausgeführt, wobei viele wertvolle Aufnahmen gemacht wurden. Dazu wird uns von unserem Mitarbeiter Hans Bourquin geschrieben:

Es sind gegenwärtig nicht weniger als vier Expeditionen unterwegs, die unbesiegte Höhen des einsamen Himalaja überwinden wollen. Und nun ist noch eine fünfte hinzugekommen. Englische Forscher, in Gemeinschaft mit Offizieren der britischen Luftflotte, haben nämlich den Mount Everest, den mächtigsten Gipfel der Bergwelt, zu überfliegen versucht. Dieser Riese ragt 8882 Meter weit in die Lüfte, und man wollte ihn in einer Höhe von 11 000 Meter aus der Vogelschau studieren. Pilot der Maschine war Lord Clysdale, der einen bewährten Photographen zur Seite hatte, und als Leiter der Expedition flogen die englischen Offiziere Etherton und Blacker mit.

Natürlich muß ein für diesen Zweck bestimmtes Flugzeug besonders eingerichtet sein. Es braucht einen sehr kräftigen Motor, der den künstlichen Vogel so hoch hinauf in die Lüfte schrauben kann, und es bedarf auch besonderer Vorrichtungen, um die Unzuträglichkeit der überaus dünnen Höhenluft zu überwinden.

Deren niedriger Druck kann nämlich im menschlichen Körper zu Blutstockungen führen, die tödlich wirken; und wenn man dünne Luft einatmet, so bekommen die Lungen bei jedem Zug zuwenig Sauerstoff eingepumpt, so daß die Gefahr des Erstickens entsteht. Es läßt sich nun aber leicht in groben Zügen zeigen, wie man für solche Höhenflüge, die zum Leben notwendigen Bedingungen künstlich erzeugen kann. Man denke sich ein im wesentlichen luftdicht abgeschlossenes Gehäuse, in dem sich die Flieger befinden. Vorn hat dieses Gehäuse eine kleine Öffnung, in der sich eine ventilatorartige Flügelschraube als „Kompressor“ oder Zusammendrücker ungemein rasch dreht, um ständig Luft von außen in das Gehäuse hineinzuschleudern. So erhöht sich natürlich der Luftdruck in dessen Innerem, und damit wird ein normaler Blutumlauf in den Körpern der Flieger gesichert. Nun müssen aber von dieser Koje aus verschiedene Organe des Flugzeugs gesteuert werden, und das geschieht mit allerhand Stangen, die luftdicht durch geölte Öffnungen in der Wandung des Gehäuses geführt sind. Dadurch wird verhindert, daß kostbare Druckluft unbefugt entweicht. In der Koje läßt sich dann auch annähernd so gut atmen wie auf der Erde, oder wenigstens wie auf einem mäßig hohen Berge, weil jeder Schluck Luft genügend mit Sauerstoff angereichert ist. Die verbrauchte Luft, die ausgeatmete Kohlensäure, entweicht leicht und von selbst an den Rändern der Öffnung für die Kompressorschraube, und so haben die Insassen des Gehäuses auch immer reine Frischluft.

Aber auch beim Motor muß künstlich für Beschaffung eines ausreichenden Sauerstoffvorrates gesorgt werden. Denn dessen ganze Arbeit beruht ja im Grunde auf einem Verbrennungsvorgang, der bekanntlich eine Sauerstoffverbindung darstellt. Darum muß noch ein zweiter Ventilator arbeiten, der dem Motor eine möglichst sauerstoffhaltige Nahrung bietet. Man nennt diesen Apparat hier den „Vorverdichter“, und er ist in die Wandung eines kleinen Kästchens hinter dem Motor eingebaut. Seine verdienstvolle Arbeit kostet auch eigentlich nichts, weil dazu die Abgase des Motors benutzt werden, die sonst einfach nutzlos verpuffen.

Bei dem Höhenflug über dem Himalaja ist dem Photographen eine besonders wichtige Aufgabe zugefallen. Man kann sagen, daß er der Mann ist, der den Zweck des ganzen Unternehmens hauptsächlich zu vertreten hat. Man findet gegenwärtig in illustrierten Blättern treffliche Photos von Landschaften aus dem stillen Reich des Himalaja. Aber ein Blick auf das Gelände des Mount Everest mit seiner hochgipfeligen Umwelt aus der Vogelschau ist etwas ganz Neues, das noch niemand gesehen hat. Man denke sich durch den Gipfel des Mount Everest eine Fläche gelegt, die etwas gekrümmt ist, wie es der Fläche einer Kugel entspricht, deren Mittelpunkt mit dem der Erde zusammenfällt. Und über jenem Gipfel soll nun ein Flugzeug in einer Höhe von 11 000 — 8882 oder von rund 2000 Meter schweben. Der Horizont würde dann vom Flugzeug aus etwa 150 Kilometer vom Gipfel des Everest entfernt gesehen werden. Da nun aber alle Gipfel, die den König des Himalaja umgeben, dem Erdmittelpunkt näher sind als 8882 Meter — was bei der gedachten Kugelfläche ja nirgends der Fall ist —, so kann sich das Panorama vom Flugzeug aus stellenweise noch viel weiter ausdehnen.

Bei Aufnahmen aus der Vogelschau von einem Flugzeug aus muß die Kamera natürlich mit ihrer Achse senkrecht nach unten gerichtet sein, und das Flugzeug muß an passender Stelle auf seiner Unterseite ein Fenster haben, durch das das Auge des Apparates sich die Unterwelt beschauen kann. Bei Aufnahmen in tiefer gelegenen Geländen genügt dazu ein einfaches viereckiges Loch. Soll aber ein Eindringen von Luft verhindert werden, so läßt sich dies noch durch eine Glasscheibe erreichen, die gut verkittet wird.

Gleichzeitig sollen auch Bilder für die kartographischen Landesaufnahmen gemacht werden. Natürlich erfolgen solche Aufnahmen von Reihenbildern nach einem bestimmten Plan, und dabei kann auch eine Landkarte zugrunde gelegt werden, die man durch eine bessere ersetzen will. Hier wird das Gelände in parallele Streifen aufgeteilt, und diese werden dann im Zickzack überflogen, wobei der Kameramann schrittweise viereckige Felder aufnimmt.

Die Bilder müssen aber hinterher mehr oder weniger „entzerrt“ werden, weil bei den Aufnahmen perspektivisch etwas verzeichnete Bilder entstehen können. Und wie geschieht das? Auf der Schaufläche im Kino soll das Zifferblatt einer Turmuhr zu sehen sein. Für die Gäste, die sich in der Mitte des Raumes befinden, wird dieses natürlich schön rund erscheinen. Dagegen muß es für jemand, der weit seitlich sitzt, die Form eines Ovals annehmen, und wenn der Betreffende photographieren würde, was er sieht, so erhielte er ein verzerrtes Bild der Uhr. Er könnte nun aber eine Entzerrung in der Weise vornehmen, daß er dieses Photo wieder schief so photographierte, daß dabei die lange Achse des Ovals gebührend „zu kurz kommt“. Dann käme wieder ein Kreis zustande, und in entsprechendem Sinne erfolgen Entzerrungen bei Luftbildern.

Es ist aber noch eine andere Nachhilfe nötig. Natürlich darf bei der Aufnahme keine Partie der Landschaft übersehen werden. Man muß also die Streifen so aufnehmen, daß ihre Bilder etwas überlappen, und entsprechend müssen die einzelnen Felder breiter angelegt werden, als sie auf der fertigen Karte abgegrenzt erscheinen sollen. Hier müssen also allerhand Künste aufgewendet werden, bis die Felder für eine Karte abgegrenzt sind, die weder zuwenig noch zuviel zeigt. Wenn die Bilder dieser englischen Unternehmung uns den Himalaja mit seinen stolzen Gipfeln aus der Vogelschau zeigen, so werden wir glauben, daß wir selbst mit den kühnen Fliegern den Mount Everest bezwungen hätten . . .

Hans Bourquin.

Stenotypistin am „fließenden Band“

Die Stenotypistinnentätigkeit ist eine anstrengende. Schon der Laie kann das ermessen, wenn er sich vergegenwärtigt, daß die Beschäftigung an der Schreibmaschine neben der geistigen Konzentration auf den jeweiligen Inhalt des Briefes, viele tausend Anschläge täglich mit den Fingerspitzen erfordert. Die Fingerspitzen besitzen stark entwickeltes Tastgefühl. Das Tastgefühl setzt aber feine Nerven voraus, und gerade diese Nerven werden über alle Maßen bei jeder einzelnen Stenotypistin beansprucht.

Wie überall im täglichen Arbeitsleben verschärft sich auch im Schreibzimmer oder Schreibmaschinensaal die Hast, das zu erledigende Pensum steigt. Ist schon im Schreibmaschinensaal an sich durch das unaufhörliche Geklapper ein ohrenbetäubender, nervenverzehrender Lärm, so wird die Nerveninanspruchnahme der in diesen Sälen Schaffenden noch besonders gesteigert, wenn man nach raffinierten Zählmethoden die täglich von den einzelnen zum Anschlag kommenden Buchstaben wertet. Hier verschwindet die individuelle Tätigkeit. Mechanisierung und Schematisierung treten an ihre Stelle. Darum muß es noch eine besondere Erbitterung unter den Geistesarbeitern hervorrufen, wenn nun auch für die Kontrolle der Stenotypistinnentätigkeit Systeme ausgeknobelt werden, die die an der Schreibmaschine schaffenden Menschen selbst zu Maschinen degradieren.

Fließarbeit in des Wortes wahrster Bedeutung zieht in die Schreibzimmer ein, wenn die Firmen dazu übergehen, an die Schreibmaschinen Tastenanschlagzähler anbauen zu lassen, in denen die Arbeit der Stenotypistinnen genau dieselbe Registrierung findet wie die zurückgelegte Kilometerzahl etwa eines Rennfahrers durch den Kilometerzähler. — „Ein edler Wettstreit ist entbrannt unter den Meisterinnen der Schreibmaschine, neuer Zug ins Schreibzimmer! Jetzt endlich ist Prämienarbeit möglich.“ — Mit diesen Worten preist die Herstellerfirma ihre Geißel des Geistesarbeiters an.

Hier wird der Mensch zum Sklaven der Maschine. — Die Maschine ist aber nur sinnvoll, wenn der Mensch ihr Beherrscher bleibt.

Woher wissen wir, daß sich die Erde dreht?

Der wichtigste Beweis für die Umdrehung der Erde ist der Foucaultsche Pendelversuch. Foucault war Astronom und Physiker in Paris. Sein Versuch besteht darin, daß man ein sehr langes Pendel über einer waagerechten Ebene schwingen läßt. Wenn die Erde sich dreht, so sagt Foucault, muß die Pendelschwingungsebene an einem der beiden Pole innerhalb 24 Stunden einen Kreis beschreiben, auf dem Äquator dagegen unverändert bleiben. Zwischen den Polen und dem Äquator beschreibt dagegen die Abweichung von der ursprünglichen Schwingungsrichtung keinen vollständigen Kreis. Ein weiterer Beweis für die Umdrehung der Erde um ihre Achse besteht darin, daß die Passatwinde auf der nördlichen Erdhälfte aus nördlicher in die nordöstliche und die Passate aus südlicher Richtung in die südöstliche Richtung gedrängt werden. Ferner spricht für die Umdrehung der Erde die Zentrifugalkraft, die einen in Bewegung befindlichen Körper vom Mittelpunkt weg bewegt. Diese Zentrifugal- oder Fliehkraft, die der Schwerkraft der Erde entgegenwirkt, ist am stärksten am Äquator — sie beträgt dort rund 34 Millimeter — und nimmt gegen die Pole hin ab.

Erhalten Sie Ihre Zeitung pünktlich?

Fehler lassen sich nirgends, auch nicht im Zeitungsdienst, vermeiden / Selbst der beste Zeitungsbote kann sich irren / Unser Bestreben ist aber, Irrtümer auf ein Mindestmaß zu beschränken / Deswegen werden alle Beschwerden so verfolgt, daß Abhilfe unbedingt erwartet werden kann / Jeder Leser soll sorgfältig u. pünktlich bedient werden / Sollten Sie Ihre Zeitung nicht so erhalten, wie es verlangt werden kann, dann machen Sie uns bitte sofort Mitteilung, denn wir haben ein großes Interesse daran

Vertriebs-Abteilung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321227-15/fragment/page=0006

Aus aller Welt

Einen Jagdgefährten aus Versehen erschossen.

Einen tragischen Abschluß fand eine in der Gegend zwischen Holm und Wedel bei Stade veranstaltete Treibjagd einer Hamburger Jagdgesellschaft. Einer der Jäger, ein Hamburger Kaufmann, richtete aus Scherz sein Gewehr auf die hinzukommende Jagdgesellschaft, wobei sich plötzlich ein Schuß löste und einen der Teilnehmer, ebenfalls ein Hamburger Kaufmann, tödlich verletzte.

Ein jugendlicher Räuber.

Der zwanzigjährige Erwerbslose Erwin Schulz hatte am 14. September einen dreisten Raubüberfall gegen den Holzhändler Schubert in Berlin-Britz verübt. Schulz ging zu Schubert ins Büro und erklärte, er wolle Bretter für eine Laube kaufen. Er verlangte die Ausstellung einer Rechnung und setzte Schubert, als dieser am Schreibtisch saß, den Lauf Revolvers an die Schläfe mit dem Ruf: „Du Hund, ich will mich jetzt rächen!" Schubert entriß geistesgegenwärtig dem jungen Burschen die Waffe. Es kam zu einem Handgemenge, Schulz konnte flüchten, wurde aber schnell ergriffen. Vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts verteidigte er sich mit der Erklärung er sei durch seine schwere Notlage zu dem Raubversuch getrieben worden. Er wohne mit den Eltern und sechs jüngeren Geschwistern in einer Holzlaube. Der Vater sei ein Säufer und die Mutter krank und zermürbt. — Der Staatsanwalt beantragte 3½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete auf 5 Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

Schulungslager des Deutschen Hochschulringes in Stülpe.

Der Deutsche Hochschulring veranstaltet in Arbeitsgemeinschaft mit 5 Korporationsverbänden unter der Leitung von Julius Gerhardt (VC.-Verband der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen) ein Schulungslager mit dem Thema „Föderalismus". Ausgehend von der Unhaltbarkeit des durch Versailles geschaffenen Staatensystems wurden die Grundzüge einer deutschen Ostpolitik behandelt, die zu einer sinnvolleren Ordnung der europäischen Mitte führen soll. Von der französischen Nachkriegspolitik an und den Krisen der weltwirtschaftliche Verflechtungen führte die Betrachtung, nach Behandlung einiger Einzelfragen, in den Vorträgen von Friedrich Schinkel („Die preußische Frage") und Herbert Krüger („Föderalismus und Zentralismus") zu den Hauptgesichtspunkten einer föderativ begründeten Ostpolitik. Man kann es als ein Ergebnis der seit Jahren betriebenen Schulungsarbeit des Hochschulringes werten, wenn auch die übrigen Redner fast ausschließlich zur jungen Generation zu rechnen sind. Mit diesen Tagungen versucht der Deutsche Hochschulring, über die mehr gefühlsbetonte Einsatzbereitschaft des Studenten hinaus feste Vorstellungen über unsere außenpolitischen Ziele zu schaffen. Gerade die innerpolitische Verworrenheit der Gegenwart hat ihn dazu geführt, seine Einstellung von der Außenpolitik her zu begründen.

Wo landete Piccard?

Zwei benachbarte Dörfer in Oberitalien, deren Einwohner seit Menschengedenken ruhig und friedlich miteinander auskamen, sind seit kurzem in bitterste Feindschaft geraten. Schuld daran ist die Wissenschaft in Gestalt der Professors Piccard. Als dieser nämlich nach seinem Rekordaufstieg in die Stratosphäre in Oberitalien landete und aus der Gondel stieg, erzählten ihm Landleute, er befinde sich in Monzambano Andere widersprachen aber und erklärten, er sei in Volta Mantovana gelandet Jetzt ist zwischen den beiden Orten eine Fehde entstanden wie weiland der Streit um den Geburtsort Homers. Zum Ausbruch kam der Kampf, als Senator Marconi den Vorschlag machte, eine Marmorsäule auf dem Platz zu errichten, auf dem das Abenteuer Piccards ein glückliches Ende fand. Nun ist es aber tatsächlich so gewesen, daß der Ballon auf der Straßenseite herunterkam, die zu Monzambano gehört, die Gondel aber auf der anderen Straßenseite, die auf dem Gebiet von Volta Mantovana liegt.

Der Streit um den Standort des Denkmals wird aber nicht allzu tragisch auslaufen, denn ein kluger Kopf hat den einzig richtigen Ausweg gefunden: Er schlägt vor, nicht eine Marmorsäule, sondern einen Triumphbogen zu errichten, dessen Säulen auf beiden Seiten der Straße stehen.

Polnische Offiziere als Rauschgiftschmuggler.

Die polnische Kriminalpolizei hat in der Provinz Posen eine weitverzweigte Schmuggler-Organisation ausgehoben, deren Zentrale Rawitsch war und an deren Spitze hohe polnische Offiziere und Beamte standen. Führer der Schmugglerbande war Major Siedlecki, Grenzschutzkommandeur im Abschnitt Lissa-Rawitsch, ferner waren beteiligt Grenzkommissare, der Kommandant einer Kadettenanstalt, ein polnischer Oberstleunant, Ärzte und Apotheker. Bisher sind über 20 Personen bereits verhaftet worden. Der Schmuggel soll in großen Mengen polnisches Getreide nach Deutschland und dafür Rauschgifte nach Polen geschmuggelt wurden. Für den Verkauf der Rauschgifte soll mit Hilfe von Ärzten und Apothekern eine regelrechte Verkaufsorganisation ausgebaut worden sein. Die hinterzogenen Zollbeträge werden auf eine halb Million Zloty geschätzt.

Eine Briefmarkenausstellung in Wien.

Im Sommer 1933 wird der österreichische Philatelistenverband eine große Briefmarkenausstellung veranstalten. Bereits seit 2 Jahren ist ein Ausschuß von Fachleuten mit den Vorbereitungen beschäftigt. Die Ausstellung, die vom 24. Juni bis zum 16. Juli in Wien stattfindet, soll die größte ihrer Art sein, die je in der Welt veranstaltet wurde. Im Zusammenhang mit der Ausstellung, die unter dem Ehrenpräsidium des österreichischen Bundespräsidenten Miklas steht, werden 12 Philatelistenkongresse tagen. Die seltensten Marken der Welt werden nach Wien gebracht und im Künstlerhaus ausgestellt werden. Da die Marken einen ungeheuren Wert repräsentieren — man schätzt ihn auf ca. 30 Millionen Mark —, wird ein besonderes Wachkorps in Stärke von 40 Mann aufgestellt. In der Sezession wird eine Ausstellung der Postverwaltung, der Druckereien und der bei der Markenherstellung beteiligten Künstler veranstaltet. Der Besucher wird die Entstehung der Briefmarke, vom Entwurf des Künstlers über die Druckmaschine, bis zum Verkauf am Postschalter sehen können.

Sieben Geschwister bei einem Brandunglück ums Leben gekommen.

In Birmingham wurde eine Familie von einem furchtbaren Schicksalsschlag betroffen. In der Wohnung entstand aus noch ungeklärter Ursache ein Brand. Dabei kamen sieben Kinder der Familie im Alter von drei bis dreizehn Jahren ums Leben.

Zusammenstoß zwischen Eisenbahnfähre und Schoner.

Die dänische Eisenbahnfähre „Korsör", mit Weihnachtspassagieren bis auf den letzten Platz besetzt, stieß am Sonnabendmorgen bei dichtem Nebel im Großen Belt mit einem großen dänischen Schoner zusammen. Der Schoner wurde buchstäblich durchschnitten. Die Besatzung des Schoners, sechs Mann, konnte von der Fähre gerettet werden. Der Schoner „Philipp" befand sich mit Kohlen auf der Fahrt nach Danzig. Er ist sofort untergegangen.

54 Bergleute verschüttet

Am Weihnachtsheiligabend ereignete sich in Decatur (Illinois) eine schwere Explosion, durch die 54 Bergleute vom Tode bedroht wurden. Durch die Explosion, die sich in 200 Meter Tiefe aus noch nicht aufgeklärten Ursachen ereignete, wurden die Ausgänge vollkommen verschüttet, so daß die unglücklichen Bergleute lebendig begraben sind. Die Bergungsmannschaften sind fieberhaft an der Arbeit, um die Eingeschlossenen zu retten. Man hofft, daß es ihnen gelingen wird, rechtzeitig zu ihnen vorzudringen, da sie sonst einen qualvollen Erstickungstod erleiden müssen. In der Bevölkerung, namentlich unter den Angehörigen, denen auf diese furchtbare Weise ihre Weihnachtsfreude zerstört wurde, herrscht große Aufregung. Die Zecheneingänge werden von Männern, Frauen und Kindern, die nach dem Schicksal ihrer Angehörigen forschen, belagert.

39 Bergleute als Leichen geborgen.

Wie nunmehr feststeht, beträgt die Zahl der bei dem Grubenunglück im Staate Illinois verschütteten Bergleute 52. Die Explosion ereignete sich auf der 300-Meter-Sohle des Kohlenbergwerkes Moleaqua, die sich entwickelnden giftigen Gase verbreiteten sich fast über das ganze Bergwerk. Dadurch werden die Rettungsarbeiten außerordentlich erschwert. In den Stollen spielten sich furchtbare Schreckensszenen ab. Bisher konnten 39 Leichen geborgen werden. Es muß befürchtet werden, daß auch die übrigen Bergleute durch einstürzende Gesteinsmassen oder durch die giftigen Gase den Tod gefunden haben.

Fortschritte am laufenden Band

Interessante Neuigkeiten aus der Technik.

Der vor einigen Monaten in Berlin vorgeführte „automatische Protokollierungsapparat" — der „sprechende Stahldraht" — hat jetzt eine konstruktiv einwandfreie Form gefunden und ist von mehreren Interessenten bereits käuflich erworben worden. Wie noch bekannt sein dürfte, gestattet der Apparat, automatisch Reden aufzunehmen und anschließend daran sofort wiederzugeben.

*

Eine praktische kleine Eismaschine, die jetzt auf den Markt gekommen ist, wird jeder Hausfrau Freude bereiten. Die Kältewirkung bei der Maschine beruht auf der Ausdehnung komprimierter Luft. Der Kompressor der Maschine wird durch das Drehen eines Handrades betätigt, so daß sich die kleine Maschine überall sofort in Betrieb setzen läßt.

*

In Irland geht jetzt eine Autoomnibusgesellschaft allen Ernstes daran, ihre Fahrzeuge mit Kreosolöl zu betreiben. Wie eingehende Versuche gezeigt haben, eignet sich das äußerst giftige Öl ausgezeichnet für den Antrieb von Motoren und besitzt zudem eine sehr hohe Klopffestigkeit. Der Preis des Kreosols ist nur halb so hoch wie der des Benzins. Man wird die Erfahrungen abwarten müssen.

Millionenzahlen vom Petschek-Prozeß

Was der Riesenprozeß gekostet hat.

Wie nicht anders zu erwarten war, ist Geheimrat Prof. Dr. Nikodem Caro freigesprochen worden. Wenn es eine Überraschung gegeben hat, so lag sie allein darin, daß von dem gesamten Anklagematerial nichts übriggeblieben ist und der Angeklagte völlig rehabilitiert die Stätte verlassen konnte, wo über sieben Monate lang ein geradezu phantastischer Kampf zweier Familien gegeneinander ausgefochten worden ist.

Hätte es noch eines Beweises bedurft, daß die 400 000 M. Mitgift, die bei der Scheidung seiner Tochter Vera Geheimrat Caro unrechtmäßig von Ignaz Petschek zurückverlangt haben soll, keine Rolle für den bedeutenden Forscher gespielt hat, so ist er schon allein durch die gewaltigen Ausgaben, die Geheimrat Caro hatte, erbracht worden. Gewiß, damals ging es nur um eine „kleine" Erbschaft, während diesmal Geheimrat Caro um seine Existenz gekämpft hat. Aber die Höhe der Summen, die aufgewandt wurden, bleibt darum doch ganz gewaltig.

96 Verhandlungstage hat der Prozeß gedauert. 96 Verhandlungstage, zu denen jedesmal von beiden Seiten drei der hervorragendsten Anwälte erschienen, die außerdem durch Assessoren und Referendare unterstützt wurden. Für jede Partei waren mehrere Stenographen tätig, die sich ständig ablösten und jedes Wort mitschrieben. So türmten sich im Laufe des Prozesses Aktenberge an.

Auf dem Gerichtstisch lagen in den letzten Tagen allein über 150 Aktenbände,

während jede der beiden Parteien mindestens die doppelte Zahl im Laufe der Zeit angesammelt hat. Es gehört ein ungeheurer Scharfsinn dazu, dieses gewaltige Aktenmaterial ständig zu beherrschen. Aber damit allein war es nicht getan; denn im Gerichtssaal wurden wahre Redeschlachten ausgefochten, wobei Justizrat Drucker wohl einen Rekord mit einer sechstägigen Rede aufgestellt hat.

Die Zahl der Belastungs- und Entlastungszeugen war mit etwa 60 noch nicht einmal so hoch, und man hätte sich vorstellen können, daß sie in einem anderen Prozeß im Laufe von wenigen Wochen vernommen werden konnten. Im Caro-Petschek-Prozeß mußte man jeden Augenblick darauf gefaßt sein, daß es bei einer Zeugenvernehmung zu dramatischen Zusammenstößen käme, und für die Zeugen selbst war die Befragung eine Qual; denn sie sollten oft auf die unmöglichsten Fragen Antworten geben. Neben Justizrat Drucker war der geistige Führer der Petschek-Partei der Bruder des Nebenklägers, Dr. Franz Petschek. Er ist fast zehn Tage lang vernommen worden. Für Caro kämpfte in erster Linie Professor Alsberg und der Beklagte selbst, der sich mit erstaunlicher Energie gegen alle Vorwürfe zur Wehr setzte.

Was an tatsächlichen Kosten den beiden Parteien entstanden ist, wird man wohl nie erfahren. Sie dürften es wahrscheinlich selbst nicht wissen; denn der Vernichtungskampf der beiden Familien wird schon seit vielen Jahren geführt. Die Petscheks haben das Unmöglichste möglich gemacht, um belastendes Material gegen Geheimrat Caro herbeizuschaffen. Für den tschechischen Braunkohlenkönig ist der Prozeß auf alle Fälle eine sehr teure Angelegenheit geworden; denn nach dem Urteil hat der Nebenkläger die Kosten des Verfahrens, sowie die dem Angeklagten entstandenen notwendigen Auslagen zu bezahlen. Dabei ist auf das Wort „notwendig" zu achten; denn wenn Petschek alle Kosten bezahlen müßte, so würde er wahrscheinlich noch ein paar hunderttausend Mark draufgeben müssen.

Man nimmt an, daß Ignaz Petschek im ganzen über eine Million aufgewandt hat, um seinen Todfeind zur Strecke zu bringen. Wie Geldausgaben nicht gescheut wurden, hat sich im Laufe des Prozesses so oft gezeigt, daß es heute nicht näher ausgeführt zu werden braucht. Aber wenn man bedenkt, welches Heer von Helfern und Helfershelfern sich an beide Seiten herangemacht haben, die angeblich unerhört wichtiges Material besäßen, die beide Parteien mit ausgedehntesten Ermittlungen angestellt haben und hervorragendste Sachverständige zu Rate zogen, kann man ungefähr einen Begriff davon bekommen, welche Summen hier verschleudert worden sind. Die Heranholung des Zeugen Nordegg, der in Kanada wohnt, und dessen rechtzeitiges Eintreffen niemand für möglich gehalten hatte, kostete allein über 4000 Dollar. Hierzu dürften die nicht unbeträchtlichen Aufenthaltskosten kommen.

Aber auch Geheimrat Caro hat keine Ausgaben gescheut. Man schätzt sie auf etwa 500 000 Mark. Alle beteiligten Anwälte dürften beträchtliche Honorare bekommen haben.

Ignaz Petschek hat eine große Schlacht verloren und mit ihm sein Anwalt Justizrat Drucker. Nach dem ganzen Prozeßverlauf und dem Verhandlungsergebnis muß man sagen, daß eine Verurteilung Caros niemals in Frage kam. Darauf dürfte es Petschek vielleicht noch nicht einmal so angekommen sein; denn er war ja der einzige, der über die tatsächlichen Vorgänge, die zu der Strafverhandlung geführt haben, Bescheid wußte. Petschek wollte auf alle Fälle Geheimrat Nikodem Caro gesellschaftlich ruinieren. Der deutsche Forscher sollte als erledigter Mensch den Gerichtssaal verlassen. Die Ovationen, die Caro nach Verkündung des Urteils dargebracht wurden, zeugen für die Schwere der Niederlage Petscheks. Ob mit dem Urteil die letzte Prozeßhandlung durchgeführt worden ist, das erscheint durchaus fraglich. Im Augenblick muß man damit rechnen, daß Petschek eine Revisionsverhandlung durchsetzen will. Aber die Entscheidung ist gefallen. Daran können auch weitere Versuche der Petscheks weder etwas retten noch ändern.

H. G. D.

Roß und Reiter versunken.

Bei einem Spazierritt am Badestrand in der Nähe von Westerland auf Sylt geriet der Inhaber des Westerländer Kurwasserwerks an eine moorige Stelle. Reiter und Pferd versanken im Moor. Obwohl das Pferd bereits bis an den Hals versackt war, konnten Reiter und Tier zum Glück gerettet werden.

4711 Allwetter-Creme Der ideale Freiluft-Creme No 4711 Allwetter-Creme pflegt u. schützt Gegen rauhe Haut

Zum Kuckuck, Elise!

Ein lustiger Roman von Will Kracht.

Urheberschutzrecht:
Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C 1.
2] (Nachdruck verboten.)

„Das tut mir wirklich leid für Sie!" Günther war einen Schritt vorgetreten. „Aber ich bitte Sie, mir ganz kurz in einer anderen Sache einmal zuhören zu wollen. Sie ist von Wichtigkeit für Sie!"

„Dann beeilen Sie sich ein bißchen!" brummte es von dem Schreibtisch her.

„Die Waldenschen Werke sind Ihnen bekannt", begann Günther, während er sich eine Zigarette anzündete. „Der alleinige Inhaber dieser Werke, Karl Walden, hatte einen elternlosen Neffen sowie einen Spleen für große Sänger. Dieser Neffe sollte nach dem Wunsch des alten Walden auch einmal ein großer Sänger werden, das war der sehnsüchtigste Wunsch, den Karl Walden zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit aussprach. Er stellte sich oft vor, wenn es einmal später heißen würde: ‚Ach, sieh da, dort drüben geht der Onkel des berühmten Sängers Walden!'

Aber der Neffe hatte nicht die geringste Lust, sich als Sänger ausbilden zu lassen. Er wollte Ingenieur werden. Der Onkel redete ihm gut zu, malte den Beruf des berühmten und gefeierten Sängers in den glühendsten Farben, doch der Neffe gab ihm kategorisch zu verstehen, niemals zur Bühne gehen zu wollen. Da verstieß ihn der Onkel verbittert und enterbte ihn in der ersten Aufwallung seines Zornes.

Der verstoßene Neffe aber biß sich durchs Leben und wurde, was er wollte, nämlich Ingenieur . ."

„Was geht mich der alte spleenige Walden und sein Neffe an?" unterbrach Hiefer gallig den jungen Mann und schenkte sich einen weiteren Kognak ein.

„Ich erzähle Ihnen das alles aus einem ganz bestimmten Grunde", gab Günther zur Antwort und ließ eine Pause eintreten.

„Aus einem bestimmten Grunde . . .?" hüstelte der dicke Hiefer.

„Ich bewundere Ihre Unlogik!" sagte Günther jetzt mit einem ehrfürchtigen Unterklang in seiner Stimme. „Geht Ihnen denn immer noch kein Licht auf? Sie wissen doch ganz genau, daß der alte Walden vor fünf Tagen gestorben ist."

„Hm . . . der alte Walden . . ." Hiefer sprang plötzlich auf. „Donnerkeil . . ., Sie heißen doch . . . auch Walden . . ., dann wären Sie gar der . . ."

„. . . Neffe des Verstorbenen", ergänzte Günther mit verbindlichstem Lächeln. „Dem laut Testament seines Onkels dankbar verziehen worden ist, daß er nicht der gewünschte, gefeierte Sänger geworden ist, sondern der schlichte, einfache Ingenieur Günther Walden. Heute wurde mir durch den Notar eröffnet, daß ich der Universalerbe der Waldenschen Werke bin!"

Gottlieb Hiefer starrte den jungen Mann einen Augenblick entgeistert an.

„Himmelkreuzdonnerwetter", brüllte er dann, „da wären Sie heute der Besitzer des Unternehmens, das einmal meine stärkste Konkurrenz darstellte!?"

„Eine geniale Kombination!" bestätigte der junge Mann schlicht, indem er sich das Lachen verkniff.

„Jetzt brat' mir aber einer 'nen Storch!" schrie Hiefer.

„. . . und die Beine recht knusprig!" ergänzte Günther in höflicher Zuvorkommenheit.

„Zum Teufel", begann der dicke Hiefer wieder aufgeregt, „und wo Sie wissen, daß Sie die Waldenschen Werke übernehmen, kommen Sie zu mir und bieten mir Ihre Erfindung an? Wenn diese Erfindung wirklich etwas wert wäre, könnten Sie dieselbe doch nunmehr für Ihre Firma patentieren lassen." Er schnaufte ein paarmal, dann setzte er höhnisch hinzu: „Hinter Ihrem Angebot steckt sicher ein nichtswürdiger Trick, mit dem Sie mich reinlegen wollten!"

„Sie sind ein Narr!" sagte Günther jetzt. „Ich wollte fair an Ihnen handeln. Nur weil ich bei Ihnen angestellt war, bot ich Ihnen die Erfindung an, die Hunderttausende bringen wird. Ich kenne auch eine gewisse Art der Dankbarkeit meinem Arbeitgeber gegenüber, die Sie sich aber verscherzt haben. Wenn Sie nicht durch Ihre bisherigen Erfolge so phlegmatisch geworden wären, hätten Sie bereits bei meinem ersten Angebot zugreifen müssen und die Verwendbarkeit der Erfindung geprüft. Jetzt ist es allerdings zu spät, nachdem Sie auch bei dem zweiten Angebot kein Interesse gezeigt haben. Die Waldenschen Werke, deren nunmehriger Besitzer ich bin, werden einen Schlager auf den Markt bringen, über den Sie sich die Haare raufen werden!"

Dem dicken Kommerzienrat traten die Augen aus den Höhlen. Er griff mechanisch nach der Flasche und verleibte sich einen weiteren Kognak ein.

„Leben Sie wohl, Kommerzienrat Hiefer", sagte Günther nun. „Und wenn wieder einmal einer Ihrer Angestellten Ihnen eine Erfindung anbietet, dann leihen Sie ihm Ihr Ohr. Überdies denken Sie daran, daß die Ehrlichkeit unter den Menschen noch nicht ausgestorben ist!"

Günther Walden verließ mit leisem Lachen das Arbeitszimmer Gottlieb Hiefers. Nachdem er die Tür geschlossen hatte, hörte er eine Serie wilder Flüche, die der wieder zum Leben erwachte Kommerzienrat mit heiserer Stimme hervorstieß.

Der Boy im Vorzimmer horchte angstvoll auf den Zornesausbruch seines Brotgebers. Günther drückte ihm lächelnd zur Beruhigung einen Zehnmarkschein in die Hand und ließ den Jungen mit einem weit aufgerissenen Munde stehen.

Dann ging er hinüber nach den Büroräumen, um sich von seinen ehemaligen Kollegen zu verabschieden.

*

Alle bedauerten den Weggang des beliebten Mitarbeiters. Die männlichen Kollegen wegen seiner humorvollen Art, die ihnen oft den Alltag verschönt hatte. Der weibliche Teil des Personals war fast durchweg in den jungen interessanten Mann verliebt und man sah bei ihnen nach den herzlichen Abschiedsworten sogar Tränen, die verstohlen zerdrückt wurden. So manche hatte sich Hoffnung gemacht, den hübschen Jungen zu erobern, und sah diese jetzt mit seinem Weggang entschwinden.

„Leben Sie wohl, Herr Branntewein!" rief der junge Mann noch hinüber zu dem Bürovorsteher, der die Abschiedsszene mit verkniffenem Gesicht beobachtet hatte. „Und vergessen Sie nicht Ihre Antenne zu erden!"

„Scheren Sie sich in die Hölle!" keifte Bandelein wütend.

„Pfui, welch häßlicher Vorschlag!" lachte Günther und schloß die Tür hinter sich.

2.

Günther Walden verließ unter vergnügtem Summen eines lustigen Liedes das Bürogebäude der Hieferschen Werke.

Er schritt durch die Drehtür und gewahrte vor derselben eine junge Dame, die ihn hilflos bittend ansah.

„Herrgott, ist die süß!" dachte Günther begeistert und lüftete seinen Hut.

„Kann ich irgend etwas für Sie tun?" fragte er liebenswürdig.

„Ach", sagte sie etwas verlegen, und über ihr liebliches Gesicht zog eine feine Röte, „ich habe mir den Absatz meines Schuhes in dieses garstige Dingsda eingeklemmt und kriege ihn nicht wieder heraus!"

Günther blickte belustigt auf den eisernen Fußabstreicher und gewahrte einen berückend kleinen Fuß, der in einem zierlichen Lackpumps steckte, dessen Absatz sich in eine der eisernen Spalten geklemmt hatte.

„Das werden wir gleich haben, gnädiges Fräulein!" sagte er frisch und bückte sich hilfsbereit. Er faßte mit einer Hand zart um die schlanke Fessel ihres Beines, während die andere den Schuh umfaßte, und nach einem kurzen Ruck konnte der mißhandelte Absatz seinen ursprünglichen Dienst wieder verrichten.

Mit einem Seufzer der Erleichterung lief das junge Mädel einige Schritte auf und ab.

„Ich danke Ihnen", sagte sie dann, und Günther fand, daß, so süß wie das blondlockige, junge Mädel war, auch die Stimme beschaffen war. „Man sollte es gar nicht meinen", setzte sie hinzu, „wie hilflos man durch so einen garstigen Abstreicher gemacht werden kann."

Sie sah, wie Günther lächelte, und sagte rasch:

„Aber Sie können mir es glauben, ich bin nicht etwa zimperlich, sondern eine begeisterte Sportlerin. Wenn Sie nicht im Moment gekommen wären, hätte ich einfach den Schuh in dem Abstreicher stecken gelassen und wäre eben nur mit einem Schuh bekleidet in das Gebäude hinein."

„Was ich unendlich bedauert hätte!" Günther hatte einen überschwänglichen Ausdruck im Gesicht. „Ich habe gefunden", fuhr er fort, „daß diese Beschäftigung des ‚Absatzherausziehens' aus Fußabstreichern mir sehr zusagt. Diese Tätigkeit könnte man mir als Tagesbeschäftigung auftragen!"

Sie lachte silberhell auf, und Günther gewahrte eine Reihe weißer Zähne, die wie Perlen in ihrem Munde gleißten. Sie winkte ihm immer noch lachend mit der Hand zu und war bald darauf in dem Gebäude verschwunden.

„Ein süßer, prächtiger Kerl!" sagte Günther sinnend vor sich hin. „Wer mochte es sein? . . Sicher eine Stenotypistin aus der technischen Abteilung."

Das Schlagen der Fabrikuhr schreckte ihn auf. Donnerwetter! Es war mittlerweile zwölf Uhr geworden und er, als Besitzer der „Waldenschen Werke",

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131932122 7-15/fragment/page=0007
DFG

Aus Mitteldeutschland

Ein Sanitätsauto verunglückt.

Der Wagenführer tot.

† **Nordhausen.** Auf der Rückfahrt von Mühlhausen geriet das Krankenauto der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Nordhausen infolge der Glätte auf der steilen Straße bei Sondershausen ins Schleudern und überschlug sich. Der Kraftwagenführer Erich Theile aus Nordhausen wurde bei dem Unfall getötet. Die Wagenlür hatte ihm die Brust eingedrückt. Die beiden Mitfahrer, zwei Sanitäter aus Nordhausen, kamen mit Schnittwunden am Kopfe davon.

Dreimal überschlagen und nicht verletzt.

† **Nienburg.** Ein Personenauto geriet bei Nienburg (Saale) ins Schleudern und stürzte einen etwa 10 Meter tiefen Abhang hinunter, wobei es sich dreimal überschlug und dann wieder auf die Räder zu stehen kam. Wagen und Insassen haben keine wesentlichen Schädigungen erlitten.

Kreisgrenzen werden reguliert.

† **Dessau.** Die zuständigen Regierungsstellen in Anhalt sind gegenwärtig mit der Neufestlegung der Kreisgrenzen beschäftigt, die dem Vernehmen nach noch in diesem Jahre zum Abschluß gebracht werden soll. Zur Debatte stand auch die Auskreisung der Städte. Wie verlautet, soll nur die Auskreisung von Dessau und Bernburg, nicht aber von Köthen und Zerbst ins Auge gefaßt worden sein.

Ehetragödie im Elternhaus

† **Mörsleben** (Kreis Neuhaldensleben). In der Wohnung der Familie J. spielte sich eine furchtbare Ehetragödie ab. Die Familie hatte den Besuch ihrer in Berlin verheirateten Tochter erhalten, die mit ihrem Manne in unglücklicher Ehe lebte. Die Frau wollte die Weihnachtsfeiertage im Elternhause verbringen. Unerwartet traf jedoch auch ihr Mann bei den Eltern ein, und gleich darauf kam es zwischen den Eheleuten zu einer sehr heftigen Auseinandersetzung. Plötzlich krachten einige Schüsse, und als die Angehörigen das Zimmer betraten, fanden sie die Eheleute, in ihrem Blute liegend, tot auf: der Mann hatte zuerst seine Frau und dann sich selbst erschossen.

Opfer des Eises.

† **Plötzky.** Beim Schlittschuhlaufen brachen auf der Alten Elbe unterhalb von Plötzky an einer Stelle, die erst schwach übergefroren war, vier Knaben ein. Während drei von ihnen gerettet werden konnten, blieben bei dem vierten, nachdem man ihn aus der eisigen Flut gezogen, die Wiederbelebungsversuche erfolglos. Es handelt sich um den zehnjährigen Schüler Kurt Kauert, Sohn des Arbeiters Friedrich Kauert.

Arbeitsloser schießt auf Arbeiter.

† **Hadmersleben.** Als Leute des Klostergutes auf dem Felde beim Kalkstreuen waren, sahen sie einen Mann in einer Entfernung von 30 Meter in einem Graben, der ein Gewehr gegen sie richete und schoß. Die Schrotkugeln verletzten den Arbeiter P. K. an der Hand. Weitere Schüsse schlugen in eine Schippe. Als man den Schützen, einen Arbeitslosen, über sein Verhalten zur Rede stellte, entfernte er sich und schoß aus einer Entfernung von etwa 70 Meter nochmals auf die Arbeitenden. Die Schrotladung ging wieder bei den Leuten nieder, verletzte aber diesmal glücklicherweise niemand.

Der brutale Schwarzfahrer

† **Gardelegen.** Der brutale Autofahrer, der kürzlich eine Radfahrerin anfuhr und, ohne sich um die tödlich Verletzte zu bekümmern, mit seinem Wagen verschwand, ist jetzt ermittelt worden. Es handelt sich um den Chauffeur Günter Bachof aus Kruschwitz (Kreis Soran). Der Chauffeur hatte in einem Braunschweiger Gasthof gezecht und dort mit einem Mann Freundschaft geschlossen, mit dem er anschließend eine Schwarzfahrt unternahm. Bei dieser Fahrt ist das Unglück passiert. Daß er betrunken gewesen sei, leugnet der Chauffeur.

Zwischen den Puffern zerquetscht.

Rangierarbeiter tödlich verunglückt.

† **Stendal.** Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich abends im Südbezirk des Stendaler Güterbahnhofs. Beim Rangieren eines Zuges geriet der Rangierarbeiter Schlegel zwischen die Puffer, so daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Schlegel war verheiratet und Vater zweier Kinder.

Ein Geldbriefträger überfallen

Der Täter verhaftet.

† **Leipzig.** Am Sonnabend früh wurde im Grundstück Nostitzstraße 17 der 56 Jahre alte Geldbriefträger, Oberpostassistent Oswald Schubert vom Postamt 05 von einem jungen Mann überfallen und mit einem Hammer über den Kopf geschlagen. Der Beamte setzte sich zur Wehr. Der Täter ergriff durch den Tunnel nach der Eilenburger Straße zu die Flucht. Der Geldbriefträger mußte die Verfolgung abbrechen, da ihm aus der Schlagwunde das Blut über das Gesicht und in die Augen lief. Der Flüchtige wurde dann an der Ecke der Ost- und Hohenzollernstraße von einem Polizeibeamten gestellt und festgenommen.

Es handelt sich um den 21 Jahre alten Bauschüler Werner Ende aus Markneukirchen. Bei seiner Vernehmung durch Kriminalbeamte hat Ende ein Geständnis abgelegt. Hiernach wollte er auf Weihnachtsurlaub zu seinen Eltern fahren, vorher jedoch noch Wechselverbindlichkeiten lösen, wozu ihm das Geld fehlte. Er hatte den Plan gefaßt, sich die Summe durch den Überfall zu beschaffen und zu diesem Zweck einen Hammer und ein Küchenmesser eingesteckt. Mit dem Messer gedachte Ende die Tragriemen der Geldtasche zu durchschneiden. Der Hammer wurde bei dem Festgenommenen nicht gefunden. Er behauptet, er habe das Instrument auf der Flucht verloren. Finder des Hammers werden gebeten, ihn beim Kriminalamt abzugeben. Desgleichen werden Zeugen der Vorgänge ersucht, sich dort zu melden. Der Überfallene konnte, nachdem ihm sanitäre Hilfe zuteil geworden war, nach Hause entlassen werden.

Angeklagter übereignet dem Staatsanwalt ein Drama.

† **Weimar.** Das Schöffengericht in Weimar verhandelte gegen den Belgier Leo Queguin, der nach Verbüßung einer Strafe mit 18 RM. Bargeld nach Weimar gekommen war und in einem Wirtshaus logierte. Sein Geld war bald verbraucht und er hatte bald 575 RM. Schulden. Unter dem Vorwand, daß er sich bemühe, seine Pension und Mieten aus drei Auslandvillen zu erhalten, war es ihm gelungen, seine Gläubiger hinzuhalten. Da das Glück aber ausblieb, erstattete man Anzeige gegen ihn. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Auch soll für die letzten vier Wochen der Strafe Bewährungsfrist bewilligt werden.

Der Verurteilte sobte darauf die „Großmütigkeit der deutschen Nation", nahm das Urteil dankbar an und wünschte dem Gerichtshof ein fröhliches Weihnachtsfest. Übrigens hat der Angeklagte in der Untersuchungshaft ein Drama geschrieben, das er dem Staatsanwalt übereignete.

Schweres Autounglück bei Limbach

Eine vierköpfige Familie überfahren und getötet.

† **Limbach i. Sa.** Ein schwerer Kraftwagenunfall, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich am 2. Weihnachtsfeiertag. Als gegen 13.30 Uhr der Fabrikant Gaudernack mit seinem Kraftwagen die Chemnitzer Straße entlang fuhr, verlor er die Gewalt über die Maschine. Der Wagen geriet auf den Fußweg und erfaßte ein mit seinen beiden Kindern spazierengehendes Ehepaar. Alle vier Personen wurden dabei so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Nachdem die Familie überfahren worden war, stieß der Kraftwagen gegen eine Gartenmauer, beschädigte diese und fuhr auf dem Fußsteig 12 Meter weiter, gelangte schließlich auf den gegenüberliegenden Fußsteig, wo der Wagen einen Gartenzaun einstieß und dadurch zum Halten kam. Die vier Fußgänger wurden durch das Auto zu Boden geschleudert, überfahren und schwer verletzt. Der Mann und ein Knabe starben alsbald nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Die Frau und der andere Knabe sind ebenfalls im Laufe des Nachmittags ihren Verletzungen erlegen.

Während der Fahrer des Wagens unverletzt blieb, wurden die fünf Insassen verletzt. Die Namen der Getöteten — es handelt sich wahrscheinlich um eine Familie, die von auswärts nach Limbach gekommen war — sind noch nicht bekannt. Der Mann und die Frau sind schätzungsweise 36 Jahre, der eine Knabe 7 und der andere 13 Jahre alt. Den bisherigen Feststellungen nach ist der Unfall auf grobe Fahrlässigkeit des Wagenführers infolge übermäßig schnellen Fahrens und Schneidens der Kurve zurückzuführen.

Nochmals die Bodetalschwebebahn.

† **Thale** (Harz). In einer vom Ersten Bürgermeister geleiteten Versammlung wurde nochmals das Projekt der Schwebebahn im Bodetal besprochen. Der Plan war seinerzeit, wie gemeldet, von den behördlichen Stellen nicht genehmigt worden, da das Bodetal unter Naturschutz steht. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in der die Regierung um nochmalige Prüfung des Planes gebeten wird, und zwar unter Hinweis darauf, daß die Schwebebahn der Hebung des Fremdenverkehrs und damit einer Wirtschaftsgesundung im Ostharzgebiet sehr dienlich sein würde.

Folgenschwerer Unfall.

† **Schönebeck-Bad Salzelmen.** Nachts wurde der in Elbenau, Randauer Straße, wohnende Fleischer Franz Northe auf dem Radfahrwege zwischen Elbenau und Calenberge beleuchtungslos aufgefunden. Der Schlemacher Thiel, der ihn fand, sah ihn in einer großen Blutlache liegen und benachrichtigte die Kriminalpolizei. Northe hatte eine tiefe Stirnverletzung und nach Ansage des Arztes einen Schädelbruch erlitten.

Es wurde zunächst an die Möglichkeit eines Verbrechens gedacht. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei handelt es sich aber um einen Unglücksfall. Northe, der auf einem Auge schlecht sieht, ist auf dem schmalen, gewundenen Wege offenbar gegen einen Baum gefahren. Das geht aus Äußerungen Northes hervor, die er in den wenigen Augenblicken, in denen er bisher aus seiner Besinnungslosigkeit erwachte, getan hat.

Massenmörder.

† **Wüstenjerichow.** Der Mühlenbesitzer E. Gorgaß mußte auf seinem Taubenschlag feststellen, daß ein blutdürstiger Räuber in einer Nacht 66 Tauben gemordet hatte. In eine Falle ging der Täter nicht. Endlich sprang er doch auf ein Tellereisen, und der geschädigte Besitzer hielt einen prächtigen Baummarder gefangen.

Ein Güterzug fährt einem anderen in die Flanke.

† **Weimar.** Bei dichtem Nebel geriet in Neudietendorf (zwischen Erfurt und Gotha) ein Güterzug einem anderen in die Flanke. Mehrere Wagen entgleisten und wurden zum Teil erheblich beschädigt; verletzt wurde niemand. Der Reisevorkehr auf den Strecken Leipzig—Köln und Berlin—Frankfurt war 1½ Stunde unterbrochen.

Von der Ingenieurschule Weimar.

† **Weimar.** Die Ingenieurschule Weimar, die unter namhafter Erweiterung ihrer Einrichtungen 1931 von Altenburg nach Weimar übersiedelte, führt zur Zeit ihr 75. Semester.

Die Anstalt verfügt über mustergültig eingerichtete Sonderabteilungen für Elektrotechnik, Maschinenbau, Automobilbau, Flugzeugbau und Papiertechnik. Ihr ist eine staatlich konzessionierte Fliegerschule angegliedert. Die leistungsfähigen Lehrwerkstätten, die in die Liste der anerkannten Ausbildungsbetriebe für Jungmetallfacharbeiter eingetragen ist, befinden sich u. a. mit dem praktischen Flugzeugbau. Der Weltrekordsegelflieger Robert Kronfeld ist Mitarbeiter der Anstalt und leitet den Flugzeugbau. Sein neuestes Segelflugzeug, „Austria II", mit dem er letzthin in Wien vor 25 000 Zuschauern aufsehenerregende Kunstflüge ausführte, ist in den Werkstätten der Ingenieurschule Weimar erbaut. Auch Hauptmann Köhls Versuchsfeld befindet sich in der Ingenieurschule Weimar.

Es war gewiß ein glücklicher Gedanke, die Anstalt von Altenburg nach der thüringischen Landeshauptstadt zu verlegen, denn Weimar bietet den Studierenden durch seine Tradition und durch seinen großen Kreis von Bildungsstätten neben dem Studium eine Fülle geistiger Anregung. Die Ingenieurschule Weimar ist in die Reichsliste der anerkannten höheren technischen Lehranstalten Deutschlands eingetragen.

Das heutige Zeitalter der Technik verlangt für die Heranziehung eines tüchtigen Ingenieurnachwuchses erstklassige Ausbildungsstätten. Daß in Weimar, also im Herzen Deutschlands, ein solches Institut geschaffen wurde, ist nur zu begrüßen. Der unserem Vertreter vorgelegte, reich illustrierte Prospekt über das 37. Schuljahr wird jedem Interessenten auf schriftliche Anforderung von der Anstaltsleitung zugestellt. Er bringt neben den Lehrplänen eine Fülle von Bildern über die umfangreichen Einrichtungen, über die heute notwendigerweise ein derartiges Institut verfügen muß.

Drei Gehaltszahlungen im Januar.

† **Weimar.** Dem Thüringer Beamtenbund wurde vom Thüringer Finanzminister mitgeteilt, daß im Januar 1933 die Gehälter der Beamten in dreimaliger Zahlung gegeben werden sollen, weil das Land Thüringen im Januar nicht unbedeutende Zahlungen zu leisten hat. So bald wie möglich will man zur Zwei-Raten-Zahlung zurückkehren.

Das Finanzministerium legt Wert auf die Feststellung, daß diese Zahlungsweise nichts mit dem Rollsystem zu tun hat. Der Finanzminister ist gegen das Rollsystem, weil eine Wiederbelebung der Wirtschaft nur von einer Stärkung der Kaufkraft zu erhoffen ist.

Stadtrat gegen Elektrizitätswerk.

† **Saalfeld.** Der Stadtrat führt seit etwa einem Jahre einen Kampf gegen das Saale-Elektrizitätswerk wegen der Höhe der Strompreise. Obwohl der Preiskommissar angerufen wurde, hatte der Protest der Stadt noch keinen Erfolg. Da man hier der Überzeugung ist, daß die Strompreise entschieden zu hoch sind, beschloß der Stadtrat, einen Kampffonds anzulegen, mit dessen Hilfe der Streit weiter durchgefochten werden soll.

Ein ehemaliger Pfarrer als Verleumder.

Je drei Monate Gefängnis für ein Greifenpaar.

† **Erfurt.** Vom Erfurter Schöffengericht wurden der 70jährige Pfarrer a. D. Otto Döbler der ehemalige Geistliche aus Mühlberg, Kreis Erfurt, und seine 60jährige Ehefrau Agnes Döbler wegen wiederholter Beleidigung in drei Fällen zu je drei Monaten Gefängnis bei einer Bewährungsfrist von drei Monaten verurteilt.

Das Ehepaar hatte sehr schwere Beschuldigungen gegen den Superintendenten Senior D. Fischer und mehrere Geistliche verbreitet, die große Beunruhigung, vor allem in den Gemeinden Mühlberg und Wandersleben hervorgerufen haben.

Untreue im Amt.

† **Sondershausen.** Vor der Strafkammer hatte sich Justizobersekretär Rudolf Wolfram aus Greußen wegen Amtsunterschlagung falscher Führung von Zivil- und Testamentssachen sowie Beiseiteschaffung von Urkunden in 14 Fällen zu verantworten. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus, 100 Mark Geldstrafe und zwei Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte wurde sofort verhaftet.

Eine Verhaftung wegen des Förstermordes.

† **Ilfeld** (Kreis Schleusingen). Im Zusammenhang mit dem Mord am Förster Daute wurde heute der Schlosser Paul Endter aus Ilfelds wegen verdächtiger Waffen- und Munitionsbesitzes verhaftet. Außer zwei Handfeuerwaffen wurde bei ihm eine große Menge Pistolen- und Jagdmunition der Lauf eines zerlegbaren Gewehres und sonstige Waffenbestandteile beschlagnahmt. Die Ermittlungen gehen jetzt darum, festzustellen, ob diese beschlagnahmten Sachen mit der Tat in Zusammenhang zu bringen sind, da der Förster mit einer gleichartigen Waffe erschossen wurde.

Leitung: Franz Röhner
Hauptschriftleiter Dr Hanns Thormann
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft, Franz Röhner für Feuilleton und Unterhaltung, Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrswesen, Paul Rundt für Kreisnachrichten und Geschäftliches, Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt und Mitteldeutschland, Paul Rehlig für den Anzeigen- und Reklameteil sämtlich in Merseburg
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Reklameteil.

Bettfedern kaufen ist Vertrauenssache! Darum soll man nur Geschäfte berücksichtigen, deren einwandfreier Ruf eine reelle Bedienung garantiert. Die unzähligen Anerkennungen beweisen, daß man zur Pommerschen Bettfedernfabrik Otto Lubs, Stettin-Grabow, volles Vertrauen haben kann.

---

stand auf einer Treppe und dachte über ein entzückendes Mädelchen nach, während in seinem Unternehmen alles darauf wartete, daß sich der neue Chef vorstellte.

Leichtfüßig sprang er die Treppe hinunter, und bald darauf raste er in einer Kraftdroschke den „Waldenschen Werken" zu.

*

Das junge, blonde Mädel war in das Gebäude getreten und sah auf die Fahrstuhltür. Der Zeiger gab an, daß sich der Aufzug im vierten Stock befand.

Nach dieser Feststellung betann sie sich keinen Augenblick und benutzte die Treppe.

Im zweiten Stock betrat sie den Vorraum von Gottlieb Hiefers Arbeitszimmer.

Der Boy Max erblickte die Besucherin, und sein pfiffiges Jungengesicht verzog sich zu einem anerkennenden Schmunzeln. Himmel! Die war ja fast noch schöner als die Schönheitskönigin vom Lunapark!

„Ist Herr Hiefer in seinem Zimmer?" fragte die junge Dame, während sie amüsiert auf Max blickte, der sie verklärt anstarrte.

„Danke . . . ich bitte . . . ich wollte sagen jawohl!" stotterte Max in seiner Begeisterung verwirrt. Dann riß er sich zusammen und fragte mit möglichst tiefer Stimme, um ihr zu imponieren:

„Wen darf ich bitte melden?"

„Lassen Sie mal", sagte die junge Dame lächelnd. „Sie brauchen mich nicht erst zu melden. Ich kenne Herrn Kommerzienrat sehr gut. Er empfängt mich auch ohne Anmeldung!"

Max erblaßte. Das wäre die zweite Person, die heute ohne Anmeldung in das Zimmer des Chefs drang. Das erstemal schien dieser Verstoß gegen die Sitten noch gut gegangen zu sein. Da hatte der Alte nichts gesagt. Aber jetzt wieder . . .? Das würde fürchterlichen Krach geben.

„Gnädiges Fräulein", sagte er deshalb und machte eine Verbeugung, die er in einem Wiener Film einem Leutnant abgesehen hatte, „es tut mir wirklich leid, aber ich muß Sie melden. Es hilft nichts, meine Instruktionen lauten so!"

Er verbeugte sich wieder, jedoch gelang die zweite Verbeugung nicht so glatt, und ein dicker Katalog, den er mit seinem Hinterteil angestoßen hatte, verließ den Tisch hinter ihm und krachte mit einem Plauz auf den Boden.

Max bückte sich rasch, und als er den Katalog in die Höhe brachte, sah er die junge Dame gerade in das Allerheiligste, dessen Hüter er war, verschwinden.

„Nu is se doch reingeschlüpft!" sagte er. Er kreuzte in fatalistischer Ergebenheit die Arme über die Brust und erwartete für die nächsten Augenblicke ein Gewitter, das in der Gestalt seines Chefs aus dem Arbeitszimmer herausbrausen würde.

*

Gottlieb Hiefer stand am Fenster und starrte hinaus. Die Geschichte mit dem Walden und seiner Erfindung ging ihm im Kopf herum.

Das junge Mädel, das eben die Tür behutsam geschlossen hatte, schlich sich auf leisen Sohlen über den weichen Teppich nach dem Fenster. Dann hielt sie dem in Gedanken versunkenen Kommerzienrat die Hände vor die Augen.

„Raten, wer es ist!" sagte sie mit verstellter Stimme.

„Wenn ich nicht wüßte", sagte der Kommerzienrat über den plötzlichen Überfall etwas erschrocken, „daß Elsie seit Übermorgen hier einkniff, würde ich meinen, sie wäre es!"

„Richtig geraten, Papa!" jubelte das junge Mädel. Der Kommerzienrat drehte sich mit einem Ausruf der Freude herum.

„Mein Goldröschterchen!" rief er. Da hing sie ihm auch schon lachend am Hals.

„Nun sage mir nur, mein kleiner Wildfang, hast du dich denn endlich zu deinem alten Papa zurückgefunden? Ein halbes Jahr ist bereits verstrichen, seitdem ich dich das letztemal gesehen habe."

„Ich habe auch oft Sehnsucht nach dir gehabt, Pa!" sagte das junge Mädel und küßte den Vater zärtlich auf die Wange. „Aber es war herrlich!" jubelte sie dann. „Ich habe so ziemlich die ganze Welt gesehen. Überall hat man mich und mein Flugzeug, den „Tintenfisch", begeistert aufgenommen. Ja, du müßtest einmal so einen Flug von Land zu Land mitmachen. Du kannst dir nichts Schöneres und Herrlicheres vorstellen!"

„Na, Elsekind", sagte der Kommerzienrat, „das ist nichts für mich. Ich fahre lieber mit der Straßenbahn nach dem Hotel Petter und schnabuliere dort ein Hummerfrühstück. Luft ist ganz schön zum Atmen . . . aber darin herumkriegen? — Na, das ist nichts für den alten Hiefer!"

„Pa", begann das junge, lebhafte Mädel wieder und strich sich ein paar der widerspenstigen goldenen Haare aus dem Gesicht, „denke dir, in Siam bin ich sogar dem neuen König vorgestellt worden. Er war sehr freundlich zu mir. Ich hatte ihm eingeladen, ein Stück mit in meiner Maschine zu fliegen. Beide sind wir in meinem „Tintenfisch" über die Hauptstadt Bangkok geflogen. Die Begeisterung der Bevölkerung kannte keine Grenzen mehr!"

In fröhlicher Lebhaftigkeit plauderte sie weiter über ihre Flugerlebnisse.

Papa Hiefer umfing seine Tochter mit warmen, herzlichen Blicken und hörte interessiert lächelnd zu.

„Und was gedenkst du nun zu tun, Elsekind?" fragte er, als sie geendet hatte.

„Jetzt bleibe ich bei meinem lieben Papa!" rief sie fröhlich, und der Kommerzienrat schloß das junge Mädel mit all seiner väterlichen Liebe in seine Arme.

*

Vier Tage waren vergangen, seit Günther Walden die Leitung der „Waldenschen Werke" von dem Notar seines verstorbenen Onkels in die Hände gelegt wurde. Er hatte sich rasch eingearbeitet und kam seinem Personal in jeder Weise herzlich entgegen. Alle waren begeistert von ihrem jungen Chef. Das, was er bis jetzt in den paar Tagen gezeigt hatte, seine glänzende Organisationsgabe, seine Art, jeden, der in den Waldenschen Werken beschäftigt war, nicht nur als den Angestellten oder Arbeiter zu betrachten, sondern auch als Menschen zu schätzen, hatte ihm die Herzen aller im Sturm erobert.

Die beiden betagten Prokuristen schüttelten die Köpfe. Nein —, und dieser junge befähigte Techniker sollte einfmals Sänger werden. So hatte es der alte Walden früher gesagt. Gott sei Dank, daß er noch rechtzeitig vor seinem Tode zur Einsicht gekommen war. Bei diesem Gedanken nickten die beiden ehrwürdigen Herren zufrieden.

*

In fieberhafter Eile hatte Günther seine Erfindung, den Silberzylinder, herstellen lassen.

In zwei Wochen war das große Rennen der Elitetlasse, und bis dahin mußte die Erfindung ausprobiert worden sein. Der neue Typ der Waldenschen Wagen „Standard" mußte das Rennen machen. Seit zwei Jahren hatten die Hieferschen Werke in diesem großen Rennen jedesmal den Sieg davongetragen.

Und seit dieser Zeit war die ständige, große Nachfrage nach den Hieferschen Wagen.

Günther fuhr knatternd mit dem Rennwagen von der Versuchsstrecke, die auf dem Areal der Waldenschen Werke lag, in den Fabrikhof ein.

Er sprang aus dem Wagen. Sein von Staub und Öl verschmiertes Gesicht strahlte.

„Ich habe den Wagen auf 130 Kilometer Geschwindigkeit bringen können!" rief er dem herbeieilenden Ingenieur Kant zu. „Ich hoffe, daß wir nach einigen Änderungen an dem Motor die Geschwindigkeit auf 155 Kilometer erhöhen können!"

Kant sagte begeistert:

„Wenn wir diese Geschwindigkeit erreichen sollten, haben wir den Sieg des Elitenrennens schon vorher in der Tasche!"

„Der alte Hiefer wird schön spucken!" lachte Günther, während er sich mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirn wischte. „Er glaubt nämlich, daß sein Wagen in der Klasse überhaupt nicht zu schlagen ist."

Verschiedene Arbeiter drängten sich heran und sahen neugierig fragend auf ihren jungen Chef.

„Leute", rief Günther, „wenn es uns gelingt, das Elitenrennen zu gewinnen, erhält jeder von euch einen Monat lang den doppelten Lohn!"

Die Arbeiter warfen ihre Mützen in die Luft. Ja, der junge Walden, das war ein ganzer Kerl, der verstand sich darauf!

Günther winkte ihnen zu und lief nach seinem Büro.

Dort nahm er den Hörer von der Gabel. Ein unwiderstehlicher Trieb zwang ihn, jetzt den Kommerzienrat Hiefer anzurufen.

Es dauerte eine Weile, bis er verbunden wurde. Dann meldete sich Hiefer.

„Guten Tag, Herr Kommerzienrat, hier ist Walden!" sagte Günther in vergnügter Laune.

Auf der anderen Seite ein unterdrückter Fluch.

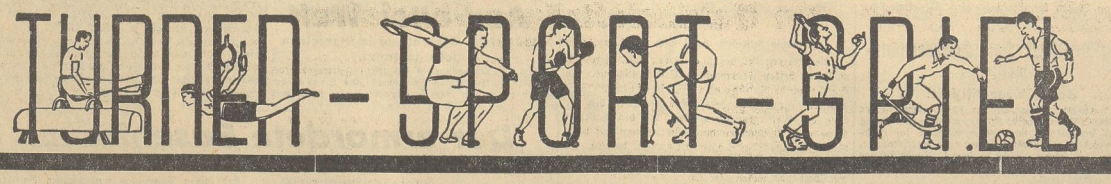
„Was wollen Sie denn?" knurrte es.

„Ich wollte Ihnen als fairer Sportsmann mitteilen, daß unser Wagen, mit dem wir das Elitenrennen fahren werden, heute auf der Versuchsstrecke zirka 130 Kilometer Stundengeschwindigkeit gelaufen ist. Vielleicht wäre es besser, Sie würden Ihren Wagen überhaupt zurückziehen. Sie könnten sich möglicherweise nach Ihren vorherigen Erfolgen bei dem Rennen blamieren."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321227-15/fragment/page=0008

TURNEN - SPORT - SPIEL



Ohne Ueberraschung!

Remis im Weihnachtsderby!

Preußen und VfL. spielten unentschieden 2:2. — In Neumark kam es zu einem sehr knappen 4:3-Sieg der Spielvereinigung Neumark über Beuna. — Zwei Niederlagen der hallischen Städtemannschaft.

Merseburg, 27. Dezember.

Das Weihnachtsfest ist vorüber. Es brachte unserem Südbezirk zwar nur wenige, aber interessante Fußballkämpfe. Das wenig weihnachtliche Wetter hatte die Plätze, wenn auch schlüpfrig, so doch nicht spielunfähig gemacht. Sowohl in Merseburg als auch in Neumark konnten die beiden Derbytreffen — hier Preußen gegen VfL., dort Neumark—Beuna — ohne große Beeinträchtigung und unter lebhafter Anteilnahme des Publikums vor sich gehen.

Das Merseburger Ortsderby auf dem Preußenplatz erwies sich von alter Anziehungskraft. Der Verlauf des mit Spannung erwarteten Treffens brachte nicht die prickelnde erwartete Überraschung. Wiederum gelang es den Preußen nicht, den Rivalen von der Krautstraße zu schlagen. Da beide Mannschaften an verschiedenen Stellen Veränderungen aufwiesen, und diese Veränderungen beiderseits nicht als Vorteil in Erscheinung traten, wird es erst noch weiterer Zusammentreffen bedürfen, um darüber zu einem Urteil zu kommen, welchen von diesen beiden Mannschaften der Vorrang gebührt. Hervorstechend an dem Weihnachtsderby war die beiderseits betonte ritterliche Kampfesweise.

In Neumark kam die hier und da erwartete Sensation auch nicht zustande. Allerdings weit es nicht sehr weit entfernt davon. Zum mindesten konnte man im Zweifel sein, welche von den beiden Mannschaften nicht der Bigaklasse angehörte. Zunächst bekamen die Neumärker Anhänger einen nicht gelinden Schreck, als die 1 b-Klassigen mit überraschend klarem Vorsprung in Führung gingen. Und es bedurfte der ganzen Hingabe der Spielvereinigung, um dem Beunaer Gegner, der sich in glänzender Verfassung vorstellte, den fast schon errungenen Siege wieder zu entreißen.

Wieder unentschieden

2:2 (2:2) im Derby Preußen—VfL.!

Beiderseits nicht gewohnte Leistungen. — Eine schwache, torlose zweite Halbzeit.

Es lag ein Schatten auf dem Weihnachtsderby: der Trauerflor am Arm der Preußenspieler und die Minute stillen Gedenkens in der zweiten Spielhälfte galten dem tags vorher plötzlich verstorbenen Sportskameraden Ernst Nerger, dem langjährigen Vorstandsmitglied des BC. Preußen, und sportbegeisterten Weggenossen in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten Geschichte seines Vereins, sowie Gau und Verband . . .

Beide Mannschaften erreichten nicht die gewohnte Form; es fehlte das Rassige, das Mitreißende . . . freilich zeigten auch beide Mannschaften ein fast verändertes Gesicht. So fehlten beim VfL. Pilwon, Sander und Knoche, bei den Preußen Jansen, Weise, Albrecht; auf ihren Plätzen wirkten bei den Blau-Weißen Lorr, Froschermeyer und Kabermann, bei den Preußen Thieme, Breitschneider und Wege mit mehr oder weniger Erfolg mit. Fiel Sanders Eröffnungen auf VfL.s linkem Flügel nahezu ganz aus, so war entgegengesetzt

Kabermann als linker Läufer so gut in Form, daß Preußens rechter Flügel kaum besser gehalten werden konnte.

Einungen, den Sieg an sich zu bringen, hatten beide Mannschaften. Die Platzbesitzerelf hatte diesen sogar noch in den letzten Minuten erzielen können. Andererseits hatte zweifellos auch der VfL. sichtlich Pech bei vielen „sicheren" Sachen, als er eine Viertelstunde lang nach der Pause beängstigend drückte.

Sowenig das Derby als Ganzes die Zuschauer befriedigte, so entschädigte doch einigermaßen wenigstens die erste Spielhälfte dadurch, daß in ihrem Verlauf nicht weniger als vier Tore fielen! Man hatte sich auf Grund dessen hinter den Barrieren für die zweite Spielhälfte auf eine ähnliche Kurette „präpariert" und mußte statt dessen ohne jedes „sichtbare Zeichen" die zweiten 45 Minuten passieren lassen. Das ging gegen den Geschmack!

*

Der Verlauf:

Thon war es in der 10. Minute, der einen zügig vorgetragenen Angriff mit Bombenschuß abschloß, den Meineke nur prallen lassen konnte, so daß der Preuße in entschlossenem Nachschuß doch noch die 1:0-Führung erzielte. Bald darauf erwischte der schnelle Kluge das Leder und wußte es so sicher und sanft neben den Innenpfosten zu dirigieren, daß des Preußenhüters Bemühen vergeblich blieb. 1:1 stand das Treffen. VfL. stürmt weiter an, bevorzugt mehr als der Gegner die Flügel, blieb auch genauer im Abspiel; an der Preußenverteidigung kam er aber ganz selten vorbei. Nach 10 Minuten erzielten die Preußen abermals die Führung: Wege hatte eine Ecke gut hereingegeben, und wieder vollendet Thon aus allernächster Nähe. Das Tempo wurde schneller, der Kampfcharakter trat mehr hervor; eine ganze Reihe Eckbälle erzielte der VfL., Raspe bekam zu tun. Dann erfolgte wenige Minuten vor dem Halbzeitpfiff der schon früher fällige Ausgleich: Durchspiel Swatschina—Fritsche schloß letzterer mit Treffer in die Torecke ab.

2:2-Halbzeitstand. Der schwere Boden macht sich nun in Ermüdungserscheinungen bei den beiderseitigen Stürmerreihen bemerkbar, während scheinbar die Läuferreihen und Verteidiger erst richtig in Schwung kommen (Kabermann, Tänzer, Hesselbarth!); aber Tore fallen nicht mehr.

Auch das Weihnachtsderby klang unentschieden aus . . . Die Frage nach dem zahlenmäßig Besseren blieb ungelöst. Schiedsrichter Wolny (Neumark) war und blieb die Ruhe selbst.

Beuna spielt guten Fußball!

Nur mit 4:3 (1:3!!) gewann Spielvereinigung Neumark über die 1 b-klassigen Beunaer, die in der zweiten Halbzeit nur 10 Spieler zählten.

Innerhalb von 8 Tagen spielte Neumark also gegen die beiden Tabellenersten der Merseburger 1 b-Klasse, und kennen der beiden Gegner gelang es, die Spielvereinigung zu bezwingen. Immerhin ist das Abschneiden der Gäste (Kayna: 2:2, Beuna 3:4!) sehr beachtlich.

Man hatte sich eigentlich von Beuna noch mehr versprochen. Die Mannschaft kann aber eines, was viele nicht können: auf kurzem Wege nach vorn stürmen und Tore schießen, sie ist auch technisch gut, spielt hart (nicht unfair) mit Körpereinsatz, nur in puncto körperliche Durchbildung der einzelnen Spieler fehlt noch manches. Hier wäre der Hebel anzusetzen . . .

Ganz hervorragend ist Beunas Schlußdreieck. Beide Verteidiger können sich in jeder Saalegau-Liga sehen lassen.

Auch die beiden Außenstürmer und der Halbrechte Gaudig zeigten sehr gute Leistungen. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die Beunaer einen großen Teil der zweiten Halbzeit nur mit 10 Mann spielen mußten, da ihr linker Läufer vom Schiedsrichter herausgestellt wurde.

Neumarks Leistung litt unter dem Fehlen von Strempel, Wolf, Rath und Galander. Von den Ersatzleuten fiel Kaser als linker Läufer fast aus. Da sich Neumark das Beunaer System aufzwingen ließ, auch die Flügel diesmal sehr vernachlässigte, beschränkte man sich auf nutzloses Innenspiel. Bei der schlagsicheren und schnellen Verteidigung Beunas war aber nicht durchzukommen.

Beuna schoß das Ehrentor und nach dem Ausgleich einen 2. und 3. Treffer. Bald nach der Pause holte aber Neumark durch Reinsberger auf. Gabbert verwandelte dann einen Elfmeter zum Ausgleich. Mit 10 Mann spielend, hatte dann Beuna trotz größten Eifers wenig Erfolgsaussichten. 4 Minuten vor Abpfiff erzielte Gabbert das Siegestor.

Halles Städtemannschaft zweimal geschlagen!

Leipzig siegt in Halle 6:1 und in Leipzig 5:3.

Zugunsten erwerbsloser Sportkameraden führten Leipzig und Halle zwei Städte-Fußballkämpfe durch. Die Leipziger zeigten bei weitem die besseren Leistungen und errangen zwei glatte Siege. Auf dem Lindenauer Sportplatz unterlag Halles Mannschaft mit 3:5 und in Halle gab es gar eine 1:6-Schlappe der Halloren. In beiden Spielen enttäuschten die Saalestädter sehr.

1:6 (1:4) in Halle! Die Leipziger Mannschaft lieferte hier ihr Gegenstück zu den Hallensern ein vortreffliches Spiel. In ihr fiel kein Spieler aus, während bei Halle lediglich Böttger als Mittelläufer, Schmidt in der Verteidigung und Thomas, Vogler und Roßhirt im Angriff befriedigten. Beim Stande von 0:3 erzielte Thomas den Ehrentreffer.

In Leipzig 3:5 (1:4). 5000 Zuschauer erwarteten nach einer 4:1-Halbzeit für Leipzig einen hohen Sieg. Doch verhinderte diesem vor allem Große im hallischen Tor und Mittelläufer Schulz, der von Tetzner und Mertin gut assistiert wurde. Als Meißner nach der Pause auf Halblinks ging, klappte es besser bei Halle. Krampe und Meißner (2) waren Halles Torschützen.

*

Kayna in Eisleben erfolgreich.

Die Geiseltaler hinterließen tadellosen Eindruck.

Das Gastspiel des Sportvereins 1922 Großkayna bei der Eisleber Spielvereinigung gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Erfolge der Kaynaer, die mit 5:0 (1:0) einen sicheren Sieg errangen. Aber nicht nur der Sieg an sich ist bedeutungsvoll, mehr noch die überlegene Art und Weise, wie die Platzbesitzer wirkte aus der Liga Albrecht als Verteidiger, bei Neumark der Verteidiger Bahne als Mittelläufer mit. — Preußen IV—Neumark IV 0:8.

*

In Halle behielt **Eintracht Leipzig** mit 4:1 (2:1) die Oberhand über **Wacker Halle.** — **Naumburg** 05 errang auf eigenem Boden einen eindrucksvollen 4:1 (2:0)-Sieg über die **Sportfreunde Markranstädt.** (Bericht folgt.)

*

Sportverein 26 Beuna I schlägt Sportfreunde Naundorf 3:2 (1:0). Die Beunaer mußten ohne Müller, Sachse II und Schubert antreten, waren aber trotzdem dem Gegner technisch ein ganzes Stück voraus, wodurch der Sieg verdient erscheint. Die Gäste waren überaus eifrig und brachten zeitweise die Beunaer, bei denen sich das Spiel des ersten Feiertages bemerkbar machte, arg in Bedrängnis. Immerhin hätte Beuna zahlenmäßig sicherer gewinnen müssen.

*

Unsere Mannschaften.

Spielvereinigung Neumark: III—Beuna II 2:3; I. Knaben—TuV. Weißenfels 4:3; II. Knaben gegen Schwarz-Gelb Weißenfels 2:3.

Beuna: II—Neumark III 3:2; III—Kayna III 3:3; Jun.—Bernsitedt Jun. 10:0; I. Knaben (zehn Mann)—Preußen I Knaben 0:6; II. Knaben gegen Preußen II. Knaben 4:0

Abgesagter Wintersport.

Die milde Witterung hat den Wintersportorten einen argen Strich durch die Rechnung gemacht, denn fast nirgends konnten die zu Weihnachten angesetzten Veranstaltungen durchgeführt werden. So wurden in Bayern die Skispringen in Garmisch-Partenkirchen, Oberaudorf, Brannenburg, im Erzgebirge in Oberwiesenthal, am Aschberg, in Rohwein, Johanngeorgenstadt ein Opfer der Witterung. Die Schweiz meldet ebenfalls Absagen, und zwar aus Adelboden und Mengen.

Fortuna Düsseldorf schlug Schalke 04 1:0 (0:0). Dresdner SC. und Chemnitzer PSV. standen sich an den Weihnachtsfeiertagen zweimal gegenüber. In Chemnitz siegte der WSV. mit 4:2. Dagegen zeigte sich auf eigenem Platz in Dresden der DSC. dem Mitteldeutschen Meister mit 8:1 (1) überlegen.

*

Studenten-Deutschland—Italien 3:3

In Catania (Sizilien) wurde der Fußballkampf zwischen den Studentenmannschaften von Deutschland und Italien ausgetragen. Trotzdem die Italiener mit allen internationalen „Kanonen" anrückten, lieferten die deutschen Akademiker ein beherztes Spiel, das sie zur Pause mit 3:1 in Führung sah. Erst in der zweiten Hälfte kamen die Italiener zum verdienten Ausgleich.

Deutschland—Polen 4:1 (1:1)

In Leipzig standen sich am 2. Weihnachtsfeiertag im Spiel um die Europameisterschaft der Arbeiter-Sportler die Fußball-Ländermannschaften von Polen und Deutschland gegenüber. 16 000 Zuschauer begeisterten sich an den sportlich hochstehenden Leistungen der Deutschen, unter denen sich aus unserem Bezirk auch der ausgezeichnet spielende linke Verteidiger Prehler (Teuchern) befand. Mit dem können hielt auch die Spieler-Disziplin Schritt. Die deutschen und polnischen Arbeiterspieler erteilten Anschauungsunterricht in vorbildlichem Benehmen. Der Schiedsrichter wurde in seiner Tätigkeit kaum bemerkt. Seine Entscheidungen wurden entgegengenommen, ohne auch nur den Versuch des Widerspruchs oder der Kritik. Hinzu kam, daß auch die Zuschauermassen in jeder Beziehung objektiv waren.

Kein Kanadier-Sieg!

Berliner Schlittschuhklub spielt 1:1!

Am zweiten Tage des Kanadier-Gastspiels im Berliner Sportpalast gab es aber eine Sensation für die gesamte Eishockeywelt: dem BSC. gelang es, gegen die Edmonton Superiors ein 1:1 herauszuholen. Die Kanadier waren etwas überlistet, trotzdem war unverkennbar, daß die Berliner gelernt hatten, und mit Glück in der Abwehr erstmals den Auslandern den Weg zum Sieg verlegten.

Am ersten Tage blieb BSC. mit 0:4 (0:2, 0:1, 0:1) im geschlagenen Felde.

TuSpV. 1885 besiegte den VfL.

6:5 (4:3) war das Endergebnis. Aber die Frage nach dem Besseren blieb unentschieden!

Dieses am 1. Feiertag auf dem VfL.-Platz ausgetragene Freundschaftsspiel zwischen der besten Merseburger Sportlermannschaft und einer Spitzenmannschaft der Turner hatte eine zahlreiche, sehr interessierte Zuschauermenge angelockt.

Der Kampf blieb stets in wohlanständigen Grenzen. Beide Mannschaften befleißigten sich eines fairen Spieles, das leider sehr unter dem aufgeweichten Boden litt, so daß beide Mannschaften unter Höchstform blieben.

Trotzdem befriedigte das Spiel. VfL. trat mit dem auf Urlaub befindlichen Reichsmehrioldaten Meister an. Bei 1885 fehlte Völker.

Schwach waren bei beiden Mannschaften, von einigen guten Momenten Schmiedels abgesehen, die Flügelstürmer. Das Hauptgewicht der Angriffsreihen lag im Innensturm, der beiderseits, trotzdem er besonders schweren Boden hatte, gute und flotte Angriffe durchführte. Beim VfL. ragte Hansen als Mittelläufer hervor, bei den Turnern befand sich Mohr in bester Spiellaune.

Bedauerlich war, daß nach einer 4:3-Halbzeit für die Sparte beim Stande von 5:5 Siebert und bei 6:5 für 1885 auch Meister vom Felde verwiesen wurden. Wegen in der Hitze des Gefechts geäußerten Redensarten gegenüber dem Schiedsrichter. Beide Herausstellungen waren etwas harte Entscheidungen. Bei diesem durchaus anständig durchgeführten Gesellschaftsspiel hätte es der an sich wieder ausgezeichnete Schiedsrichter Lucke (Weißenfels) erst mit ernster Verwarnung bewenden lassen sollen. Als VfL. mit 10 und dann nur noch mit 9 Mann spielte verlor der Kampf beträchtlich an Interesse. Wer wirklich von beiden vollbesetzten Mannschaften die gegenwärtig bessere ist, blieb so ohne Entscheidung.

Stets führte bis zum 5:5 VfL. mit einem Tor Vorsprung. Seine Torschützen: Hansen und Meister (4). Für 1885 waren K. Becker, Mohr (2), W. Becker (2) und Kuhnert, der den Siegestreffer (Abseits?) erzielte. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß

1885 in den ersten drei Minuten 4 Pfosten- und Lattenschüsse

erzielte. W. Becker und Zimmermann trafen ebenfalls im weiteren Verlaufe Latte und Pfosten. Von beiden Torhütern arbeitete Rauck weit sicherer als sein Gegenüber Richter. Lob verdient die objektive Haltung der Zuschauer, die unparteiisch guten Leistungen Beifall zollte.

Im Spiel der beiden Reserven erzielte die gute 1885er Reserve einen überlegenen und verdienten 5:0 (3:0)-Sieg über den VfL. Der bessere Turnersturm entschied den Kampf.

*

Kaynas Handballer in Eisleben siegreich.

Mit 6:4 (6:1) wurde der Kyffhäuser-Gaumeister geschlagen.

Ohne Dittel, Rath und Becker gelang den Kaynaern dieser schöne Sieg, der bereits in der ersten Hälfte sichergestellt wurde. Bis dahin lieferten sie ein ganz großes Spiel, gegen das die Eisleber einfach nicht aufkamen. Als diese es nach dem Wechsel mit allen unerlaubten Mitteln versuchten, wurde aus dem Spiel ein übermäßig harter Kampf, der Kayna beim Schlußpfiff nur noch mit 8 Spielern sah.

Preußen I—AEW. (komb.) 7:5 (3:3).

Nach wechselvollem und flottem Kampfe behielten nach unentschiedener erster Halbzeit (3:3) die Preußen ebenso knapp wie gegen 85's Reserve auch gegen den AEW.-Nachwuchs die Oberhand.

*

Halle auch im Handball geschlagen!

Magdeburg siegte mit 8:6 (4:4).

In Magdeburg fand zum 10. Male der Handball-Städtekampf zwischen Halle und Magdeburg statt. Bis zur Halbzeit erzielte Halle ein schmeichelhaftes 4:4. Nach der Pause kam Magdeburgs Sturm in große Fahrt und erst gegen Spielende erzielte Halle zwei Gegentore.

Im Turnerhandball:

Große Weihnachtsüberraschung!

Turnerische Vereinigung Merseburg 6:1 geschlagen!

Kötzschen-Beuna stets in Form, wenn — — es nicht um Punkte geht!

Wenn nicht alles täuscht, beginnt Kötzschen-Beuna wieder mit einer Erfolgsserie. Denn eine Mannschaft wie die Merseburger „Turnerliese", die die Abteilungsmeisterschaft ungeschlagen errang, einmandfrei mit 6:1 zu schlagen, bedeutet eine große Leistung. Bei Beuna fiel aber auch kein einziger Spieler aus. Wenn es um — — nichts (d. h. keine Punkte!) geht, dann sind die Beunaer stets in bester Spiellaune. Dann spielt die Elf. Hinzu kommt der vortreffliche Mannschaftsgeist, der diese wirklich gute Elf auszeichnet. Die Merseburger waren nicht so schlecht, wie es das Ergebnis vermuten läßt. Aber der viel zuviel Innenspiel betreibende Sturm rannte sich an Beunas Hintermannschaft fest und Beunas glänzender Torwart tat das übrige.

Mit 2:0 ging Beuna in Führung, und bis zum Wechsel reduzierte Merseburg auf 2:1. Dann aber kam Beuna in große Fahrt. Gegen die Tore war der Gegner, der nach dem 5:1-Stand zwei Spieler infolge Feldverweises verlor, machtlos. — Neidlos erkannte man den besseren Gegner an. Säckel (TuSpV. Rössen) pfiff sehr gut. — Beuna II—TVg. Merseburg II (6 Mann) 11:4; Knaben—TVg. Knaben 4:6.

*

Frankfelden Reserve—BSC. Reipzich 11:9 (0:3)!

Reipzich war in jeder Beziehung glatt überlegen und siegte verdient. Friesen wehrte sich aber tapfer.

Kraftsport

Elf Nationen

bei den Europameisterschaften im Ringen.

Der Finnische Sportverband als Ausrichter der vom 17. bis 20. März in Helsingfors stattfindenden Europameisterschaften der Amateurringer hat bisher die Zusage von 10 Nationen erhalten, nämlich von Deutschland, Schweden, Norwegen, Dänemark, der Tschechoslowakei, der Schweiz, Ungarn, Italien, Frankreich und Holland, so daß zusammen mit Finnland insgesamt 11 Nationen beteiligt sein werden. Besonderes Interesse beanspruchte die Teilnahme Hollands, nachdem die Holländer in den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321227-15/fragment/page=0009

letzten 10 Jahren bei internationalen Veranstaltungen nicht vertreten waren.

*

Witt Deutscher Halbschwergewichtsmeister

Seelig disqualifiziert!

In Hamburg kämpften vor 3000 Zuschauern der Kieler Witt und der Deutsche Mittelgewichtsmeister Seelig (Berlin) um die Deutsche Boxmeisterschaft im Halbschwergewicht. Der Kampf nahm einen unerfreulichen Ausgang, da Seelig bereits in der 2. Runde infolge Tiefschlags disqualifiziert und Witt zum Deutschen Meister erklärt wurde.

Berliner Ringer-Siege in Mitteldeutschland.

Germania-Felsenfest Halle hoch geschlagen.

Die Ringerstaffel des Berliner SC. Heros 03 weilte an beiden Feiertagen in Mitteldeutschland. In Halle wurde Germania-Felsenfest mit 13:5 Punkten besiegt. Besonders eindrucksvoll war hier der Sieg des Weltergewichtlers Weiß, der den Hallenser Weye nach 13 Minuten durch Hüftschwung auf beide Schultern legte. In Sangerhausen behielten die Berliner über TuSpV. Sangerhausen mit 17:2 Punkten die Oberhand.

Max Schmelings neuester Kampf

Der Deutsche gegen den Fighter mit der todbringenden Rechten.

Als im Sommer dieses Jahres Sharkey einen mehr als zweifelhaften Punktsieg zugesprochen bekam, stand es außer Frage, daß im nächsten Jahr der Herausforderer des neuen Weltmeisters Schmeling sein werde. Aber mit des Geschickes Mächten, was in diesem Fall mit den Boxmanagern bedeutet, ist kein ewiger Bund zu flechten. Joe Jakobs und damit selbstverständlich auch Schmeling ist die Börse, die dem Herausforderer winkt, zu klein. Während Sharkey als Titelhalter drei Achtel der Einnahmen erhält, bekommt Schmeling nur ein Achtel. Sehr schön wirkt dieser Streit um das Geld nicht; denn man entsinnt sich, daß Sharkey, der solange auf Schmeling warten mußte, sich bereit erklärt hatte, auch ohne Börse zu kämpfen, nur damit der Kampf zustande käme. Mag dieser Ausspruch auch nur eine Geste gewesen sein, sie wirkte jedenfalls eindrucksvoller, als das augenblickliche Verhalten Schmelings.

Dieser Streit um Geld würde die Öffentlichkeit nicht interessieren, wenn nicht infolge der Differenzen ein Kampf zustande gekommen wäre, dem man mit der größten Spannung entgegensehen kann. Max Schmeling hat einen Kontrakt unterzeichnet, nach dem er sich verpflichtet, im Frühsommer gegen Amerikas neueste Boxhoffnung, den Schwergewichtler Max Baer, anzutreten. Es gibt zwar viele, die behaupten, dies sei ein neuer Trick Joe Jakobs, um auf Sharkey und die Covent Corporation einen Druck auszuüben. Das dürfte jedoch kaum richtig sein; denn bisher hat sich die Gesellschaft, die die großen Boxveranstaltungen aufzieht, als mächtig genug erwiesen, um auch gegen einen Schmeling sich durchsetzen zu können, besonders da hinter ihr ein großer Teil der amerikanischen Presse steht.

Viel wahrscheinlicher ist, daß Schmeling auf die Herausforderung des Weltmeisters verzichtet und damit gleichzeitig 1933 nicht den Weltmeistertitel erobern will.

Es ist fraglich, ob überhaupt die dritte Begegnung Sharkey—Schmeling zu einem Publikumserfolg wird, da die Kämpfe, die die beiden ausgetragen haben, alles andere denn interessant waren. Eine große Zugnummer ist dagegen Carnera, dem schon seit Wochen neue Hekatomben minderwertiger Boxer geopfert werden, um ihn so weit zu bringen, daß er zum zweiten Male gegen Sharkey antreten kann. Es ist auch gar nicht unwahrscheinlich, daß Carnera, dessen Großmäuligkeit Sharkey im ersten Treffen genügend gestraft hat, im zweiten Kampf erheblich besser abschneidet.

Gleichzeitig aber wird durch den Verzicht Schmelings auf die Herausforderung eine zweite Sensation geboten, und diese ist der Kampf mit Max Baer. In Deutschland wurde der junge, erst 23 Jahre alte amerikanische Boxstar weiteren Kreisen durch seinen im Herbst erzielten Sieg gegen Ernie Schaaf bekannt.

Einem Komet gleich hat sich Max Baer rasch emporgearbeitet und steht heute an der dritten Stelle der amerikanischen Boxliste. Wenn der Deutsch-Amerikaner auch kein technisch vollendeter Boxer ist, so besitzt er doch eine geradezu vernichtende Schlagkraft.

Er ist der große Fighter, den man solange in amerikanischen Ringen vermißt hat. Dafür seien nur zwei Kämpfe angeführt. Gegen Ernie Schaaf ging der Match über 10 Runden. Erst in der 10. erwischte Max Baer seinen Gegner und schlug ihn 2 Sekunden vor Ertönen des Schlußgongs vernichtend. Ernie Schaaf ist vor einer K.-o.-Niederlage allein durch den Schlußgong gerettet worden. Denn dieser verhinderte den Schiedsrichter, den völlig zusammengeschlagenen Schaaf auszuzählen. Die Rechte Max Baers hatte dem Amerikaner die Beine weggerissen. Er blieb über 5 Minuten lang ohnmächtig im Ring liegen.

Einen tragischen Ausgang nahm zwei Jahre vorher die Begegnung Max Baers mit dem jungen Fighter Frankie Campbell. Das Treffen fand in Chikago im August statt. Baer siegte in der 5. Runde durch k. o. Campbell hatte einen so furchtbaren Schlag eingefangen, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er noch in der Nacht verstarb.

Max Baer ist im Februar 1909 in Omaha geboren. Seine Boxlaufbahn begann er als 20jähriger, und rasch konnte er sich in die vorderste Reihe der amerikanischen Boxer schieben. Er schlug u. a. Tom Heeney in 3 Runden, José Santa in 10 Runden, Arthur de Kuh, King Lewinsky, Ernie Schaaf und Tuffey Griffith. Sein Siegeslauf wurde einmal durch Risko und einmal durch Paolino unterbrochen. Gegen den Amerikaner gelang Max Baer eine überzeugende Revanche, während ein zweiter Kampf gegen den Basken nicht zustande kam. Über die boxerischen Qualitäten des neuen Gegners Max Schmelings ist nur zu sagen, daß er ein schwacher Techniker, aber ein furchtbarer Fighter ist. Es ist fraglich, ob sich Schmelings Ringerfahrung und bessere Technik gegen den schweren Fighter durchzusetzen vermag. Man darf nicht vergessen, daß Schmeling niemals eine gute Figur gegen hartschlagende Kämpfer gemacht hat, solange es für ihn darum ging, die Führung des Kampfes in die Hand zu nehmen. Schmeling wird erneut seine Defensivkraft unter Beweis stellen können. Aber ob er dem Fighter gewachsen ist, das kann allein der Kampf zeigen.

Der Match geht unter der Regie von Jack Dempsey vor sich, und man darf wohl heute schon sagen, daß er zu einem großen Erfolg werden wird. Wenn es auch nicht um den Weltmeistertitel geht, so kann man bestimmt auf einen großen Kampf rechnen, und das ist für die boxsportinteressierten Amerikaner die Hauptsache. —ul.

Aus aller Welt

Das größte Warenhaus in Barcelona niedergebrannt.

In den Mittagsstunden des ersten Feiertages brach im größten Warenhaus Barcelonas „El Siglo" ein Brand aus, der bei dem herrschenden starken Wind bald riesige Ausmaße annahm. Die Löscharbeiten wurden dadurch außerordentlich erschwert, daß der Wasserdruck der Feuerspritzen sich als zu schwach erwies. Das ganze riesige Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Sachschaden beträgt etwa 30 Millionen Peseten. Bei der Bekämpfung des Brandes wurden acht Personen verletzt. Über 1000 Angestellte sind durch das Brandunglück brotlos geworden.

Der ermordete Busenfreund

Sensationelle Kriminalaffäre vor dem Pariser Schwurgericht.

Paris, im Dezember 1932.

Der Mord, den der junge Franzose Devin an seinem amerikanischen Busenfreunde Richard Wall unter erschütternden Begleitumständen verübt hatte, findet nun vor den Pariser Geschworenen seinen gerichtlichen Abschluß. Der Prozeß verspricht zu einer der größten Sensationen der französischen Kriminalchronik zu werden.

Die Verteidigung des Angeklagten übernahm der berühmte Strafanstalt Maurice Garcon. Während die Interessen des Privatklägers ein zweiter prominenter Anwalt wahrnimmt, Henry Torres, der als Publizist und Politiker auch über die Grenzen Frankreichs hinaus allgemein bekannt ist.

Richard Wall, ein reicher amerikanischer Junggeselle, unternahm eine Reise nach Europa und ließ sich in Paris nieder, in der löblichen Absicht, in den Vergnügungsvierteln der französischen Hauptstadt das väterliche Vermögen zu verprassen. An den Seineufern machte Wall die Bekanntschaft des jungen Devin. Dieser Mann, der einer angesehenen bürgerlichen Familie entstammte, war für das geordnete Leben völlig ungeeignet. Er wechselte viele Berufe, bis er sich endlich einer Tätigkeit widmete, die mit seinen leichtsinnigen Charaktereigenschaften im Einklang stand. Er wurde Gigolo und verbrachte die Abende und Nächte in den Vergnügungs- und Tanzlokalen auf dem Montmartre und Montparnasse auf der Suche nach einer reichen Amerikanerin, deren großzügige Unterstützung ihn von der bitteren Notwendigkeit befreien würde, durch Arbeit und Fleiß sein Brot zu verdienen. Allerdings hatte der junge Gigolo auch gegen einen männlichen Freund nichts einzuwenden. Hauptsache war, daß der Betreffende über ein mit guten amerikanischen Dollars gefülltes Portemannaie verfügte.

Der Franzose Devin und der Amerikaner Wall ergänzten sich ausgezeichnet. Während Wall an der Vergnügungssucht litt, und genügend Geldmittel hatte, um in Gesellschaft eleganter Frauen oder verdächtiger Jünglinge aus der Pariser Halbwelt Zechgelage zu veranstalten, konnte Devin wie kein anderer die Rolle des Führers und Managers spielen. Ein ganzes Jahr dauerte diese Freundschaft und dieses ausschweifende Leben. Der Amerikaner war eifrig dabei, sein Vermögen auf diese Weise loszuwerden, und der Franzose leistete ihm in dieser Hinsicht Beistand.

Eines Tages zog Wall während des Frühstücks in einem Lokal auf den großen Boulevards seine Brieftasche und bat seinen Freund, drei Banknoten zu je hundert Dollar in der nächsten Wechselstube in französisches Geld einzuwechseln, „Es ist mein letztes Geld", fügte er hinzu und sprach somit, ohne es zu ahnen, sein eigenes Todesurteil aus.

Devin machte sich auf den Weg, wechselte das Geld und begab sich dann in ein Waffengeschäft, wo er eine Browning-Pistole kaufte. Nachdem er das Geld seinem amerikanischen Freunde ausgehändigt hatte, begab er sich in eine entlegene Allee des Boulogner Waldes und übte sich dort zwei Stunden lang in der Handhabung der Waffe.

Am späten Nachmittag unternahmen die Freunde eine Autotour durch die Umgebung von Paris. In einer einsamen Gegend, in der Nähe des Waldes St. Quiquive, hielt plötzlich Devin, der am Steuer saß, den Wagen an, drehte sich um und schoß seinem Freunde drei Kugeln durch den Kopf. Der Amerikaner war auf der Stelle tot.

Der Mörder setzte die Fahrt fort. Von Zeit zu Zeit neigte er sich zum Toten hinüber und richtete die Leiche auf. Er stülpte seinem Opfer den Hut tief in die Stirn, damit die Leiche an einen schlummernden Mann erinnere und bei den Passanten keinen Verdacht errege. So kam der Wagen mit dem toten Insassen, von der Mörderhand geführt, in die Stadt Mantes an. Der Verbrecher war kaltblütig genug, um vor einem Warenhaus haltzumachen. Er ließ ruhig das Auto mit der Leiche vor dem Eingang stehen und kaufte sich im Warenhaus einen neuen Anzug und eine Schere. Dann setzte er sich wieder ans Steuer und fuhr zurück nach Paris. Unterwegs — es dämmerte bereits — legte er seinen blutbefleckten Anzug ab, und zog den neu erworbenen an. Darauf zog er das Geld aus der Brieftasche des ermordeten Freundes und schnitt seine Kleider in Fetzen. Aus diesen Fetzen machte er ein Bündel, begoß es mit Benzin und verbrannte es im Walde St. Quiquive. Er hoffte, durch die Vernichtung der Kleider und der Unterwäsche des Opfers die Identifizierung des Toten der Polizei unmöglich gemacht zu haben.

In vorgerückter Abendstunde sauste der Wagen in der Nähe von Triery über die Seine-Brücke. Mit einer wuchtigen Bewegung warf der Mörder die Leiche in den Strom, um daraufhin den direkten Weg nach Hause einzuschlagen. Gegen Mitternacht war Devin bereits in seiner Wohnung. Der Portier und die Nachbarn, die ihm auf der Treppe begegnet waren, sagten später vor dem Untersuchungsrichter aus, daß Devin einen ruhigen, zufriedenen und überaus liebenswürdigen Eindruck machte. Auch seiner Frau fiel in dem Benehmen Devins nach der Mordtat nichts Besonderes auf.

Am frühen Morgen des nächsten Tages begab sich Devin im Auto in den Wald von Vincennes. Dort simulierte er einen Unglücksfall, indem er den leeren Wagen gegen einen Baum in rasender Fahrt losließ. Der zerschlagene Wagen und die Wunden, die sich Devin in die Hände schnitt, sollten die Herkunft der Blutflecken auf dem Polstersitz zur Genüge erklären.

Sechs Wochen vergingen, ehe die Leiche des Amerikaners aus der Seine geborgen wurde. Die Unterkleider des Amerikaners, die mit Benzin begossen und angezündet worden waren, waren nicht ganz verbrannt. Der Wind löschte das Feuer aus. Der Zufall wollte es, daß ein Monogramm auf dem halbverkohlten Oberhemde noch zu lesen war. Auf Grund dieser Indizien konnte der Tatbestand aufgeklärt werden. Devin, der zunächst seine Tat hartnäckig leugnete, brach später völlig zusammen und legte ein volles Geständnis ab.

Die raffinierte „Minna". Ein Dienstmädchen aus Lindau hatte erfahren, daß eine Frau Dr. Sch. von einem Kemptener Arzt an eine private Krankenanstalt in Lindau überwiesen worden war. Da das Mädchen wußte, daß man als Privatpatientin mancherlei Vergünstigungen hatte, die ein Kassenpatient nicht beanspruchen kann, gab es sich in der Krankenanstalt als die erwartete Frau Dr. Sch. aus, wurde als solche aufgenommen und ärztlich behandelt. Der Zufall verhalf dem Mädchen zu einem längeren Aufenthalt, denn die wirklich überwiesene Patientin kam nicht gleich dazu, nach Lindau zu fahren, zumal es ihr Leiden auch nicht so eilig machte. Das Mädchen aber war wirklich krank und sein Zustand verschlimmerte sich einmal derartig, daß man es für ratsam hielt, den Gatten der vermeintlichen Frau Doktor zu verständigen. Dieser aber hatte seine Frau ja immer noch bei sich, und so kam der Schwindel heraus. Die betrügerische Patientin wurde entlassen und wird sich außerdem noch vor Gericht zu verantworten haben.

Eine Kuh hat Reisefieber. Warum soll auch eine Kuh nicht von den gleichen Krankheiten befallen werden wie der Mensch? Das beweist eine Tierversicherungsgesellschaft, die in ihren Werbeschriften ein Schadensbeispiel aus jüngster Zeit veröffentlicht. Es wird nämlich gesagt: „Von einem Transport Kühe erkrankte eine an Reisefieber und mußte geschlachtet werden. Entschädigung 464 Reichsmark."

6 Wochen Gefängnis für falschen Feueralarm. Vor dem Amtsgericht Peine in Hannover hatte sich ein junger Mann zu verantworten, der in angetrunkenem Zustande die Glasscheibe eines Feuermelders zerschlug, so daß die Feuerwehr und die Polizei alarmiert wurden. Er wurde zu sechs Wochen und drei Tagen Gefängnis wegen Sachbeschädigung und groben Unfugs verurteilt.

2101 Buchstaben auf der Rückseite eines Pfennigs. Ein wahres Rekord-Kleinschreiben scheint überall ausgebrochen zu sein. Man schreibt nicht nur Tausende von Buchstaben auf eine Postkarte, sondern man benutzt schon andere Gegenstände dazu. So hatte der Würzburger Graveur Karl Seelmann bereits im vorigen Jahre auf die glattgeschliffene Rückseite eines Pfennigstückes 28 Zeilen mit insgesamt 189 Worten oder 1113 Buchstaben graviert. Diese gewiß respektable Handfertigkeit hat er jetzt nahezu verdoppelt, indem er nicht weniger als 41 Zeilen mit 425 Worten aus 2101 Buchstaben auf der Pfennigrückseite unterbringen konnte. Die Schrift ist ¼ Millimeter hoch, der Text Goethes „Faust" entnommen. Seelmann benötigte zu dieser Meisterleistung eine Arbeitszeit von 23½ Stunden.

Groß-Mühelner Handballderby

TV. 1911 Möckerling gewinnt gegen Sportring Mücheln 4:3 (0:1!).

Das Handballderby in Mücheln hat heute dieselbe Zugkraft wie ehemals das Fußballspiel Mücheln gegen Neumark. Denn 500 Zuschauer umsäumten den Möckerlinger Platz.

Des Sportrings Spieler, große, kräftige Gestalten, überragten fast alle um Haupteslänge die der Turner.

Etwas nervös setzt der Kampf ein. Mücheln ergreift die Offensive, doch die junge und technisch gut geschulte Verteidigung Möckerlings klärt sicher. Kurz hintereinander knallen drei Lattenschüsse an das Tor des Sportrings. Eine Steilvorlage wertet dann Sportrings Rechtsaußen aus. Er schießt unhaltbar zum 1:0 für Mücheln ein. Damit erhält Mücheln Oberwasser, doch gelingen bis zur Halbzeit keine weiteren Erfolge mehr. Kurz nach Beginn der zweiten Spielhälfte kann der schußgewaltige Leibder, der sich sonst einer „liebevollen" Betreuung erfreute, zum 2:0 einsenden. Jetzt beginnt Möckerling zu kämpfen, bald schießt Rotzell zum 2:1 ein. Energische Angriffe der Turner lassen innerhalb 9 Minuten durch Diers das Resultat auf 4:2 für Möckerling schrauben. Kurz vor Schluß kann Streußing durch Strafwurf zum 4:3 verkürzen. Aus war der Kampf!

Ein Großkampf zweier technisch guter Mannschaften, ein ritterliches Werbespiel von 22 Spielern!

Der vortreffliche Schiedsrichter Lucke (Weißenfels) sprach am Schluß beiden Mannschaften für ihre ritterliche Spielweise, die nicht eine einzige Verwarnung benötigte, seine Anerkennung aus. Mustergültig die Disziplin der Zuschauer.

10. Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen 1933

Für die vom Allgemeinen Deutschen Automobilklub (ADAC.) und Bayerischen Automobilklub (AvD.) gemeinsam durchgeführte Jubiläumsveranstaltung in Garmisch-Partenkirchen liegt nach den bereits eingehenden Nennungen und Anfragen aus dem In- und Auslande größtes Interesse in der ganzen Sportwelt vor. Da das internationale Eisrennen auf dem Eibsee sowohl von der AJACR. wie auch von der FICM. international genehmigt wurde, sind beim Eisrennen der Krafträder nur Inhaber einer internationalen Lizenz zugelassen, während die in der Ausschreibung vorgesehene Teilnahme für Ausweisfahrer mit Rücksicht auf die internationalen Bestimmungen in diesem Jahr leider in Wegfall kommen muß.

Vorbehaltlich der Genehmigung der zuständigen Sportbehörde für Luftfahrt wird die Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen erstmalig ein sensationelles fliegerisches Beiprogramm erhalten. Wie alljährlich, findet ein

Sportflugzeug-Gesellschaftsflug

ohne Wertung nach dem Eibsee statt, der offen für deutsche und ausländische Sportflugzeuge ist, die bis spätestens 5. Februar 1933, 10.30 Uhr vormittags, auf dem Eibsee gelandet sein müssen. Die Teilnehmer an diesem Gesellschaftsflug erhalten eine besondere Erinnerungsgabe. Bei Schlechtwetterlage wird eine Zwischenlandung auf dem Flughafen München empfohlen.

Weiterhin liegt der zuständigen Sportbehörde für Luftfahrt zur Prüfung eine Ausschreibung für einen

Zugspitzflug 1933

mit Austragung des traditionellen Zugspitzwanderpokals vor. Es ist geplant, eine Steigprüfung für beliebig starke Sportflugzeuge abzuhalten, wobei die kürzeste Zeit vom Abflug auf dem Eibsee mit Zielabwurf auf dem Zugspitzgletscher bis Zielabwurf auf dem Eibsee gewertet wird. Außer dem Zugspitzwanderpokal sind für diesen Wettbewerb besondere Ehrenpreise vorgesehen. Sobald die Genehmigung durch die zuständige deutsche Luftsportbehörde ausgesprochen wird, erfolgt die Veröffentlichung der genauen Ausschreibung.

Im Rahmen der Eisrennen auf dem Eibsee wird auch anläßlich des Jubiläumsrennens das bekannte

Vergleichsrennen zwischen Sportflugzeug und Kraftfahrzeugen

durchgeführt. Das Rennen wird, wie in dem vorhergehenden Jahr, über eine etwa 1500 Meter lange Eisrennbahn in Ovalform auf und über dem Eibsee ausgetragen.

Das reichhaltige Programm des Jubiläumswinterfahrt Garmisch-Partenkirchen wird also folgende Veranstaltungen umfassen:

Internationaler Tourenwettbewerb (Europafahrt und Deutschlandfahrt); Schönheitswettbewerb für Kraftwagen in Garmisch-Partenkirchen; Internationale Eisrennen für Krafträder und Krafträder mit Seitenwagen und Rennwagen auf dem Eibsee; Gesellschaftsflug für deutsche und ausländische Sportflugzeuge; Zugspitzflug 1933 um den Zugspitzwanderpokal und Vergleichsrennen zwischen Kraftfahrzeugen und Flugzeugen auf dem Eibsee.

Programme über preiswerte Gesellschaftsreisen
für Eisenbahn und Autobus im
Lloydreise- u. Verkehrsbüro
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3, Tel. 3230
Geöffnet: 8.30 bis 18.30 Uhr

Radio-Ecke

Mittwoch, 28. Dezember.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 389,6 Meter.

6.15 Uhr: Funkgymnastik.
6.35—8.15 Uhr: **Frühkonzert.**
9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
9.45 Uhr: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
9.55 Uhr: Was die Zeitung bringt.
10.10 Uhr: Ferienstunde für die Kinder.
10.50 Uhr: Dienst der Hausfrau.
11.00 Uhr: Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame.
12.00 Uhr: **Mittagskonzert.**
Dazwischen, 13.00 Uhr: Nachrichtendienst, Wetterdienst, Schneemeldungen und Zeitangabe.
Anschließend: Börsenbericht.
14.00—14.30 Uhr: Erwerbslosenfunk.
15.00 Uhr: Achtung — Aufnahme!
15.35 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: **Jugendkonzert.**
16.50 Uhr: **Bunte Stunde für die Jugend.**
17.50 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
Anschließend, bis 18.00 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
18.10 Uhr: Das gute Buch.
18.35 Uhr: Sprachenfunk: Italienisch.
18.55 Uhr: Wir geben Auskunft . . .
19.05 Uhr: Die gegenwärtige Währungsfrage.
19.30 Uhr: **Militärkonzert.**
Dazwischen: 20.00 Uhr: **Grenze im Osten.**
21.00 Uhr: **Walter von der Vogelweide.**
21.35 Uhr: **Lieder und Gesänge mit Streichquartett.**
22.35 Uhr: Nachrichtendienst.
Anschließend, bis 24.00 Uhr: **Tanzmusik.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

6.15 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnastik.
6.30 Uhr: Aus Hamburg: Wetterdienst für Landwirte.
Anschließend, bis 8.00 Uhr: Aus Berlin: **Frühkonzert.**
9.30 Uhr: Wirtschaftliche Plaudereien zum Jahresende 1932 (III): Krisenwende?
10.00 Uhr: Nachrichten.
11.00—11.15 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
11.30—11.55 Uhr: Die bäuerliche Veredelungswirtschaft in der jetzigen Krise.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
Anschließend: **Schallplatten:** Lieder vom Deutschen Sängerbundesfest.
Anschließend: Wetterdienst für Landwirte.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.35 Uhr: Nachrichten.
14.00 Uhr: Aus Berlin: **Unterhaltungsmusik** (Schallplatten).
15.00 Uhr: Jugendstunde.
15.30 Uhr: Wetterdienst, Börse.
15.45 Uhr: Frauenstunde.
16.00 Uhr: Pädagogischer Funk.
16.30 Uhr: Aus Hamburg: **Nachmittagskonzert** aus dem Deutschen Haus zu Flensburg.
17.30 Uhr: Die Herkunft der bekanntesten Hunderassen.
18.00 Uhr: Wege zum polyphonen Hören.
18.30 Uhr: Die Verbreitung der deutschen Sprache in der Welt (III).
18.55 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes.
Anschließend, bis 19.35 Uhr: Englischer Sprachunterricht.
19.35 Uhr: Stunde des Beamten.
20.00 Uhr: Aus Königsberg: **Grenze im Osten.**
20.30 Uhr: Aus dem Hotel Esplanade: **Unterhaltungsmusik.**
21.20 Uhr: Aus Stuttgart: **Die Jagd nach dem Golde des Kapitäns Kid.**
22.20 Uhr: Aus Berlin: Wetterdienst, Nachrichten.
22.45 Uhr: Aus Berlin: Deutscher Seewetterdienst.
23.00—24.00 Uhr: Aus Stuttgart: **Nachtmusik.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321227-15/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Keine neuen Einheitspreisgeschäfte mehr

Unmittelbar vor dem Fest hat sich die Reichsregierung zu einem neuen einschneidenden Eingriff in das Wirtschaftsleben entschlossen. Durch eine neue Verordnung wird ein allgemeines Gründungsverbot der Einheitspreisgeschäfte erlassen.

In der Notverordnung vom 9. März d. J. war eine Sperre für die Errichtung neuer Einheitspreisläden in Städten mit weniger als 100 000 Einwohnern verkündet worden. Diese Bestimmung wird jetzt dahin abgeändert, daß die Errichtung neuer Einheitspreisgeschäfte ohne räumliche Beschränkung allgemein bis zum 1. April 1935 verboten wird. In der amtlichen Begründung dieser Maßnahme wird ausgeführt, daß seit Erlaß der März-Verordnung in den von der Sperre nicht betroffenen Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern die Klagen des gewerblichen Mittelstandes über den Wettbewerb der Einheitspreisgeschäfte erheblich zugenommen hätten. Auch von der großen Mehrzahl der Länderregierungen sei aus diesem Grunde eine Ausdehnung der Sperre „schlechthin als vordringlich" bezeichnet worden. Die Verordnung bringt weiter eine Verschärfung der Betriebsvorschriften für die bestehenden Einheitspreisgeschäfte, insbesondere hinsichtlich des Verkaufs zu andern als Einheitspreisen.

Die Hilfsmaßnahmen für Mansfeld.

Die von der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung mit der Mansfeld AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben wegen der Stützung des Mansfeldschen Kupferbergbaues geschlossenen Verträge laufen mit Ende d. J. ab. Da die Aufrechterhaltung der genannten Kupferbetriebe nach wie vor im öffentlichen Interesse dringend geboten ist, die Gesellschaft aber angesichts des unerhörten Tiefstandes der Metallpreise hierzu nicht in der Lage ist, sind bereits vor längerer Zeit von den beteiligten Stellen Verhandlungen über die Fortführung der Hilfsmaßnahmen der öffentlichen Hand aufgenommen worden, die voraussichtlich demnächst zum Abschluß gebracht werden können. Zur Bereitstellung der bei der Fortsetzung der Stützung in den nächsten 1¼ Jahren voraussichtlich vom Reich aufzubringenden Mittel ist die Reichsregierung durch eine Verordnung, die im Reichsanzeiger erscheint, ermächtigt worden.

Deutschlands Zuckererzeugung 1932/33

Die Rübenkampagne 1932/33 ist in Deutschland jetzt zu Ende geführt worden. Es ist mit einer Gesamtrübenmenge von rund 68 Mill. dz endgültig zu rechnen. Gegenüber den beiden Vorjahren bedeutet das ein Weniger von 26 584 000 dz bzw. 91 186 000 dz oder 28,2 bzw. 57,4 Prozent. Die Zahlen der Kampagne 1932/33 entsprechen etwa der Verarbeitungsmenge der Kampagne 1920/21, in der von rund 66 000 000 dz Rüben bei einer Ausbeute von 16,47 Prozent im ganzen rund 1 084 000 t erzeugt worden sind. Diese Zahlen sind ein klarer Beweis dafür, in welchem Sinne die deutsche Zuckerindustrie die Erfüllung der im internationalen Abkommen vom 9. Mai 1931 übernommenen Verpflichtungen auffaßt. — Bis Ende November 1932 beträgt die Ausbeute 15,25 Prozent. Da bei der geringen noch zu verarbeitenden Rübenmenge von nur rund 2 Millionen Doppelzentner bzw. bei der Aufarbeitung der Nachprodukte, die in diesem Jahre infolge der Erzeugung von Zucker enthaltenden Futtermitteln voraussichtlich nicht sehr bedeutend sein wird, nur noch eine mäßige Steigerung zu erwarten ist, kann zunächst mit einer Ausbeute von insgesamt 15,5 gegen 16,65 bzw. 15,93 in den beiden Vorjahren gerechnet werden. Die aus einer Rübenmenge von rund 68 Mill. dz und dieser Ausbeute von 15,5 Prozent zu erwartende Gesamterzeugung beträgt rund 1 050 000 t. Hinzu kommen noch rund 20 000 t Melassezucker.

Großer Tabakverkauf auf dem Eichsfeld.

Der neugegründete Mitteldeutsche Tabakbau-Verband, in dem sich die Tabakpflanzer aus 21 Dörfern des Untereichsfeldes und 9 Orten des Kreises Eschwege zusammengeschlossen haben, veranstalteten in Leinefelde die erste Tabakeinschreibung. Zur Überraschung der Pflanzer fanden sich rund 250 Käufer ein. Es wurden für den Zentner Tabak durchschnittlich 50 RM. gezahlt, das sind rund 50 Prozent mehr als im vorigen Jahr. Bei einer Lieferung von fast 8000 Zentner vom Untereichsfeld und 2000 Zentner aus dem Werratal bringt der Tabak demnach eine Bruttoeinnahme von etwa einer halben Million Reichsmark. Die Pflanzer sind mit dem ersten Erfolg ihrer Vereinigung sehr zufrieden und werden sie sicherlich noch weiter ausbauen.

Erdölgewinnung im November 1932.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, betrug die Erdölgewinnung Preußens im November 1932 nach den vorläufigen Ergebnissen der amtlichen Statistik 17 632 t gegen 19 193 t im Vormonat und 14 793 t im Monatsdurchschnitt 1931. Auf das Gebiet von Hänigsen-Obershagen-Nienhagen entfallen 9839 t gegen 10 793 t im Vormonat, auf Wietze-Steinförde 4050 t gegen 4335 t im Vormonat und auf den Bezirk Eddesse-Ölheim-Oberg 3743 t gegen 4065 t im Vormonat. Die Zahl der angelegten Arbeiter betrug Ende des Monats 1671 gegen 1682 am Ende des Vormonats.

Abwehrkampf gegen Zugaben

Zwischen dem **Rekofei (Reichsverband der Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittel-Einzelhandels)** und der **Edeka** einerseits, dem **Reichsverband deutscher Spezialgeschäfte in Haus- und Küchengeräten** anderseits, ist, wie die Zeitschrift „Deutsche Konfektion" mitteilt, eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach sich letztere verpflichtet, den von seiner diesjährigen Hauptversammlung gefaßten Beschluß über die Einführung von „Abwehr-Kaffee und -Margarine" zu widerrufen und die Mitglieder anzuhalten, den Abwehrkampf sofort einzustellen. Demgegenüber verpflichtet sich der Rekofei und die Edeka, ihre Mitglieder dahin zu beeinflussen, von **den Zugaben fachfremder Waren und deren Ankündigung abzusehen.**

Haus Bergmann in Auslandbesitz.

Zwischen den Hauptaktionären der **Haus Bergmann Zigarettenfabrik AG., Dresden,** den Brüdern Bergmann und der Reemtsma Zigarettenfabriken G. m. b. H. in Altona-Bahrenfeld schwebte seit langem ein Streit über die Rechtsgültigkeit eines 1930 abgeschlossenen Optionsvertrags. Obwohl dieser Streit zu ihren Gunsten entschieden war, hat die Reemtsma G. m. b. H. endgültig auf Ausübung der Option verzichtet, da ihr eine Angliederung neuer Betriebe jetzt nicht erwünscht scheint. Infolgedessen ist ein früher abgeschlossener Vertrag zwischen der Haus Bergmann AG. und der **British-American Tobacco Company** automatisch in Kraft getreten. Danach übernimmt die Hamburger Tochtergesellschaft des anglo-amerikanischen Konzerns sämtliche Aktien der Haus Bergmann AG.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Entlassungen bei Zeiß vermieden. In dem Arbeitskonflikt bei den Carl-Zeiß-Werken in Jena hat der Schlichtungsausschuß in Weimar einen Schiedsspruch gefällt. Danach wird zur Vermeidung von Arbeiterentlassungen die Arbeitszeit bis auf weiteres auf 40 Stunden wöchentlich bei entsprechendem Lohnabbau verkürzt. Die Neuregelung gilt bis zum 31. März 1933.

Bei der Grube Leopold AG., Bitterfeld, gingen Förderung und Absatz gegen die Vorjahre zurück; daher hat das Unternehmen auch in 1931 mit Verlust gearbeitet. Einschließlich des Verlustvortrages von 1 059 735 RM. aus 1930 weist der Abschluß einen Verlust von 2 445 640 RM. aus, der auf neue Rechnung gebucht ist. In 1932 hat sich das Geschäft im allgemeinen gehoben, so daß für dieses Jahr voraussichtlich mit einem besseren Ergebnis zu rechnen ist.

Höhere deutsche Walzwerksleistung.

Die Herstellung von Walzwerkserzeugnissen im deutschen Zollgebiet belief sich nach den Erhebungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller im November 1932 auf 391 063 t gegen 369 476 t im Vormonat und 371 295 t im November 1931. Die durchschnittliche arbeitstägliche Herstellung betrug 16 294 t gegen 14 211 t im Oktober d. J., d. h. 14,7 Prozent mehr. (Im November 1931 betrug die arbeitstägliche Herstellung 15 471 t, also auch diesem Monat gegenüber ist die diesjährige November-Herstellung höher.) Daneben wurden im November 25 733 t „Halbzeug zum Absatz bestimmt" hergestellt; im Oktober waren es 24 618 t, im November vorigen Jahres 44 973 t.

Wiederaufnahme des Nickelbergbaus in Baden.

Die Gewerkschaft Deutsche Nickelgesellschaft Köln hat sich in einer Reihe von Gemeinden des Dachsbergs und im Gebiet von Todtmoos das Schürfen und den Betrieb mit Grubenfeldern gesichert, nachdem in diesem Sommer durch die Gewerkschaft „Deutsche Nickelgesellschaft in Wittenschwand" im Nickelbergwerk in Horbach Voruntersuchungen gemacht und der Betrieb aufgenommen worden war. Von dem gewonnenen Nickelerz sollen 1000 t etwa 4 bis 5 Prozent Nickel und 2 Prozent Kupfer enthalten. 1 Prozent Nickel- und 1 Prozent Kupfergehalt sollen angeblich schon den Betrieb aussichtsreich machen.

Ermäßigung der französischen Düngerpreise. Der „Frankf. Ztg." wird geschrieben: Im Interesse der Verbilligung der Lebenshaltung hat der französische Ackerbauminister bei den Stickstoffproduzenten interveniert, um sie zu einer weiteren Herabsetzung der Stickstoffpreise zu bewegen, nachdem zu Beginn der Kampagne 1931/32 infolge der Einfuhr besonders deutscher Stickstoffabrikate die französischen Stickstoffpreise bereits um 10 Prozent gesenkt worden waren. Den Wünschen des Ackerbauministers entsprechend ermäßigten die französischen Produzenten ihre Stickstoffpreise jetzt um weitere 8 Prozent, was der französischen Landwirtschaft Ersparnisse von annähernd 36 Mill. Fr. ermöglichen wird. Infolgedessen werden die Preise für schwefelsaures Ammoniak von 20,40 Prozent von 96—99 Fr. auf 88,50 bis 91,50 Fr. je 100 Kilo herabgesetzt. Ab Januar 1933 sind monatliche Erhöhungen von je 1 Fr. bis zum Saisonschluß vorgesehen. Außerdem fallen die Vergütungen für Gewichtsberechnung aus. Die Preise für Kalksalpeter wurden um 6 Fr. je 100 Kilo, das heißt von 81—84 Fr. auf 75—78 Fr. je 100 Kilo herabgesetzt. Die ausländischen Importeure müssen bei ihren Preisanstellungen diesen Ermäßigungen Rechnung tragen.

Die Stickstoffweltproduktion

Die britische Ammoniaksulfat-Vereinigung gibt in einem Jahresbericht die üblichen Ziffern über Produktion und Verbrauch von Stickstoff und Salpeter in der Welt während des Düngerjahres 1931/32 bekannt. Die Gesamtproduktion nahm von 1,694 auf 1,553 Mill. t, also um 140 584 t oder 8,3 Prozent ab, und zwar ist die Salpeterproduktion in Chile um 80 000 t oder 32 Prozent und die Stickstoffproduktion in den übrigen Ländern um 60 584 t oder 4 Prozent zurückgegangen. Die Produktionskapazität der Stickstoffabriken in der Welt wird im Augenblick auf 3,4 Mill. t geschätzt. Demnach würde die Weststickstoffindustrie jetzt zu 42 Prozent ihrer Kapazität beschäftigt sein. Der Gesamtverbrauch von Stickstoff und Salpeter nahm während 1931/32 um 61 517 t oder 3¾ Prozent auf 1,559 Mill. Tonnen (hiervon landwirtschaftlicher Verbrauch 1,409 Mill. t) ab. Der ungünstige Stand der Weltstickstoffindustrie sei dadurch gekennzeichnet, daß in verschiedenen Ländern auch jetzt noch neue Fabrikanlagen geplant seien, während die Produktionskapazität in der Welt heute um 140 Prozent größer sei als der gegenwärtige Konsum und um 100 Prozent größer als die Nachfrage während des Rekordabsatzes 1929/1930.

Landesprodukte.

Noch immer stiller mitteldeutscher Kartoffelmarkt.

(Wochenbericht der Firma C. F. Willy Dietrich in Magdeburg.)

Die bevorstehenden Feiertage und das mildere Wetter konnten den Kartoffelmarkt auch zum Schluß des Jahres nicht mehr beleben. Immerhin konnten gelbe Speisekartoffeln und Fabrikkartoffeln vereinzelt gehandelt werden. Bessere Nachfrage bestand nach Feld- und Futterkartoffeln, die auch im Preise etwas anziehen konnten. Auf dem Landesproduktenmarkt herrschte ebenfalls wenig Verkehr. Fester liegen Nantaiser Speisekarotten und Sellerie, während Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl und Zwiebeln bei unveränderten Preisen wenig Absatz haben. Nachstehend die letzten Großhandelspreise (in Mark per Zentner): Julinieren-Speisekartoffeln 2,00—2,05, Industrie-Speisekartoffeln 1,45—1,50, andere gelbe Speisekartoffeln 1,40—1,45, weiße Speisekartoffeln 1,25—1,30, rote Speisekartoffeln 1,30—1,35, unsortierte rote, weiße Feldkartoffeln 1,10—1,15, unsortierte gelbe Feldkartoffeln 1,15—1,20, Futterkartoffeln 100—1,10, Fabrikkartoffeln 7¾—8 Pf. per Stärkeprozent. Nantaiser Speisekarotten 1,65—1,70, rote Speisemöhren 1,25—1,30, unsortierte Karotten und Möhren 1,05—1,10, gelbe Möhren 0,80—0,85, Zwiebeln, einschl. Säcke, 380 bis 3.90, Herbstweißkohl 0,85—0,90, Rot- und Wirsingkohl 1,40—1,50, Runkelrüben und Futterrüben 0,35 bis 0,38, Sellerie 3,75—4,75, rote Beete 1,65—1,70 (ab hiesigen, anhaltischen, altmärkischen, Halberstädter, braunschweigischen Vollbahnen). Dänenkohl 0,60 bis 0,65, Rot- und Wirsingkohl 1,10—1,15 (alles ab holst., ostfriesl., mecklenbg., oldenburg. Vollb.).

Futtermittel.

Abwartende Haltung am mitteldeutschen Rauhfuttermarkt.

(Wochenbericht der Fa. C. F. Dietrich, Magdeburg.)

Der Rauhfuttermarkt zeigte zum Schluß des Jahres eine äußerst ruhige, abwartende Haltung. Anfragen bestehen vereinzelt nach Preßstroh aus dem südlichen Ausland, doch wird erst das kommende neue Jahr zu beweisen haben, wie sich der Strohmarkt entwickelt. Das Inlandgeschäft in Stroh blieb in der letzten Woche ebenfalls klein. Wiesenheu, Kleeheu und Luzerne waren nicht mehr so schlank wie in der Vorwoche zu verkaufen. Es stehen sehr oft sehr hohe Preisforderungen nicht ausreichenden Preisgeboten gegenüber. Dies trat besonders in Mitteldeutschland wiederholt in Erscheinung. Süddeutsches drahtgepreßtes Rotkleeheu, drahtgepreßte Luzerne und auch drahtgepreßtes Süßheu waren zu letzten Preisen noch vereinzelt unterzubringen. Nachstehend die letzten Großhandelspreise (in Mark per Zentner): lose Luzerne, gut, gesund, trocken 2,50 bis 2,55, loses Rotkleeheu, gut, gesund, trocken 2,30 bis 2,35, loses Wiesenheu, gut, gesund, trocken 1,75 bis 1,80, drahtgepreßtes Roggenstroh 0,75—0,78, drahtgepreßtes Weizenstroh 0,65—0,68, drahtgepreßtes Hafer- und Gerstenstroh 0,65—0,68, bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,65—0,70, bindfadengepreßtes Weizenstroh 0,55—0,60, bindfadengepreßtes Hafer- und Gerstenstroh 0,55—0,60, Getreidestrohhäcksel, doppelt gesiebt und entstaubt 1,40—1,45 (ab hiesigen, altmärk., anhalt., Halberstädt., Braunschweigischen Vollbahnen). Torfstreu in Ballen 0,33 Kubikmeter 1,25, in Ballen 0,4 Kubikmeter 1,40 (ab oldenburgischen Stationen). Torfmull in Ballen 0,33 Kubikmeter 1,40, in Ballen 0,4 Kubikmeter 1,50 per Ballen.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (in Reichsmark) Ohne Gewähr

	23. 12.	22. 12.		23. 12.	22. 12.
Buenos 1 Peso	0.858	0.858	Jugosl. 100 D.	5.574	5.574
Japan 1 Jen	0.899	0.899	Kopenh. 100 K	72.63	72.43
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	12.76	12.76
Lond. 1 Pfd. St.	14.02	14.36	Oslo 100 K.	72.18	72.03
Neuyork 1 Doll.	4.209	4.209	Paris 100 Frk.	16.42	16.42
Rio 1 Milr.	0.269	0.269	Schweiz 100 Frk.	80.99	81.02
Amsterd. 100 G.	69.13	69.13	Sofia 100 Lewa	3.057	3.057
Ath. 100 Drchm.	2.228	2.238	Span. 100 Pes.	34.37	34.37
Brüss. 100 Belg.	58.27	58.26	Stockh. 100 Kr.	76.42	76.27
Danz. 100 Guld.	81.72	81.72	Budapest 100 P.	—.—	—.—
Hels. 100 f. M.	6.134	6.134	Wien 100 Schill.	51.95	51.95
Italien 100 Lire	21.55	21.55			

Berliner Produktenbericht vom 24. Dezember.

Wie nicht anders zu erwarten war, blieb das Geschäft an der letzten Produktenbörse vor den Feiertagen äußerst ruhig, zumal der Besuch wesentlich schwächer als an normalen Tagen war. Am Promptmarkt glichen sich das geringe Angebot und die vorsichtige Nachfrage für Brot- und Futtergetreide auf unverändertem Preisniveau aus. Am Lieferungsmarkt erfolgten auch nur in mäßigem Umfange Glattstellungen. Zu 0,50 RM. über gestrigem Niveau liegenden Preisen nahm die Staatliche Gesellschaft bei den Anfangs- und Schlußnotierungen insgesamt 1500 t Brotgetreide auf. Heute wurden zur Erfüllung der Dezemberengagements noch 1020 Tonnen Weizen und 870 Tonnen Roggen angedient, für Dienstag sind 180 t Weizen und 1320 t Roggen zur Besichtigung angemeldet. Am Mehlmarkt kam es kaum zu Umsätzen, die Preise blieben nominell unverändert. Für Hafer und Gerste bestand keinerlei Unternehmungslust.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	24. 12.	(Für 100 kg)	24. 12.
Weizen, märk.	186—188	Kl. Speiseerbsen	20.00—22.00
Roggen, märk.	153—155	Futtererbsen	13.00—15.00
Rauhgerste	168—175	Peluschken	13.00—14.50
Industrie- und Futtergerste	158—165	Ackerbohnen	13.50—15.50
		Wicken	14.00—16.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	8.00—10.00
Hafer märk.	114—119	Gelbe Lupinen	11.75—13.00
Mais lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	18.00—24.00
Weizenmehl	23.25—26.25	Rapskuchen	—
Roggenmehl	19.10—21.40	Leinkuchen	10.00
Weizenkleie	8.80—9.20	Trockenschnitz.	8.80
Roggenkleie	8.70—9.00	Soja-Schrot	8.80
Raps. 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat. 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	21.00—28.00	Rüben	—

Berliner Butternotierungen vom 24. Dezember.

1. Qualität 1,03 RM., 2. Qualität 0,96 RM., abfallende Qualität 0,87 RM. Tendenz ruhig.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 24. Dezember

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	24. 12.	23. 12.		24. 12.	23. 12.
Hamb. Paketf.	17.37	16.87	Jlse Bergbau	—.—	—.—
Nordd. Lloyd	17.87	17.37	do. Genuß	—.—	—.—
Adca	—.—	—.—	Kaliwerke Aschersl.	111.75	108.75
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Klöcknerwerke	45.50	45.75
Comm.- u. Privatb.	—.—	—.—	Mannesmannröhren	61.75	60.25
Darmstädt. u. Nat.	—.—	—.—	Mansf. Bergbau	23.75	24.25
Dedi Bank	—.—	—.—	Oberschl. Koks	75.—	74.—
Dresdner Bank	—.—	—.—	Orenstein & Koppel	37.37	37.—
Reichsbank	141.—	139.25	Phönix Bergbau	35.50	35.—
Akkumulatoren	159.50	151.—	Polyphon	—.—	47.63
AEG.	31.37	29.75	Rhein. Stahlwerke	73.75	72.75
Jul. Berger	—.—	140.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Cont. Gummiwerke Hannover	118.—	117.50	Rütgerswerke	43.—	42.63
			Salzdetfurth	168.50	167.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	102.—	101.—	Schubert & Salzer	170.—	170.25
			Schuckert	83.75	81.—
Dtsch. Erdöl	84.63	83.63	Schultheiß	93.—	89.50
Dtsch. Linoleum	40.75	40.75	Siemens & Halske	125.50	121.—
Elektr. Licht u. Kr.	—.—	93.50	Stöhr & Co.	—.—	55.25
Farbenindustrie	96.—	93.50	Thür. Gas Leipzig	—.—	—.—
Feldmühle Pap.	—.—	—.—	Verein. Stahlwerke	34.75	34.50
Gelsenkirchen	52.50	52.63	Westeregeln Alkali	115.25	113.—
Ges. f. elektr. Unt.		—.—	Zellstoff Waldhof	43.—	42.63
Hacketal	74.63	73.—	Leonard Tietz	39.87	38.—
Bergmann Elektr.	—.—	—.—	Aku	49.37	46.87
Harpener Bergbau	87.25	87.25			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	24. 12.	23. 12.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	59.37	59.25
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	6.45	6.45
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	74.—	74.—
8% Berlin. Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	82.25	82.—
4½% do. Liqu. Goldpf. Ser. 8	85.25	84.75
8% Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	82.50	82.—
8% Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 21	83.—	82.50
4,5% Preuß. Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf.	89.50	82.75
8% Nordd. Gr. 24	82.25	81.50
4½% do. Liqu. Goldpf.	85.—	85.25
8% Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	—.—	80.25
7% Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 21	81.—	81.—
Verkehrswerte.		
Halberst.-Blankbg.	—.—	19.—
Halle-Hettstedt	—.—	15.50
Hamburger Hochb.	58.—	58.25
Hamburg-Süd	—.—	—.—
Nordd. Lloyd.	18.—	17.25
Bankaktien.		
Adca	82.—	82.—
Commerz-Bank	53.50	53.50
Dedi Bank	75.—	75.—
Hall. Bankverein	44.—	44.—
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	161.—	153.—
Ammend. Papier	64.50	64.—
Anh. Kohlen	64.50	62.50
I. P. Bemberg	59.50	58.50
Beton u. Monierb.	56.25	56.—
Braunk. u. Brikett	146.—	146.—
Braunschw. Kohlen	—.—	—.—
Buderus Eisenw.	44.—	43.50
Charl. Wasser	84.50	83.23
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Gelsenkirch.	—.—	—.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—
Daimler Motoren	18.50	18.50
Dtsch. Atl. Tel.	103.75	103.25
Dtsch. Conti Gas Dessau	103.—	102.—
Dtsch. Erdöl	85.—	84.75
Dtsch. Kabel	59.25	59.—
Eilenburg. Kattun	—.—	10.75
Elektra Dresden	—.—	119.—
Elektr. Lieferungsg.	75.87	75.—
Engelhardt-Br.	96.—	96.—
I. G. Farbenindustr.	96.—	95.—
Fröbeln Zucker	79.25	80.—
Glauz. Zucker	—.—	74.—
Cruschwitz Textil	69.—	68.75
Hall. Maschinen	—.—	—.—
Hildebrand Mühlen	—.—	—.—
Hirsch-Kupfer	—.—	12.12
Hoesch-Stahlwerke	53.—	52.—
Holzmann Ph.	58.—	57.25
Ilse Bergbau	—.—	129.50
Ilse Genuß	101.50	101.—
Kyffhäuser Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	114.50	113.75
Leonhardt Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	41.—	40.—
Mansfelder Bergbau	24.—	24.—
Maschinenf. Buckau	54.—	53.50
Miag Mühlenb.	27.12	27.87
Niederl. Kohlenw.	138.—	139.25
Norddeutsch. Kabel	80.—	78.—
Oberschles. Eisenb.	12.—	11.50
Phönix Braunk.	68.—	86.50
Rh. Braunk.	205.—	204.25
Rh. Sprengstoff	—.—	—.—
Riebeck Montan	—.—	—.—
Rositzer Zucker	53.50	53.52
Sangerhäus. Masch.	30.37	30.37
Sarotti Schok.	73.75	72.50
Schering chem.	—.—	—.—
Siemens & Halske	125.—	122.—
Staßfurter chem.	—.—	60.12
Stettin Chamotte	—.—	14.12
Ver. Thür. Metall	—.—	—.—
Wandererwerke	59.50	60.62
Wegelin & Hübner	5.0	6.—
Werschen-Weißenf.	77.75	76.75
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	32.—	—.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach Kaliw.	18.25	18.25
Kabel Rheydt	—.—	—.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Ufa	55.—	—.—
Wintershall	74.50	73.40
Steuergutscheine II fällig 1. 4. 1934	91.—	91.—
„ 1. 4. 1935	85.25	85.25
„ 1. 4. 1936	80.25	80.25
„ 1. 4. 1937	75.50	75.50
„ 1. 4. 1938	71.25	71.25
Steuergutscheine I	80.60	80.40

Leipziger Börse vom 23. Dezember

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	24. 12.	23. 12.		24. 12.	23. 12.
Altenbg. Landkr.	—.—	—.—	Lindner. G.	24.—	24.—
Cassel Jutesp.	122.—	122.—	Mansf. Bergbau	24.—	24.—
Chromo Najork	40.—	40.25	Mech. Web. Zittau	17.75	17.75
Conkord Spinn	19.12	19.12	Naumann-Br.	—.—	—.—
Cröllwitz Pap.	—.—	—.—	Peniger Masch.	5.—	5.—
Dermatoid Wk.	31.—	31.—	Pittler Masch.	63.50	63.50
Dtsch. Eisenhd.	21.—	20.50	Polyphon	—.—	—.—
Falkenst. Gard.	73.75	74.75	Prehlitz. Braunk.	—.—	—.—
Fritzsche Buchb.	8.—	10.—	Rauchw. Walter	—.—	—.—
Glauzig. Zucker	76.—	76.—	Richter, J. C.	10.—	10.—
Gnüchtel	—.—	—.—	Riquet & Co.	68.—	68.—
Hobburg Quarz	30.—	30.—	Rositzer Zucker	53.50	53.50
Kirchner & Co.	17.—	—.—	Rudelsb. Zement	92.—	92.—
Kraftw. Sa.-Thür.	59.50	59.25	Sachsenwerk	32.—	32.—
Landkr. Leipzig	—.—	—.—	Schubert & Salzer	170.—	169.—
Leipz. Baumwolle	72.50	72.50	Siemens-Glas	42.—	42.—
Leipz. B.-Riebeck	34.50	31.75	Stöhr & Co.	54.75	54.75
Leipz. Feuer.-V.	81.—	81.—	Thür. Gas	95.50	95.50
Leipz. Landkraft	79.25	79.25	Thür. Wollg.	120.—	119.—
Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—	Wezel & Naumann	24.75	24.—
Leipz. Hupf.-Zimm.	—.—	—.—	Zuckerraffi. Halle	47.50	47.—
Leipz. Spitzen	24.—	24.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321227-15/fragment/page=0011

GROSSER RESTE-VERKAUF

Große Posten Reste aller Warengattungen, die sich während des lebhaften Weihnachtsverkaufes in allen Abteilungen **in großem Maße** angesammelt haben, stehen — auf Extra-Tischen übersichtlich geordnet — **zu außerordentlich billigen Preisen** zum Verkauf!

● Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten!

DOBKOWITZ Merseburg Leuna

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Spediteur

Otto Naumann

im 31. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen: **Ella Naumann**
Familie Paul Naumann

Merseburg, Ober-Altenburg 15, den 27. Dezember 1932.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofs aus statt.

Am Heiligen Abend ist
ein kräftiger Junge
angekommen

Alexander Schönfeld und Frau
Margarethe geb. Sperber

Merseburg, den 27. Dezember 1932

Für die anläßlich unserer Silberhochzeit gesandten Geschenke und Glückwünsche sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank

Fr. Loße und Frau

Frankleben, den 26. Dezbr. 1932

Wir haben uns verlobt:

Ilse Römpler
Erich Schnirpel

Merseburg — Elbing

Weihnachten 1932

Herta Siegfried
Fritz Wolf
Verlobte

Meuschau · Leipzig, Weihnachten 1932

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Am Mittwoch, dem 28. Dezember, 10 Uhr, im **Gasthof zur goldenen Kugel**: 1 Schreibtisch, 1 Schreibmaschine, 1 Radioapparat mit Lautsprecher, 1 Posten Wein, 1 Piano, 1 Geldschrank, 1 Opelwagen, 1 Standuhr, Schlafsofas, Tische, Teppiche u. v. a. Möbelstücke.

Weinreich, Gerichtsvollzieher.

Für Silvester!
Konfetti, Luftschlangen
Th. Rößner, Leuna
Industrietor 1 — Telefon 2323

Kunst-stopferei in Garderobe. Erstkl. u. billig! Annahme: Gotthardstraße 22
Kunstgewerbehaus Lehmann

Familiendrucksachen liefert schnell und preiswert Buchdruckerei Th. Rößner.

Lichtspielhaus „Sonne"

Das gewaltigste Werk! Der größte Erfolg!

Ein Freiheitsfilm aus den Bergen

Täglich vor überfülltem Hause!
3. Feiertag: Anfang 4 Uhr, 5.45 und 8.15 Uhr
Ab Mittwoch: Anfang 5.45 und 8.15 Uhr

Ab **17. Januar** läuft in unserem Theater der Großtonfilm **„Grün ist die Heide"**

Union-Theater

Heute, Dienstag: Anfang 8 Uhr — Zum letzten Male
Tom Mix in **„Goldfieber"**

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Kirchl. Nachrichten

Dom. Getauft: Gerhard Jürgen, S. d. Schloss. Gerh. Schmieder; Ilse Inge, T. d. Klempners u. Installateurs K. Grothun.

Stadt. Getauft: Brigitte, T. d. Arbeiters Klauer; Elfriede, T. d. Arbeiters Degen; Gerhard, S. d. Kraftwagenführers Wengler; Sigrid, T. des Maurers Elste; Willy, S. des Betriebsarbeiters Ropertz; Ulrich, S. des Schlossers Schelkle; Harry, S. d. Maurers Große; Siegfried, S. des Kaufm. Mohn. — Getraut: D. Bäckermeister F. Taube mit Frau A. M. geb. Kranich. — Beerdigt: Der S. des Arbeiters Todt; Der Schlosser Richter.

Altenburg. Getauft: Helmut, S. d. Mechanikers Schönemann; Dagmar, T. d. Arbeit. Bande; Kurt Werner, S. d. Arbeiters Bachschneider; Jutta, T. d. Schloss. Bertram; Walter, S. d. Maurers Kalok; Ingrid, T. d. Schlossers Schröter; Ilse u. Alfred, Kinder des Arbeiters Schröter; Manfred, S. d. Maur. Bretschneider; Joachim, S. d. Kaufm. Werner. — Getraut: d. Müller Hermann Trentmann mit Frau Selma geb. Güttel. — Beerd.: d. Betriebsleiter i. R. Emil Weichmann; Frl. Martha Küstermann; der Kraftwagenführer Friedrich Siegel; der Schriftsetzer E. Nerger

Neumarkt. Getauft: Horst, Sohn des Dachdeckers Kurt Albert.

Am 24. Dezember entriß uns der Tod unsern verehrten Juniorchef, Herrn Spediteur

Otto Naumann

In ihm verlieren wir einen stets gerechten Vorgesetzten, dem wir wegen seines aufrichtigen Wesens ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Das Personal
der Firma Paul Naumann

Merseburg, den 27. Dezember 1932.

Am 25. Dezember 1932 ist unsere liebe, unermüdlich sorgende Tochter und Schwester, Frau

Elisabeth Schäfer
geb. Hartung

im Alter von 37 Jahren von ihrem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden.

In tiefstem Schmerze:

Karl Hartung
Gymnasialprofessor i. R.
Margarethe Hartung
Wilhelm Hartung,
Dipl.-Ing., Gewerbe-Ref.

Merseburg, d. 27. Dezember 1932

Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bitten wir abzusehen. Die Beisetzung findet in aller Stille im engsten Kreise statt.

Köstritzer Schwarzbier ein Genuß,
Den man sich täglich gönnen muß!

Ingenieur-Schule Weimar Flugzeugbau / Fliegerschule / Papiertechnik. Eig. Lehrwerkstätten. Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau. Prospekt anfordern

---

Guterh. Vertiko zu kaufen gesucht. Ang. u. 988 an d. Gst. d. Bl.

Steuerbücher für Landgemeinden in neuer Auflage vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kl. Ritterstr.

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
Th. Jünger, Lindenstr. 15

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
W. Kleindienst
Weiße Mauer 10.

Mittwoch u. Freitag
Schlachtefest
K. Hendrich, Annenstr. 14

Mittwoch
Schlachtefest
Franz Müller,
Roter Brückenrain 23.

Jeden Mittwoch
Schlachtefest
P. Hesselbarth,
vorm. Otto Kretzschmar,
Weiße Mauer 30

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
P. Gebhardt, Friedrichstr.

Glückwunschkarten
zum neuen Jahr
in der einfachsten bis zur feinsten Ausführung liefert schnell und preiswert
Th. Rößner,
Buchdruckerei

Großes Papierlager
Reichhaltige Schriftmuster

Beste u. preiswerte Drucksachen liefert die **Gutenberg-Druckerei Albert Bruns**
Entenplan 3 — Fernruf 2701

Familien-Anzeigen
(Aus anderen Blättern entnommen)

Verlobt.

Weißenfels: Marte Bonsack und Paul Pflug; Gertrud Börner und Wilhelm Dömeland; Herta Hofmann und Karl Helbing; Martha Seidel und Heinrich Seidel; Anneliese Zippe und Walter Pech; Erna Zobel und Paul Krüger; Gertrud Rustler und Erich Halt; Annelies Berger und Wilhelm Rosenthal; Gerda Schkölziger und Hans Sack; Elsa Köber und Fritz Müller.
Wuschlaub: Toni Otto und Felix Zimmermann.
Prittitz: Gertrud Altstädt und Erich Peter.
Aupitz: Ilse Müller und Oskar Kabisch.
Teuchern: Lydia Friedel und Fritz Seidler.
Nellschütz: Rosa Weidling und Paul Köhler.
Naumburg: Ilona Fuße und Erich Seyfarth; Elisabeth Drechsel und Willi Schäfer; Gertrud Krämer und Werner Weste; Margarete Herhold und Walter Schlunk.
Wethau: Helene Neumann und Karl Wolf.
Oberfarnstädt: Martha Heidicke und Fritz Blumenauer.
Obereichstädt: Charlotte Jauck und Albin Heinrich.
Mücheln: Hildegard Schulzki und Wilhelm Bartossek.
Freyburg: Ella Kalzendorf und Georg Kretzschmar; Liesbeth Mieth und Walter Laute.
Laucha: Hildegard Eckersberg und Heinz Goldacker.
Schkeuditz: Johanna Schneider und Martin Kaule; Lieschen Stein und Willy Voigt; Ilse Lutze und Herbert Magdeburg.
Horburg: Elly Schuchardt-Scholz und Oskar Herbrich.
Lützen: Anni Medel und Fritz Wenk; Alma Kirchhof und Walter Eilenberger.

Vermählt.

Weißenfels: August Kesselring und Frau Susanne geb. Albrecht; Reg.-Ass. Georg Heinrich Wiczka und Frau Ilse geb. Dirksen; Emil Hoff und Frau Hedwig geb. Toepfer.

Gestorben.

Zeuchfeld: Landw. Karl Hofmann, 76 J.
Naumburg: Werner Roth; Frau Dr. Kirchner geb. Eggers, 78 J.; Frau Lina Schilling geb. Beck, 70 J.
Ebersroda: Frau Helene Wittenbecher geb. Rein.
Weißenfels: Frau Liska Röder geb. Röbel, 26 J.; Karl Hallensleben, 71 J.; Otto Weber 58 J.; Frau Mathilde Gebhardt geb. Wachsmuth.
Gröbitz: Frau Alma Wahren geb. Straube, 52 J.

Wohnungen

4 Zi. m. Kü., Bad, Loggia
3½ Zi. „ „ „
verm. an Werksfremde **„Gagfah"**
Blanckestr. 10 (Hofseite)
Tel. 2842
Sprechzeit nachm. 3—5
außer Sonnabend

Möbl. Zimmer zum 1. Januar 1933 gesucht. Ang. unt. 8941 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Jg. Mädch. sucht saubere Schlafstelle für sofort. Ang. m. Preisang. unt. 989 an d. Geschst. d. Bl.

Darlehen v. 300 b. 30 000 RM. Bed. und kostenl. Ausk. d. Heinz Unbekannt, Körbisdorf bei Mersebg. Anfr. Rückp.

Wegen Todesfall
Wohnhaus mit großem Garten
Neumarkt 33, mit freier Wohnung sofort zu verkaufen. Zu erfragen Oelgrube 41, Laden.

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen.

Auto-Licht
Licht fürs Auto ist unsere Spezialität
Auto-Licht
Fischer & Röhle, Merseburg,
Weißenfelser Straße 47
Tel. 2964.

Auto-Reparaturen
Auto-u. Motorrad-Reparat. werd. gewissenh. ausgeführt, Autogen- u. Aluminium-Schweißerei
Walter Sanitz
Automechanikermeister
jetzt Weißenfelser Str. 2
Großg. u. Tankst. Derop
Einf. Hof, Kfhs. Conitzer

Auto-u. Motorrad-Reparat.
Dreh-, Fräß- u. Schweißarb., Maschin.-Reparat. aller Art
Fritz Bastian, Hall. Str. 37

Bandagen
Leibbinden
Bruchbänder
Gummistrümpfe
nach Maß und Konfektion.
— Damenbedienung —
— Herrenbedienung —
Ebert Nachf.
Entenplan 13, Tel. 2754.

Buchhaltung
Th. Koch
Nordstraße 14
Tel. 2637

Einziehung von Außenständen
„Arminia" Kreditschutz Halle a. S.
im Reichsverband für Gläubigerschutz e. V. Dresden
Zweigstelle Merseburg
Friedrichstraße 32
Eig. Verb.-Geschäftsstellen an all. größeren Plätzen Deutschlands!

Gummi und Bandagen
Leibbinden
Spez. n. Sanitätsrat Dr. Machenhauer
Gummistrümpfe
unübertroffene Qualität (R)
Bruchbänd. u. Bandagen
Platt- u. Senkfußeinlag.
in allen Artikeln, reichste Auswahl u. nach Maß
Wöchnerinnen- u. Säuglingspflege-Artikel
Dam.- u. Herrenbedien. i. Fach- u. Spezialgesch.
Gummi-Grahneis
Gotthardstr. 20 Ruf 2467

Plakate
ein- und mehrfarbig, in allen Größen und jeder Auflage, stellt — schnellstens her —
Buchdruckerei Th. Rößner
Kl. Ritterstr., Ruf 2323

Klavier-Reparaturen
Klavier-Reparaturen und Stimmungen
Kurt Meckert
Winkel 1 (Unt.-Altenb.)

Klempner
J. H. Elbesen.
Klempnermeister
Inh. Otto Elbe
Schmale Straße Nr. 20
Ruf 2690
Laden- u. Bauklempnerei
Installation für Gas u. Wasser / Wasch-, Bade- und Klosett-Anlagen / Solid in Ausführung und Preis.

Schuhmachermeister
A. Dagenhardt
Obere Burgstraße 3
Telefon 3024
Anfertigung von orthopäd. Schuhen und Stiefeln

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kl. Ritterstr. 3, Telephon 2323, in Verbindung setzen

Erscheint jeden Dienstag. — Erscheint jeden Dienstag.

Lassen Sie für Silvester ihre Flaschen füllen mit
Meier-Weine
starken, **weißen** Spezial-Punsch-Wein ½ l nur 0.60 RM. eingetroffen, sowie alle Sorten rote Punschweine.
Schmale Str. 8

Leuna
Ehepaar (mittl. Jahre) wünscht Gesellschaft zur Silvesterfeier im Heim. Angebote unter L 330 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Katze
weiß, schwarz u. braun gefleckt, entlaufen. Geg. Belohnung abzugeben. Hatheburgstr. 18, I., lks.

Heute trafen wieder in großer Auswahl **beste Ermländer**
Arbeits- und Wagenpferde
bei uns **besonders preiswert** z. Verkauf ein.

Gustav Daniel & Co.
Vieh- und Pferdegeschäft
Fernsprecher 57 — Weißenfels

Es ist so einfach
und gelingt immer, wenn man mit Reichel-Essenzen wohlschmeckende Liköre bedeutend billiger selbst bereitet. Dr. Reichels Rezeptbüchlein gratis.

Bestimmt zu haben bei: Drog. Emanuel, Gotthardstr. 31; Drog. Seberl, Burgstr. 18; Drog. Mahlfeldt, Ritterstr. 2; Leuna: Drog. Groh, Industrietor; Großkayna: Drog. Zimmermann, Merseb. Str. 22.

Einlagen
Senk-, Platt-, Spreizfuß, fertig und nach Gipsabguß. Entferng. v. Hornhaut, Hühneraugen, eingewachsenen Nägeln.
Johannisbad
Johannisstraße 10, 1 Min v. Markt.

Stimmungs-Trio für Silvester gesucht.
Ratskeller.

Weißenfels
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Römer, Gustav-Freytag-Str. 6
Hahnemann, Hohestr. 51
Stubenrauch, Rud.-Götze-Str. 12
Einzelverkauf:
Buchhandlung Urland, Saalstraße 17
Zigarrenhaus Melchior Merseburger Str. 35.

Reisende
für Private von bedeutender Wäschefabr. gesucht. Reichhaltige Kollektion sämtlich. Haushalt- und Aussteuer-Wäsche kostenlos. Hoher Verdienst wird **sofort bar** ausgezahlt. Schließfach 256 Plauen/Vogtl.

Herbin-Stodin
unschädlich und unübertroffen bei starken
Kopfschmerzen
Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.
20 Tabl. 1.05 — 10 Tabl. 0.60
H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321227-15/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage“, dem „Unterhaltungsblatt“, „Die Heimat“, „Saat und Ernte“, „Aus der Welt der Frau“, „Rechts- und Steuerfragen“, „Gesundheitspflege im Hause“, „Die Welt der Technik“, „Handwerk und Gewerbe“, „Mode, Heim und Gesellschaft“, „Funk und Film“, „Wandern und Reisen“, „Auto und Kraftrad“, „Fürs junge Volk“.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 10 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 38.

Nr. 303 — Dienstag, den 27. Dezember 1932 — 59. Jahrgang

Politik zwischen den Festen

Ältestenrat am 4. Januar

Die große innerpolitische Entscheidung wird am Anfang des neuen Jahres fallen

Neue Aussprache Schleicher—Hitler?

Noch keine Unterredung Hitler—Straßer

Wenn auch entgegen der Tradition der letzten Jahre diesmal die innerpolitische Weihnachtskrise vermieden worden ist und ebenso die Zeit zwischen den Festen voraussichtlich ohne besondere politische Ereignisse verlaufen wird, so beginnen doch bereits die Entscheidungen, die im Januar fallen werden, sich vorzubereiten.

Es war schon in den letzten Wochen des öfteren in Aussicht gestellt worden, daß der Reichskanzler von Schleicher noch einmal seinen Versuch, die Nationalsozialisten an der Regierung zu beteiligen, Anfang Januar wiederholen werde. Diese Gerüchte treten jetzt mit größerer Bestimmtheit auf, so daß man mit einem Zustandekommen einer solchen Unterredung in den ersten Januartagen wird rechnen können. Es ist sogar anzunehmen, daß sie noch vor dem 4. Januar stattfinden wird, da voraussichtlich an diesem Tage der Ältestenrat des Reichstages über den Wiederzusammentritt des Reichsparlaments Beschluß fassen soll. Seine Entscheidung dürfte sehr stark von dem Ausgang der Aussprache Hitler—Schleicher abhängen. Denn für den Fall eines positiven Ergebnisses der Verhandlungen würden die Nationalsozialisten für eine weitere Vertagung des Reichstages eintreten. Über die Aussichten dieser neuen Fühlungnahme lassen sich indessen noch keine Anhaltspunkte gewinnen.

In diesem Zusammenhange erhalten die Gerüchte über eine bevorstehende Aussprache zwischen Hitler und Gregor Straßer eine besondere Bedeutung. Meldungen, die davon wissen wollen, daß die Fühlungnahme bereits an den Weihnachtstagen stattgefunden habe, werden von seiten Straßers kategorisch in Abrede gestellt. Wie verlautet, hat Straßer das Weihnachtsfest bei seiner Familie in München verbracht, wo er in seiner Privatwohnung sich ein eigenes Büro eingerichtet hat. Hitler dagegen ist bei seiner Schwester in Berchtesgaden über Weihnachten gewesen.

Es ist anzunehmen, daß die Besprechung aber in den nächsten Tagen erfolgen wird. Alle in dieser Verbindung verbreiteten Nachrichten, wonach Straßer die tionsleitung in der Partei übertragen werde, wenn er tionsleitubng in der Partei übertragen werde, wenn er zur Mitarbeit zurückkehren solle, entsprechen nach Mitteilungen Straßers nicht den Tatsachen. Allgemein allerdings werden die Aussichten für eine Einigung nicht sehr günstig beurteilt. Für den Ausgang der Verhandlungen Schleicher—Straßer würde eine Einigung Hitler—Straßer — so nimmt man an — die Möglichkeit zu einer Zusammenarbeit stark erhöhen, da ja bekanntlich Straßer es war, der für eine aktive Beteiligung der NSDAP. an der Regierung eingetreten ist.

Für schnelle Klärung in der Reichspolitik

Berlin, 27. Dez. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, wurde am Dienstag in Berliner parlamentarischen und politischen Kreisen, soweit der Weihnachtsurlaub bereits beendet war, vor allem die Frage erörtert, wie die Aussichten für die Januar-Tagung des Reichstages lägen. Die offizielle Einladung zur Sitzung des Ältestenrates des Reichstages am Mittwoch (4. Januar), nachmittags 4 Uhr, liegt jetzt vor. Auf der Tagesordnung steht ein Antrag der kommunistischen Fraktion auf Einberufung des Reichstagsplenums. Es verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß auch die Nationalsozialisten den Wunsch haben, den Reichstag früher tagen zu lassen, als es ursprünglich möglich erschien nach der Erklärung der Reichsregierung, daß sie die gewünschten Auskünfte über die Kassenlage des Reiches und den Etat für 1933 vor Mitte Januar im Haushaltsausschuß nicht geben könne. Als Termin für den Wiederzusammentritt des Reichstages hört man in parlamentarischen Kreisen Mittwoch, 11. Januar, nennen. Es heißt auch, daß die Reichsregierung einer etwas vorzeitigen Einberufung keine Schwierigkeiten in den Weg legen werde, wobei hervorgehoben wird, daß es um so besser sei, je schneller eine Klärung der politischen Haltung des Reichstages gegenüber dem Kabinett von Schleicher erfolge.

Man rechnet damit, daß Sozialdemokraten und Kommunisten übereinkommen werden, die politische Aussprache mit anschließender Abstimmung über die Mißtrauensvoten vom Reichstag sofort durchführen zu lassen. Für das weitere Bestehen des Reichstages dürfte hierbei maßgebend sein, ob die Nationalsozialisten durch positive Zustimmung zu den Mißtrauensanträgen die Mehrheit gegen Schleicher schon in der Januartagung ermöglichen, oder ob sie sich zunächst vielleicht der Stimme enthalten bzw. an der Abstimmung nicht beteiligen würden.

Reichshaushalt durch Notverordnung?

Berlin, 27. Dez. Zu den Ressortarbeiten der Reichsminister, die schon in dieser Woche aufgenommen werden, gehört, wie der „Tag“ erfährt, auch die Vorbereitung des neuen Reichshaushalts für 1933/34, da der Reichshaushalt 1932/33 mit dem 1. April 1933 abläuft. Die Frage, ob der neue Haushalt dem Reichstag vorgelegt und von ihm beschlossen oder durch Notverordnung des Reichspräsidenten in Kraft gesetzt werde, sei noch offen. Da aber der Reichstag nicht arbeitsfähig sei, bestehe die Möglichkeit einer Inkraftsetzung des Reichshaushalts durch Notverordnung des Reichspräsidenten.

*

Keine Zolldifferenzen im Reichskabinett.

Berlin, 27. Dez. Schon seit einigen Tagen ging in Berliner politischen Kreisen das Gerücht um, daß innerhalb des Kabinetts von Schleicher sich wiederum Zolldifferenzen zwischen dem Reichsernährungsminister Freiherrn von Braun und dem Reichswirtschaftsminister Prof. Warmbold ergeben hätten. Es wurde sogar behauptet, daß der Reichsernährungsminister von seinem Urlaub, den er jetzt angetreten hat, nicht mehr in sein Amt zurückkehren werde. An gut unterrichteter Stelle wird dem Nachrichtenbüro erklärt, daß diese Vermutungen falsch seien.

Stützung des Kupferschieferbergbaues der Mansfeld AG.

Berlin, 27. Dez. Im Reichsgesetzblatt vom 24. Dezember 1932 wird die bereits angekündigte Verordnung über Stützung des Kupferschieferbergbaues der Mansfeld AG. für Bergbau- und Hüttenbetrieb, Eisleben, veröffentlicht. Nach dieser Verordnung wird die Reichsregierung ermächtigt, zu der Aufrechterhaltung der kupfererzeugenden Betriebe der Mansfeld AG. für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1933 bis zu 2 Millionen RM. und für die Zeit vom 1. April 1933 bis 31. März 1934 bis zu 8 Millionen Reichsmark bereitzustellen. (Vgl. auch Handel.)

Belgrader Konfer[illegible] der [illegible]e

Eine rumänische Stellungnahme zu de[illegible] und

Bukarest, 27. Dez. In Rumänien bestand schon seit dem Auftauchen der ersten Nachrichten über die Einberufung einer außerordentlichen Konferenz der Kleinen Entente nach Belgrad fast allgemein die Überzeugung, daß diese Einberufung auf die besondere Initiative Jugoslawiens zurückzuführen sei. Von diesem Ausgangspunkt auf das Bestehen bestimmter jugoslawischer Absichten zu schließen, war sehr naheliegend. Tatsächlich geschah dies auch in allen politischen Kreisen von Bukarest. Man neigte allgemein der Ansicht zu, daß einerseits Jugoslawien sich durch die Intensivierung der italienischen Politik in Mitteleuropa besonders beunruhigt fühle und andererseits die „deutsche Gefahr“ auch in französischen Augen infolge der französisch-russischen Annäherung und der Fünfmächteeinigung in der Abrüstungsfrage abgenommen haben könnte, und daß demgemäß Frankreich vielleicht geneigt wäre, den lange bestehenden jugoslawischen Vorhaltungen nachzugeben und in den jugoslawischen Wunsch nach einer relativen

Verlegung des Schwerpunktes der Kleinen Entente von Norden nach Südwesten einzuwilligen, mit der Blickrichtung nach Italien statt nach Deutschland.

Das eigentliche Bündnisziel der Kleinen Entente war immer nach dem Zentrum orientiert, das die drei Bündnisstaaten umgeben. Die besonderen politischen Interessen, die, abgesehen von diesem gemeinsamen Ziele, sowohl Rumänien wie auch Jugoslawien und die Tschechoslowakei gegen die Großstaaten zu verfechten haben, die jedem von ihnen vorgelagert sind, waren und sind nicht jederzeit mit dem gemeinsamen Bündniszwecke in Einklang zu bringen.

n[illegible] Berüc- [illegible] macht, [illegible] wie [illegible] ische [illegible] eco- [illegible] offen- [illegible] Deutsch- [illegible] n mit [illegible] h Ein- [illegible] glich- [illegible] Jeder [illegible] erringe- [illegible] insamen [illegible] erungen [illegible] entation [illegible] r Bel- [illegible] weifellos geltend gemacht und hatten sich wohl schon auf der Konferenz der drei Generalstabschefs der Kleinen Entente angekündigt, die einen Monat vor der politischen Konferenz gleichfalls in Belgrad stattfand. Man neigt deswegen in den politischen Kreisen Rumäniens der Ansicht zu, daß der von Jugoslawien angestrebte Zweck, wenn überhaupt, zu mindestens nicht in vollem Umfang erreicht werden konnte. In diesem Sinne wird auch das abschließende Kommuniqué der politischen Konferenz als sehr bezeichnend angesehen, da jede Spitze gegen irgendeinen Staat darin peinlich vermieden wird, wie überhaupt die Versöhnlichkeit des Tones auch innerhalb der Kleinen Entente selber überraschend wirkte.

Erleichterungen für den Hausbesitz

Im Vorzug für die Besitzer von Geschäfts- und Industriehäusern.

Der Reichsfinanzminister hat einen Erlaß über steuerliche Erleichterungen für Hausbesitzer herausgegeben, der besonders Bezug nimmt auf die Notlage der Hausbesitzer von Geschäfts- und Industriehäusern. In diesem Erlaß heißt es:

Die Wirtschaftskrise und nicht zuletzt die Auswirkungen des in der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 zugelassenen außerordentlichen Kündigungsrechts von Mietverträgen haben in vielen Fällen ein Leerstehen von gewerblichen Räumen (besonders in Industrie- und Geschäftshäusern) und großen Wohnungen sowie eine zum Teil erhebliche Senkung der Mietpreise zur Folge gehabt. Hierdurch ist der Hausbesitz vielfach in eine Notlage geraten. Bei der Einziehung der Steuern soll hierauf Rücksicht genommen werden. Für die Anträge auf dem Gebiete der Gebäudeentschuldungssteuer (Hauszinssteuer), der Grundsteuer (einschließlich der Gemeindezuschläge) und der Wertzuwachssteuer sind die Landesregierungen und Gemeinden zuständig. Die meisten Landesregierungen haben bereits Anordnungen über das Ausmaß des erforderlichen Entgegenkommens getroffen.

Zur Aufbringungsumlage werden vom 1. April 1932 ab nur Unternehmer herangezogen, deren aufbringungspflichtiges Reinvermögen 500 000 RM. übersteigt.

Darüber hinaus ist insbesondere für die Geschäftshausbesitzer, die in ihrem Grundstück einen eigenen gewerblichen Betrieb unterhalten oder an einem in dem Hause befindlichen Gewerbebetrieb beteiligt sind, die Erleichterung getroffen worden, daß in derartigen Fällen nicht mehr stets das ganze Grundstück, sondern nur noch die Grundstücksquote zur Aufbringungsumlage herangezogen wird, in deren Höhe das Grundstück im gewerblichen Interesse des Grundstückseigentümers genutzt wird. Damit ist für die Zeit vom 1. April 1932 ab den Wünschen der Hausbesitzer weitgehend Rechnung getragen worden. Aus den Kreisen der Grundstückseigentümer ist der Wunsch ausgesprochen worden, diesen Erlaß rückwirkend auch auf die früheren Jahre auszudehnen. Einer solchen Maßnahme vermag ich (der Reichsfinanzminister) aus grundsätzlichen Erwägungen nicht zu entsprechen. Soweit aber aus früheren Jahren Rückstände vorhanden sind und die Notlage des Hausbesitzes ein Entgegenkommen geboten erscheinen läßt, habe ich keine Bedenken dagegen, daß

Anträge auf Erlaß der Rückstände besonders wohl- [illegible]

wer[illegible]en, daß [illegible] der wir[illegible] die Ja[illegible]dem der [illegible] und die [illegible]nge erlassen werden. Was die Aufbringungsumlage 1932 anlangt, so gilt die getroffene Regelung sowohl für die natürlichen Personen als auch für die Grundstücksverwaltungsunternehmungen. Ich habe keine Bedenken dagegen, daß die Regelung auch auf offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften angewandt wird, deren ausschließlicher Zweck die Verwaltung und Nutzung eigener bebauter Grundstücke ist. Auf Gesellschaften, die nicht Grundstücksverwaltungsunternehmungen sind (z. B. Fabrik- oder Handelsbetriebe) und die betriebsfremden Zwecken dienende Grundstücke besitzen, kann jedoch mein Runderlaß vom 19. Juli 1932 nicht ausgedehnt werden. Anträge derartiger Gesellschaften auf Erlaß oder Ermäßigung der Aufbringungsumlage sind nach den allgemeinen hierüber geltenden Bestimmungen zu entscheiden. Nach dem Umsatzsteuergesetz unterliegen die Einnahmen aus der Vermietung eingerichteter Räume der

Umsatzsteuer.

Hinsichtlich der Mieteinnahmen aus der Vermietung gewerblich genutzter Räume habe ich bereits mehrfach angeordnet, daß diese nur dann zur Umsatzsteuer heranzuziehen sind, wenn es sich um gewerblich genutzte Räume in typischen Büro-, Geschäfts- oder Industriehäusern handelt oder wenn die gewerblich genutzten Räume in Wohngebäuden mit Einrichtungsgegenständen ausgestattet sind. Bei Zweifelsfragen über die Abgrenzung der typischen Büro-, Geschäfts- und Industriehäuser sollten die Finanzämter nicht kleinlich verfahren. Ich weise erneut auf diese Anordnungen hin und ersuche, in Zukunft bei der Abgrenzung der typischen Büro-, Geschäfts- und Industriehäuser wohlwollendst zu verfahren. Bei der Auflösung von Grundstücksgesellschaften ersuche ich, von der Erhebung der Umsatzsteuer für die Umsätze von Grundstücken aus Billigkeitsgründen abzusehen, wenn die Voraussetzungen der Aufteilungsverordnung vorliegen.

Hindenburgs Weihnachtsfest

Reichspräsident von Hindenburg verlebte das Weihnachtsfest diesmal in Berlin inmitten seiner Familie. Kurz vor dem Weihnachtsfest war der Reichspräsident erneut Großvater geworden. Seinem Sohn, dem Obersten von Hindenburg, und dessen Gattin wurde eine Tochter geboren, das vierte Kind.

Anläßlich des Weihnachtsfestes waren dem Reichspräsidenten wiederum besonders zahlreiche Bekundungen der Verehrung zugegangen. Man schätzt allein die Zahl der eingegangenen Glückwunschbriefe auf mehr als 15 000. Eine Anzahl von Schulen überreichten dem Reichspräsidenten Sammlungen von Schülerzeichnungen.

Für die Angestellten und Beamten des Präsidentenhauses war bereits vorher eine Weihnachtsfeier veranstaltet worden, damit die Mitarbeiter und Gehilfen des Reichspräsidenten für die eigentlichen Feiertage beurlaubt werden konnten. Der Reichspräsident hatte eine Ansprache gehalten, den Mitarbeitern Geschenke überreicht und dann teilgenommen an einer gemeinsamen Kaffeetafel.

*

Reichskanzler von Schleicher

hat das Weihnachtsfest in Berlin verbracht. Auch die übrigen Reichsminister blieben größtenteils, bis auf den Reichsaußenminister und den Reichsernährungsminister, in der Reichshauptstadt.

Bis Heiligabend 4800 Haftentlassungen in Preußen.

Auf Grund der Amnestie sind, wie das preußische Justizministerium mitteilt, bis zum Sonnabend, dem 24. Dezember, vormittags, in Preußen insgesamt 4800 Gefangene aus der Haft entlassen worden, und zwar im Bereich des Strafvollzugsamtes für den Kammerbezirk 742, im Bereich der Oberlandesgerichtsbezirke Königsberg 327, Marienwerder 169, Stettin 202, Breslau 659, Zelle 391, Kiel 252, Hamm 685, Düsseldorf 425, Köln 301, Frankfurt a. M. 189, Naumburg 434 und Kassel 46.

Politischer Mord in Sofia

Sofia, 27. Dez. Am 2. Weihnachtsfeiertag hat sich vor dem Kriegsministerium abermals ein politischer Mord abgespielt. Ein Anhänger der extremen Mazedonier-Gruppe Mihajlow hat einen Mann der Gegenpartei erschossen. Der Täter wurde festgenommen. Er gab an, daß er den Mord auf Befehl des „Revolutionären Gerichtshofes von Saloniki“ ausgeführt habe.

A 1 Universit.Bibliothek

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319321227-15/fragment/page=0013
DFG